

Niedersächsisches
Innenministerium



**Aktuelle Frauenwohnprojekte in
Deutschland – eine Dokumentation**

Niedersächsisches
Innenministerium

Aktuelle Frauenwohnprojekte in Deutschland – eine Dokumentation

Autorin:
Dipl. Ing. Dipl. Des. Sabine Rebe

Redaktionelle Begleitung:
Dr. Carola Schumann
Monika Brinkmann
Niedersächsisches Innenministerium

Vorwort



Der Einfluss von Planerinnen und Architektinnen auf Planung, Bau und Sanierung von Wohngebäuden ist in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich angewachsen, seitdem sie damit begannen, öffentlich über die Sicht von Frauen auf das Bauen und Wohnen nachzudenken. Dies dokumentiert sich nicht zuletzt auch in einer Vielzahl realisierter Bauvorhaben, die mit dem Anspruch auftreten, die Belange von Frauen – im Sinne einer Erleichterung der alltäglichen Arbeitsbewältigung – ausdrücklich zu berücksichtigen.

Die vorliegende Dokumentation von Sabine Rebe entstand im Fachgebiet "Architektursoziologie und Frauenforschung" am Institut für Architektur- und Planungstheorie der Universität Hannover, das sich die Aufgabe gestellt hat, die Geschichte des frauenpolitischen Aufbruchs im Gebiet der Architektur und Planung nachzuzeichnen und auszuloten.

Dieser begann vor etwa 20 Jahren mit der kritischen Überprüfung gängiger Wohnformen inklusive ihrer Ausstattung, Architektur und Grundrisse auf Gebrauchsfähigkeit und Alltagsauglichkeit vor dem Hintergrund der Erfahrung, dass Wohnungen nicht nur der Erholung der Familie dienen, sondern zuallererst ein Arbeitsplatz für Frauen sind, die dort eine Menge Zeit ihres Lebens mit Hausarbeit und Kindererziehung verbringen.

Die Idee, Wohnungen für Frauen zu entwerfen, entstand aber schon viel früher, nämlich in den wohnungspolitisch aufregenden Zeiten der Weimarer Republik, als sozialreformerische Ziele und die aufkommende Architektur der Moderne eine fruchtbare Verbindung eingingen. So wurden in den 20er Jahren in reformerischer Absicht z.B. Küchen vielfach auf minimale Funktionsräume eingeschrumpft, um die moderne Frau aus ihrem Hausfrauendasein zu befreien. Heute dagegen sieht gerade frauenfreundliche Planung die geräumige Küche vor als Aufenthaltsraum für die gesamte Familie, in dem sich die vielfältigsten Tätigkeiten verrichten lassen – von der partnerschaftlichen Mahlzeitenzubereitung bis hin zu den Schularbeiten.

Aber nicht nur für andere Frauen wird wieder – vor allem von jüngeren Architektinnen – geplant. Viele Frauen haben sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten auch zusammengetan, um gemeinsame Wohnprojekte zur Realisierung zu bringen. Hier ging es häufig nicht nur um gemeinschaftliches Wohnen, sondern auch um gemeinsames Arbeiten. Die Entfremdung zwischen Arbeiten und Leben sollte aufgehoben werden. Dafür wurden Räume gebraucht, in denen beides möglich war und die möglichst auch noch Platz boten für Kunst, Kultur und – nicht zuletzt auch – Kinderbetreuung. Die Idee der Entlastung durch wechselseitige Kinderbetreuung stand auch bei einigen Wohnprojekten Pate, die explizit an alleinerziehende Frauen adressiert sind.

Rückblickend betrachtet haben die Frauenwohnprojekte vielfältige Pionierfunktionen gehabt. So wurden für sie z.B. die Vorteile nutzungsneutraler Grundrisse wiederentdeckt und diesen damit zum Wiedereinzug in die moderne Architektur verholfen. Auch das Experimentieren mit variablen Grundrissen hat inzwischen viele Nachfolger gefunden. Darüber hinaus sind sie aber auch Vorreiter einer allgemeinen Entwicklung hin zum "Themenwohnen", das sich als Reaktion auf die Ausdifferenzierung der Lebensstile zu entfalten beginnt. Die standardisierte Dreizimmerwohnung scheint passé, abgelöst von passgenauen Wohnungen z.B. für Senioren, gutverdienende Singles, Öko-Bewusste oder kinderreiche Familien. Aus der Fülle der interessanten Beispiele, die die Dokumentation aufführt, lassen sich vielfältige Anregungen nicht nur für Fachleute aus Planung und Architektur, sondern auch für Wohnungsunternehmen, Baubehörden, Gemeinderäte und interessierte Laien beziehen.

Heiner Bartling
Niedersächsischer Innenminister

Dank

Die vorliegende Dokumentation wurde 1996-1999 am Institut für Architektur- und Planungstheorie, Abt. Architektursoziologie und Frauenforschung am Fachbereich Architektur, Universität Hannover begonnen. Dort entsteht z.Zt. ein zweiter Forschungsbaustein „Auf den zweiten Blick - Kommentierte Dokumentation Städtebaulicher Frauenprojekte“.

Für die Unterstützung am Institut danke ich besonders Prof. Dr. Barbara Zibell, Dr. Renate Narten, Dipl. Ing. Edda Rabe, Dipl. Ing. Anke Schröder sowie Dipl. Ing. Imke Sperling.

Für die finanzielle Unterstützung der Dokumentation danke ich dem Frauenbüro der Universität Hannover, insbesondere Frau Helga Gotzmann.

Mein Dank gilt ebenso den Ansprechpartnern und Ansprechpartnerinnen der Frauenwohnprojekte, die mir ihre Unterlagen und Informationen zur Verfügung gestellt haben und für Rückfragen bereit waren, sowie Dipl. Ing. Janine Pel, WohnBundberatung NRW, für den Austausch von Adressen und Literatur.

Dipl. Ing. Michele Burci danke ich für die technische Beratung und meiner Tochter Kaya für ihre Geduld.

Für die redaktionelle Bearbeitung möchte ich mich bei Dr. Carola Schumann und Frau Monika Brinkmann, ehemals Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales, nun Niedersächsisches Innenministerium bedanken.

Sabine Rebe

Inhaltsübersicht

1	Einleitung	Seite 8
1.1.	Frauen und Wohnen	
1.1.1	Warum wird der herkömmliche Wohnungsbau Frauen nicht gerecht?	
1.1.2	Leitfragen der Dokumentation	
2	Überblick	Seite 10
2.1	Die Dokumentation	
2.1.1	Auswahl aktueller Projekte	
2.1.2	Vorgehensweise	
2.1.3	Bildung von Projekttypen	
2.1.4	Kurzcharakterisierung der Projekttypen	
2.2.	Standortfragen	
2.2.1	Konzentration in den Bundesländern / Rolle der Stadtgrößen	
2.2.2	Andere Ausgangslage in den neuen Bundesländern	
2.2.3	Ländlicher Raum	
3	Die Projekte	Seite 13
3.1	Selbstorganisierte Projekte	
3.2.a	Fremdinitiierte Projekte: Wettbewerbe / Bauausstellungen	
3.2.b	Fremdinitiierte Projekte: Direktaufträge	
4	Auswertung	Seite 71
4.1	Projekttypen im Vergleich	
4.1.1	Wer plant für wen?	
4.1.2	Trägerformen und Realisierungszeiträume	
4.2	Auswertung der Leitfragen	
4.2.1	Lebensformen von Frauen in Frauenwohnprojekten	
4.2.2	Raumkonzepte für neue Lebensformen	
4.2.3	Innovationen	
4.2.4	Schlussbemerkungen	
Anhang		Seite 91
	Diagramme: Verteilung nach Bundesländern, Verteilung nach Stadtgrößen	
	Tabellen: Frauenwohnprojekte / Zielgruppen, Zielvorstellungen	
	Fussnoten, Literaturverzeichnis	
	Abbildungsnachweis	

lässt sich bereits zu jener Zeit finden. So entstanden z.B. in Frankfurt 1916 die „Frauengenossenschaft Frankfurt am Main“ und 1926 die „Siedlungsgenossenschaft berufstätiger Frauen“.²

Unter den Nationalsozialisten wurden diese Ansätze zunichte gemacht. Kleinere Genossenschaften wurden gezwungen, sich zu größeren Wirtschaftsunternehmen zusammenzuschließen oder wurden aufgelöst. Dieser Vorgang wurde in der Nachkriegszeit nicht wieder rückgängig gemacht.³

Die Planung von Wohnungsbau lag lange Zeit in Männerhänden, eine nach Geschlechtern getrennte Betrachtung wurde nicht vorgenommen. Erst seit Anfang der 70er Jahre ist das Thema „Frauen und Wohnen“ wieder ins Licht der Öffentlichkeit gerückt.⁴ Vornehmlich Planungsfachfrauen, aber auch in der Frauenbewegung engagierte Frauen haben ihre Unzufriedenheit über ihre gebaute Umwelt und die so manifestierten gesellschaftlichen Rollenzuweisungen geäußert und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht. Dabei wurden zwei unterschiedliche Richtungen verfolgt.

Frauen aus der autonomen Frauenszene haben im Zuge der Hausbesetzungen Ende der 70er/ Anfang der 80er Jahren, vorwiegend in Berlin und Hamburg, selbstorganisierte Wohnprojekte gegründet, in denen sie gleichberechtigt miteinander neue und selbstbestimmte Wohnformen umgesetzt haben. Sie wollten sich bewusst absetzen von herkömmlichen Rollenfestlegungen und weder in Familien noch mit Männern, sondern in „Frauenzusammenhängen“ leben.

Gleichzeitig entwickelten Fachfrauen, von ihren persönlichen Lebensvorstellungen und Erfahrungen ausgehend, Kriterien für einen Wohnungsbau, der den Bedürfnissen von Frauen gerecht werden sollte. In Familien lebende Frauen standen zunächst im Zentrum der Betrachtung, später kamen weitere Lebensformen wie z.B. das Alleinleben von Frauen dazu. Der Blickwinkel war hauptsächlich auf die „Alltagstauglichkeit“ der Wohnungen ausgerichtet, die herkömmlichen Grundrissen abgesprochen wurde.

Die durch Planerinnen und Architektinnen formulierten Frauenbelange, die neben der Wohnung auch das Wohnumfeld, Mobilitätsfragen u.a. betrafen, wurden in die öffentliche Diskussion und in politische Gremien eingebracht und nach und nach von Planungsgremien und Wohnungsbaugesellschaften

1 Einleitung

1.1 Frauen und Wohnen

Wohnprojekte von Frauen haben eine lange, wenn auch nicht durchgängige Tradition. Bereits Anfang des letzten Jahrhunderts und im Besonderen in den 20er Jahren, in denen Frauen stärker als zuvor am Erwerbsleben partizipieren und damit einen unabhängigeren Lebensstil entwickeln konnten, fehlten Wohnmöglichkeiten für alleinstehende, alleinwohnende, ledige und berufstätige Frauen.

Die Bedeutung des Wohnens war ein vorrangiges Thema der ersten deutschen Frauenbewegung. Der „richtige“ Lebensstil der Frau und die Entwicklung entsprechender und auch bezahlbarer Wohnungen wurden als politische Fragen angesehen und diskutiert. Aus emanzipatorischen Bestrebungen und der Suche nach neuen Lösungsmöglichkeiten heraus wurden Wohnmodelle umgesetzt, die mit ihren gesellschaftspolitischen Ansätzen teilweise weit über heutige Projekte hinaus gingen. Dazu gehörten z.B. Ein-Küchenhäuser, in denen entweder kollektiv in einer zentralen Küche für alle Haushalte gekocht wurde, oder angestellte Personen für diese Dienstleistung bezahlt wurden.¹ Auch die Gründung von Frauengenossenschaften als ein Trägermodell, das Frauen gesicherte und selbstbestimmte Wohnformen ermöglicht,

zumindest teilweise aufgegriffen. Haupt-sächlich in den 90er Jahren wurden beispielhaft sogenannte „frauenfreundliche“ und „frauengerechte“ Projekte realisiert, einige anhand von Wettbewerben, andere als Direktaufträge.

Ebenfalls in den 90er Jahren entstanden selbstorganisierte Wohnprojekte im Wohnungsneubau, deren Träger oftmals kleine Genossenschaften oder Vereine sind. In diesen Wohnprojekten wurden auch einige Ideen, die in den Kreisen der Planerinnen debattiert wurden und insbesondere die Grundrissgestaltung betreffen, aufgegriffen und verwirklicht. Umgekehrt beeinflussten die Erfahrungen aus manchen selbstorganisierten Projekten die Konzeptionen der Fachfrauen für ihre Wettbewerbsentwürfe, z.B. hinsichtlich der Vorstellungen von Gemeinschaftlichkeit.

1.1.1 Warum wird der herkömmliche Wohnungsbau Frauen nicht gerecht?

Der Wohnungsbau in Deutschland ist vorwiegend am traditionellen Familienbild orientiert. Für den Familienvater soll die Wohnung ein Ort von „Nicht-Arbeit“, sprich Muße und Erholung sein.⁵ Für die Frau verbleibt die Hausarbeit. Dennoch ist die Wohnung nicht auf ihre Arbeit ausgerichtet. Das zeigt sich besonders an der Grundrissgestaltung der Wohnungen.

In hierarchisierten Grundrissen mit kleinen Küchen, kleinen Kinderzimmern, Elternschlafzimmer und großem Wohnzimmer sind die Nutzungen festgelegt. Ein eigenes Zimmer ist für die Zuhause arbeitende Frau nicht vorgesehen. So hat sie keinen Raum für Eigenständigkeit, Entfaltung und Rückzug, sondern unterliegt tendenziell dem permanenten Zugriff der Familie. Gleichzeitig soll die alltägliche Hausarbeit von ihr möglichst unsichtbar, z.B. in der kleinen Küche, verrichtet werden.

Dieses Familienbild wurde inzwischen abgelöst durch eine Pluralisierung der Lebensformen. Heute lebt etwa noch ein Drittel der bundesdeutschen Bevölkerung in der klassischen Form der Kleinfamilie.⁶ Frauen haben selbstverständlich, wenn auch längst nicht gleichberechtigt, teil am Berufsleben. Das Dilemma vieler Frauen ist heute eher die Doppelbelastung: Sie versuchen ihre Berufstätigkeit und die Hausarbeit, die von ihnen weiterhin erwartet wird, die sie allerdings auch in aller Regel aktiv übernehmen, zu bewältigen. Selbstverständlich gibt es noch weitere Lebensentwürfe, häufig sind sie zum Motor für Frauenwohnprojekte geworden.

Die oben beschriebene klassische Wohnungsaufteilung eignet sich nicht für partnerschaftliche Lebensformen und Haushaltsgemeinschaften gleichberechtigter Mitglieder. So sind die Küchen z.B. zu klein, um in ihnen gemeinschaftlich zu arbeiten; vor allem aber sind die Zimmergrößen zu unterschiedlich, um eine gerechte Verteilung der Räume zu bewerkstelligen.

1.1.2 Leitfragen der Dokumentation

Wie in der Einleitung beschrieben, gibt es im Wesentlichen zwei verschiedene Richtungen, aus denen aktuelle Frauenwohnprojekte hervor gegangen sind. Vereinfacht ausgedrückt handelt es sich um die Projekte, in denen Frauen etwas für sich selbst erreichen wollen und diejenigen, die aus der Planerinnen-debatte heraus entstanden sind. Bezogen auf ihre jeweilige Ausrichtung und Zielsetzung zeigen sie unterschiedliche Lösungsansätze auf.

Diese ganze Bandbreite soll in der Dokumentation dargestellt werden. Dazu wurden zunächst alle Projekte nach Typen geordnet und anhand einzelner Datenblätter dokumentiert. Sie bieten z. T. den umfangreichsten Überblick über Frauenwohnprojekte im gesamten Bundesgebiet. Um nachvollziehen zu können, wo jeweils die Schwerpunkte liegen, ob die Theorie sich in der Praxis wieder finden lässt und ob die Ergebnisse zukunftsweisend sind, werden die einzelnen Projekttypen unter folgenden Leitfragen vergleichend ausgewertet:

Welche Lebensformen von Frauen haben in Frauenwohnprojekten bisher Umsetzung gefunden? Wurden neue Raumkonzepte für neue Lebensformen entwickelt? Welche Innovationen gehen aus den Projekten hervor?

Insbesondere die letzte Frage ist nicht nur für zukünftige Vorhaben, denen mit dieser Dokumentation die Möglichkeit eröffnet wird, auf Anregungen ähnlich ausgerichteter Projekte zurückzugreifen, interessant, sondern auch für viele Wohnungsunternehmen, die nach neuen Wegen suchen. Dabei bleibt zu hoffen, dass die breite Palette der interessanten Ergebnisse auch in die Diskussion um die Weiterentwicklung des sozial geförderten Wohnungsbaus Eingang findet.

2.1.2 Vorgehensweise

Die Bestandsaufnahme der Projekte erfolgte zwischen 1996 und 1999.

Dafür wurden zahlreiche Veröffentlichungen vor allem über Projekte für Alleinerziehende und sogenannte Frauenwettbewerbe.⁷ nach den für die Dokumentation entwickelten Kriterien ausgewertet.

Aber auch über persönliche und fachliche Kontakte sowie über Institutionen und Workshops wurden Informationen zusammengetragen. Hierdurch wurde eine Art „Schneeballsystem“ ausgelöst, das wiederum einen weiteren Informationsfluss mit sich brachte.

Daten nicht veröffentlichter Projekte, zu denen die meisten selbstorganisierten, die im Entstehen begriffenen sowie einige fremdinitiierte gehören, wurden über Telefonrecherche ermittelt.

Der Datensammlung haftet aufgrund dieser Vorgehensweise eine gewisse Zufälligkeit an, einen Anspruch auf Vollständigkeit kann sie daher nicht erheben. Alle Projekte haben ihre eigenen Datenblätter zur eventuellen Korrektur erhalten und einer Veröffentlichung zugestimmt.

2.1.3 Bildung von Projekttypen

Die Dokumentation umfasst insgesamt 55 Projekte. Um sie differenzierter betrachten und vergleichen zu können, wurden sie nach Typen geordnet. Der grundlegendste Unterschied zwischen den Projekten besteht darin, dass in den selbstorganisierten Projekten Frauen in erster Linie für sich selbst etwas erreichen wollen, während die fremdinitiierten stellvertretend für andere Frauen konzipiert werden.

Innerhalb der fremdinitiierten Projekte besteht eine weitere Unterscheidung: Wettbewerbe unterliegen durch die Auswahl der Ergebnisse einem anderen Verfahren als Direktaufträge und haben eine größere Öffentlichkeitswirksamkeit. Die Übertragbarkeit der Ergebnisse steht im Vordergrund.

Zu dieser Kategorie zählen grundsätzlich auch die aus Internationalen Bauausstellungen hervorgegangenen Wohnungsbauvorhaben. Projekte, die aus Direktaufträgen hervorgingen, sind seltener überregional, sondern eher kleineren Fachkreisen bekannt und werden in der Regel als Wohnungsangebote für spezifische Zielgruppen von Frauen gebaut.

Aus diesen Feststellungen lässt sich folgende Typisierung ableiten:

1. Selbstorganisierte Projekte
2. a Fremdinitiierte Projekte: Wettbewerbe / Bauausstellungen
2. b Fremdinitiierte Projekte: Direktaufträge⁸

Von den 55 aufgenommenen Projekten sind 21 selbstorganisiert, 10 sind aus Wettbewerben und Bauausstellungen hervorgegangen und weitere 24 wurden als Direktaufträge vergeben.

2.1.4 Kurzcharakterisierung der Projekttypen

Um eine Vorstellung von den in Typen zusammengefassten Projekten zu bekommen, wird an dieser Stelle eine kurze Charakterisierung vorgenommen. Was macht das jeweils Besondere aus und in welchen Größenordnungen liegen sie?

Selbstorganisierte Projekte:

Von Frauen organisierte Genossenschaften und Vereine oder zunächst auch Gruppen gleichgesinnter Frauen sind die Initiatoren dieser Projekte. Wohnwünsche und Vorstellungen, die über das Wohnen hinausgehen, z.B. die Verbindung von Wohnen und Arbeiten oder Wohnen und Kultur, sind vielfältig formuliert. Das Einbringen von Bedürfnissen geschieht hier auf sehr direktem Wege, denn die Initiatorinnen sind zu meist gleichzeitig auch die künftigen Nutzerinnen. Selbstorganisierte Frauenwohnprojekte besitzen sehr unterschiedliche Schwerpunkte. Im Vordergrund steht jedoch immer die selbstbestimmte Lebensgestaltung in selbstgewählten Gemeinschaften.

Die Größe der Projekte variiert zwischen fünf und 100 Wohneinheiten. Bisher sind allerdings nur wenige Projekte mit mehr als 30 Wohneinheiten realisiert worden. Je größer die Projekte konzipiert sind, desto schwieriger gestaltet sich offenbar ihre Finanzierbarkeit.

Wettbewerbe / Bauausstellungen:

Frauenwettbewerbe zeichnen sich besonders dadurch aus, dass die Beiträge entweder ausschließlich von Frauen oder zumindest unter ihrer Federführung erarbeitet werden. Dabei werden vielfach neue Wettbewerbsverfahren im Sinne einer erweiterten Kooperation unter den am Bauprozess beteiligten Fachleuten, aber auch der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner, entwickelt.

2 Überblick

2.1 Die Dokumentation

2.1.1 Auswahl aktueller Projekte

Beschrieben werden bestehende oder im Entstehen begriffene Frauenwohnprojekte in Deutschland. Hierbei handelt es sich um Wohnungsbauvorhaben, in denen Belange von Frauen in bestimmten Lebenslagen, beispielsweise alleinerziehender oder alter Frauen, thematisiert werden oder in denen Frauen unter bestimmten Zielsetzungen miteinander leben möchten. Sie können entweder selbstorganisiert oder von Trägern und Institutionen initiiert sein und auch über die reine Funktion des Wohnens hinaus gehen, bzw. Bestandteil eines umfassenderen Projektes, beispielsweise eines Frauengewerbebezentrums sein. Die meisten Projekte sind von Frauen entwickelt oder zumindest von ihnen angestoßen worden.

Nicht aufgenommen sind Frauenhäuser und Wohnprojekte mädchenorientierter Jugendarbeit, da sie aufgrund ihres vorrangigen Charakters als Zufluchtsort eine spezielle und kaum mit anderen Frauenwohnprojekten vergleichbare Problematik haben.

Modellhaft sollen Umsetzungsmöglichkeiten im öffentlich geförderten Wohnungsbau erprobt werden mit dem Ziel, ihn innerhalb seiner Richtlinien aus der Sicht von Frauen qualitativ zu verbessern. Zur Entwicklung von Planungskriterien werden „typische“ Lebenssituationen von Frauen herangezogen. Im Mittelpunkt stehen bauliche Lösungen zur Erleichterung der Alltagsbewältigung. Wettbewerbe ebenso wie Bauausstellungen erheben den Anspruch, zukunftsweisende Beiträge in öffentlich geführte Architekturdebatten einzubringen.

Die aufgenommenen Bauvorhaben umfassen bis auf eins zwischen 25 und 52 Wohneinheiten. Nur der Block 2, Los 1-3 der Internationalen Bauausstellung Berlin, als einziges Projekt dieser Kategorie kein Wettbewerb, hat eine Größe von 105 Wohnungen.

Direktaufträge:

Die aus Direktaufträgen hervorgegangenen Projekte verstehen sich im Allgemeinen als Angebote für Frauen in besonderen Lebenslagen und reichen von der Unterstützung einer selbständigen Lebensführung bis hin zur konkreten Hilfe oder Betreuung vor Ort. Oftmals geben Frauenbeauftragte den Anstoß für diese Vorhaben. Viele sind auf Alleinerziehende ausgerichtet, einige davon auf Frauen in Notlagen oder Krisensituationen. Teilweise können die Mieterinnen nur übergangsweise in den Projekten wohnen bleiben. Verändert sich ihre Lebenssituation, beispielsweise durch den Wunsch, mit einem Partner zusammen zu wohnen, bleibt nur der Auszug.

Die Größe der Projekte variiert in der Regel zwischen fünf und 20 Wohneinheiten. Häufig sind sie in größere Bauvorhaben, beispielsweise mit fünf Wohnungen innerhalb eines Vorhabens von insgesamt 47 Wohnungen integriert.⁹ Ein einziger Wohnungsbau mit Heimcharakter weicht quantitativ mit 73 Wohneinheiten von den anderen ab.¹⁰

2.2 Standortfragen:

2.2.1 Konzentration in den einzelnen Bundesländern / Rolle der Stadtgrößen

Im Überblick über die Projekte ist deutlich abzulesen, dass bestimmte Konzentrationen der Projekttypen in einzelnen Bundesländern vorkommen. Ebenso scheint die Größe der Städte eine Rolle zu spielen. Welche Hinweise auf mögliche Erklärungen gibt es?

Selbstorganisierte Projekte:

In dieser Kategorie befinden sich, wie bereits erwähnt, insgesamt 21 Projekte. Sechs davon liegen in Hamburg, fünf in Berlin, drei in Niedersachsen und zwei in Nordrhein-Westfalen. In fünf weiteren Bundesländern wurde jeweils nur eins gefunden. Mehr als die Hälfte der selbstorganisierten Frauenwohnprojekte liegt in zwei Großstädten, den Stadtstaaten Berlin und Hamburg, mit jeweils über 1.000.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, während die anderen Projekttypen eher in kleineren Städten vertreten sind (vgl. Anhang Diagramme: Verteilung nach Bundesländern / Verteilung nach Stadtgrößen).

Die Vielzahl an Frauenwohnprojekten in Hamburg und Berlin ist vermutlich auf die zahlreichen Besetzungen leerstehender und vom Abriss bedrohter Häuser Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre zurückzuführen. In den 80er Jahren existierten in Berlin zeitweise 160 besetzte Häuser.¹¹ Einige von ihnen bestehen noch heute, inzwischen allerdings unter legalisierten Trägerschaften. Dazu zählen beispielsweise das „Hexenhaus“, dessen Bewohnerinnen einen Verein gründeten und das Gebäude 1983 kauften, und das Frauenzentrum „Schokoladenfabrik“, ein kulturell ausgerichtetes Zentrum, dem seit 1985 sieben Wohneinheiten angegliedert sind. Aus der Besetzerszene heraus bildeten sich auch erste Kleingensschaften und Netzwerke mit dem Ziel gegenseitiger Unterstützung.



Abbildung: Das „Hexenhaus“, 1981, „... ist schon Legende“ (Marion Lindner, Architektin und Bewohnerin 1999)

Die Wiedervereinigung eröffnete neue Möglichkeiten der Projektgründung in der Stadt Berlin. So konnte z.B. die „WeiberWirtschaft eG“ ein im ehemaligen Ostteil der Stadt, mittlerweile aber zentral liegendes Fabrikgelände zu günstigen Konditionen erwerben und zu einem Frauengewerbezentrum umbauen. 1996 waren die Sanierungsarbeiten abgeschlossen und ein Wohnungsneubau auf dem Gelände realisiert.

In der Regel siedeln sich selbstorganisierte Frauenwohnprojekte in innerstädtischen Lagen an. Ein lebendiges Wohnumfeld mit infrastruktureller Vielfalt, Arbeits-, Kultur- und Erholungsangeboten sowie einer guten Verkehrsanbindung sind für die Bewohnerinnen attraktiv. Gleichzeitig bietet die zentrale Lage für Projekte, deren Angebote sich an ein öffentliches Publikum richten, den Vorteil guter Erreichbarkeit.

Die Projekte der 90er Jahre wurden vorwiegend im Wohnungsneubau realisiert. Auch sie stehen untereinander in Kontakt und werben in der Öffentlichkeit für ihre Anliegen.

Besonders zahlreich sind derartige Projekte in Hamburg, wo sie politisch eine wohlwollende Förderung erfahren.

In Hamburg existieren über sechzig Wohnprojekte mit unterschiedlichen Schwerpunkten¹². Hin und wieder schließen sich einzelne Gruppen zusammen, um bestimmte Aufgaben und auch Kosten besser aufteilen zu können. Sicher hängt die Häufung solcher Projekte in Großstädten damit zusammen, dass sich hier eher Gleichgesinnte finden und Netzwerke bilden.

Wettbewerbe / Bauausstellungen:

In dieser Kategorie befinden sich zehn Projekte. Eines der ersten wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Berlin realisiert. Es wurde allerdings nicht als Wettbewerb ausgelobt, sondern kam erst unter dem Druck von Fachfrauen zustande.¹³ Die von Myra Warhaftig entwickelten Grundrisse für einen Teilbereich des sogenannten „Frauenblocks“, denen eine langjährige Studie über das Wohnen von Frauen zugrunde lag, hatten erheblichen Einfluss auf nachfolgende Wettbewerbe für Frauenwohnprojekte.¹⁴

Drei Wettbewerbe wurden in Nordrhein-Westfalen ausgelobt. Hierzu zählen innerhalb der Internationalen Bauausstellung Emscher Park „Frauen planen Wohnungen“ in Bergkamen und „Tor zur Südstadt“ in Recklinghausen als die

ersten Frauenwettbewerbe überhaupt und Vorreiterinnen für alle anderen. Obwohl sie vom Umfang als auch von ihrer Bedeutung her innerhalb der Bauausstellungen eher eine untergeordnete Rolle spielten¹⁵, konnten sie das Interesse einer breiten Frauenöffentlichkeit auf sich ziehen und waren Anstoß für weitere Vorhaben dieser Art.

In Hessen wurden zwei Frauenwettbewerbe veranstaltet. Nachdem dort die Belange von Frauen 1995 explizit in die Technischen Wohnungsbaurichtlinien einfließen, sollte die Umsetzung modellhaft im sozial geförderten Wohnungsbau erprobt werden. Mit ähnlicher Zielsetzung wurde in vier weiteren Bundesländern, darunter auch Niedersachsen, jeweils ein Wettbewerb ausgelobt.

Die Projekte befinden sich vorwiegend in Großstädten. Initiiert wurden sie zumeist in Kooperation mit Kommunen, Frauenbüros, Planungsämtern, Wohnungsunternehmen und Ministerien (vgl. Anhang Diagramme: Verteilung nach Bundesländern / Verteilung nach Stadtgrößen).

Direktaufträge:

Bei den Direktaufträgen handelt es sich in der Regel um kleinere und häufig nur regional bekannte Projekte. Von den aufgenommenen Direktaufträgen befinden sich neun in Nordrhein-Westfalen, sechs in Niedersachsen, jeweils zwei in zwei bzw. jeweils eins in sechs weiteren Bundesländern.

Initiiert werden sie in der Regel von lokalen Arbeitskreisen oder Institutionen in Kooperation mit Wohnungsbau-gesellschaften. Frauenbeauftragte spielen in diesem Zusammenhang oft eine entscheidende Rolle, ebenso andere engagierte Frauen aus Behörden, Beratungsstellen und Vereinen (vgl. Anhang Diagramme: Verteilung nach Bundesländern / Verteilung nach Stadtgrößen).

2.2.2 Andere Ausgangslage in den neuen Bundesländern

Außer zwei Projekten in Mecklenburg-Vorpommern und einem in Sachsen-Anhalt befinden sich alle übrigen in den alten Bundesländern.¹⁶ Wie kommt diese auffällige Verteilung zustande?

Die Situation in der ehemaligen DDR war nicht zu vergleichen mit derjenigen im Westen und auch die aktuelle Ausgangslage in den neuen Bundesländern ist für Wohnprojekte eine andere. In Westdeutschland entwickelte sich aus

der 68er- Bewegung eine Alternativbewegung, die in Abgrenzung zur bürgerlichen Gesellschaft neue Lebensformen ausprobieren wollte. Etwas Vergleichbares gab es im Osten nicht. Generell war die Staatsform der DDR nicht auf individuelle Aktivität ausgelegt, sondern auf Reglementierung der Lebensbereiche. In Folge dessen waren auch nach der „Wende“ weder Erfahrungen noch Netzwerke vorhanden, auf die neue Projekte hätten zurückgreifen können. Wohnprojekte generell und Frauenwohnprojekte im Speziellen haben demnach in den neuen Bundesländern keine entsprechende Tradition. Zusätzlich sind neue gemeinschaftliche Eigentumsformen und Trägermodelle in den neuen Bundesländern noch ungewohnte Formen der Selbstorganisation.

2.2.3 Ländlicher Raum

Die drei einzigen ländlichen Frauenwohnprojekte wurden von Frauenbeauftragten und sozialen Verbänden initiiert. Sie sind, wie auch die Projekte in den neuen Bundesländern, hauptsächlich auf Alleinerziehende ausgerichtet. Um ein selbstorganisiertes Wohnprojekt zu gründen, müssen sich genügend Gleichgesinnte finden. Dies ist im ländlichen Raum schwieriger als in der Stadt. Alternative Lebensformen sind zudem auf dem Lande noch wenig verbreitet und akzeptiert.

Frauenprojekte stehen dort hingegen im besonderen Rampenlicht und stoßen leicht auf Ablehnung. Bei einem letztlich doch realisierten Vorhaben für Alleinerziehende stellte es sich z.B. als schwierig heraus, die Zustimmung der zuständigen Kreisverwaltung zu erlangen, solange es fälschlicherweise für ein Frauenhaus- Projekt gehalten wurde.¹⁷

3 Die Dokumentation

3.1 Selbstorganisierte Projekte

Berlin
Beginenhof, Tiergarten
Hexenhaus e.V., Liegnitzer Straße
Offensives Altern, Yorckstraße
Frauzentrum Schokoladenfabrik e.V.,
Naunynstraße
WeiberWirtschaft eG, Anklamer Straße

Bochum
LesBoville, Bochum oder Umgebung

Bremen
Beginenhof

Dessau
SHIA Wohnprojekt für Alleinerziehende,
Wörlitzerstraße

Frankfurt / Main
Frauenwohngenossenschaft Lila Luft-
schloß e.G., Heidestraße, Gutleutstraße

Göttingen
Selbstorganisierte Alten-WG Am Gold-
graben, Am Goldgraben

Hamburg
Arche Nora, Erdmannstraße
Frauen leben zusammen, Erdmannstra-
ße
HausArbeit eG, Bergiusstraße
Olga Rabiata, Fischers Allee
Rosaluxuslilalottaburg, Erdmannstraße
Villa Magdalena, Bernstorffstraße

Hannover
Frauengewerbezentrum Impuls & Pra-
xis, Altbauquartier

Mülheim an der Ruhr
Der Beginenhof, Wrexham Barracks

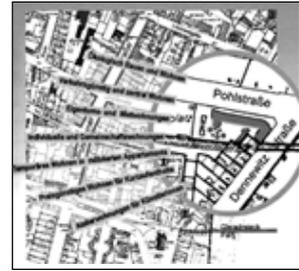
München
FrauenWohnen e.G., südlich des Olym-
pia- Geländes

Rostock
Amanda, Margaretenstraße

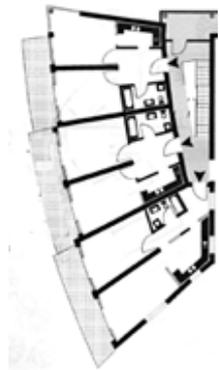
Salzgitter-Bad
Wohnungsneubau als Teilprojekt des
EXPO Mütterzentrum 2000

Beginenhof

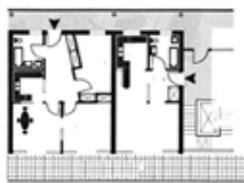
Tiergarten
Berlin



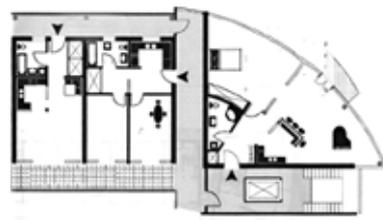
Standort	Berlin-Tiergarten, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	steht noch nicht fest
ArchitektIn	3 Vorentwürfe wurden von der AG BeginenHof (Berliner Architektinnen: Anne Schöning, Ellen Nausester, Jutta Kalepky) erarbeitet. Auswahl im Frühjahr 1998 des Vorentwurfs von Jutta Kalepky
Bauart	4 bis 7 geschossiger Neubau
Größe	ca. 5000 m ² Nutzfläche - insgesamt 75 WE und 3 GE
Projektbeginn	Projektidee 1996
Stand der Umsetzung	Vorvermarktung der Eigentumswohnungen und Verhandlung mit Partnern zur Realisierung
Initiative	Beginen Werk e.V.
Zielvorstellung	Wohnungen für alleinlebende, alleinerziehende, jüngere, ältere oder rollstuhlfahrende Frauen, verschiedene Wohnformen z.B. Wohngemeinschaften, Familienwohnen (auch mit Männern möglich), temporäres Wohnen, gemeinschaftsorientiertes Wohnen und Gewerbe in Frauenhand
Zielgruppe	Frauen, die den oben genannten Lebensformen entsprechen
Beteiligung	Umfang der Beteiligung zukünftiger BewohnerInnen abhängig vom Zeitpunkt des Kaufs der WE
Nutzungsmischung	großer Wohnanteil, geringer Gewerbeanteil
Wohnungsmischung	1-bis 4- Zimmer WE, horizontale und vertikale Zusammenschaltbarkeit von kleinen Einheiten möglich
Grundrisse	flexible und offene Grundrisse
Innovation	Wohnen in der genannten Bandbreite, weitere Wohnformen über das klassische Familienwohnen hinaus, gemeinschaftsorientiertes Wohnen
Quellen	BeginenWerk e.V., Exposé, Berlin o.J.



Grundrisse
drei 2 Zimmer WE



Grundriß
3 Zimmer und 1 Zimmer WE



Grundriß
2-Zimmer WE und Atelier-Wohnung



Südansicht

Hexenhaus e.V.

Liegnitzer Straße
Berlin



Standort	Berlin-Kreuzberg, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Hexenhaus e.V. , Verein der Bewohnerinnen
ArchitektIn	Phase 1: komplette Modernisierung und Instandsetzung: Anne Lampen, Ellen Nausester, Bauleitung: Barbara Giertz, Ellen Nausester, Phase 2: zusätzliche Badeinbauten/Glasbox Dg-Sf: Büro Bozina, Marion Linder
Bauart	Altbau
Größe	25 WE in 5-geschossigem Vorderhaus mit ausgebautem Dach und Seitenflügel
Projektbeginn	1981 durch Besetzung, 1983 Hauskauf, Modernisierung, Instandsetzung: Phase 1: 1984 -87, Phase 2: 1995 / 1996
Stand der Umsetzung	existiert seit 1981
Initiative	frauenbewegte Besetzerinnen
Zielvorstellung	Wohn- und Lebensraum für Frauen langfristig sichern
Zielgruppe	Lesben
Beteiligung	gleichberechtigte Selbstbestimmung der dort lebenden Vereinsfrauen
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsräume: z.B. Garten, Gästezimmer, Waschmaschinenraum, Gewerbe: Atelier, Frauenfilmbüro, Plakatvertrieb, Dachterrasse mit Wintergarten
Wohnungsmischung	21 1-Personen WE, zwei 2-Personen WE
Grundrisse	15 unkonventionelle und unterschiedlich große 1-1 1/2-Zimmer WE zwischen 33 und 75 m ² , zwei 2-Zimmer Maisonette WE ca. 50 m ² ,sechs 2-Zimmer WE zwischen 50 und 100 m ²
Innovation	gesicherte Wohnverhältnisse in Frauenzusammenhängen durch Vereinseigentum des Hauses, selbstgewählte Wohnzusammenhänge
Quellen	Nausester, Ellen: „Internationales Frauen-Workcamp im Hexenhaus“, in: Dörhöfer, Terlinden (Hrsg.), Freiräume, S.63 ff, Berlin 1983, Nausester, Ellen: „Hexenhaus Berlin“, in: Tagungsdokumentation „Frauen erneuern ihre Stadt“, Hochschule der bildenden Künste, Hamburg



Grundriß 3.OG



Grundriß DG



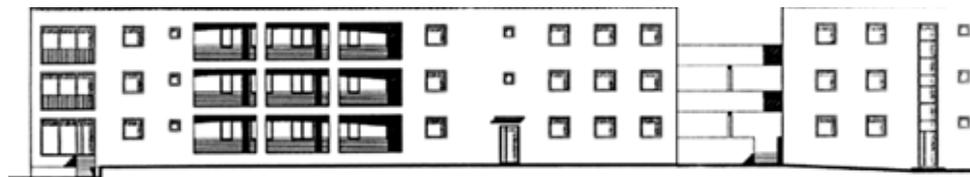
Hofansicht

Offensives Altern

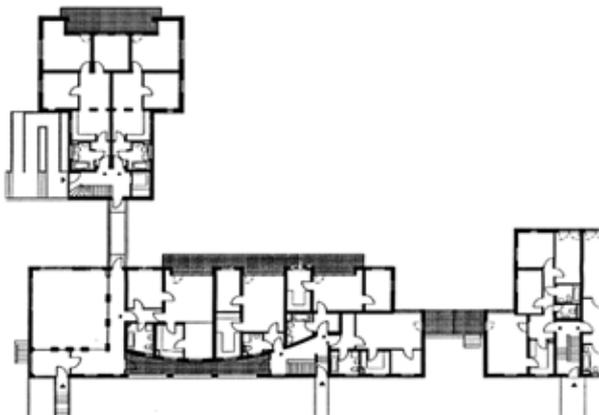
Yorckstraße
Berlin



Standort	Berlin-Neukölln, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Berliner Bau- und Wohnungsgenossenschaft von 1892
ArchitektIn	Axel Liepe, Hartmut Steigelmann
Bauart	Neubau
Größe	30 WE, davon 24 für "Offensives Altern", 6 für Familien
Projektbeginn	Erste Wohnprojektidee 1980, 1989 Entscheidung für die Wohnungsgenossenschaft mit entsprechendem Grundstück, erste Planungen
Stand der Umsetzung	Baubeginn Frühjahr 1998
Initiative	Offensives Altern e. V.
Zielvorstellung	Generationenübergreifendes Wohnen, Selbsthilfe und gegenseitige Unterstützung, menschenwürdig und lebensbejahend älter werden, aktive frauenspezifische Stadtteilarbeit
Zielgruppe	ältere Frauen und alleinerziehende Mütter
Beteiligung	Beteiligung bei der Grundrißplanung, Mieterinnen suchen ihre zukünftige Wohnung aus
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsraum über zwei Etagen, Gäste WE
Wohnungsmischung	elf 1,5-Zimmer WE und vier 2-Zimmer WE für ältere Einzelpersonen, fünf 2-Zimmer WE (auch) für Mutter mit 1 Kind, vier 3-Zimmer WE für Mutter mit 2 Kindern
Grundrisse	z.T. 2-Zimmer WE schaltbar mit 3-Zimmer WE
Innovation	selbstbestimmter Wohnraum für ältere und jüngere alleinlebende bzw. mit Kind/ern Lebende, Frauen innerhalb einer Gemeinschaft, Beitrag zur kulturellen und sozialen Versorgung des Stadtteils
Quellen	Offensives Altern e.V. „Generationsübergreifendes Frauen-Selbsthilfeprojekt“, Faltblatt, Berlin o.J., Dokumentation „Offensives Altern“, Berlin 1993



Ansicht

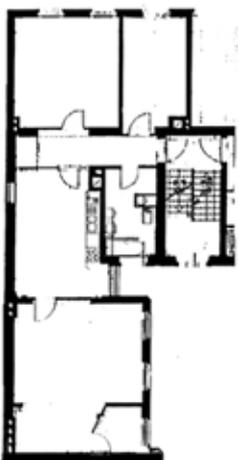


Grundriß EG

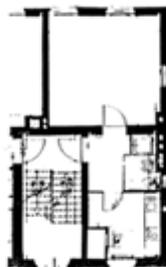
Frauenzentrum Schokoladenfabrik e.V.

Naunynstraße
Berlin

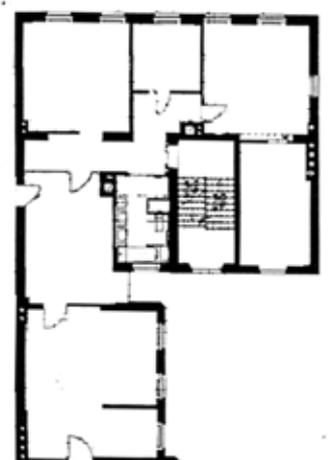
Standort	Berlin-Kreuzberg, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Frauenzentrum Schokoladenfabrik e.V.
ArchitektIn	Planschok(o): Waltraud v. Demandowsky- Parow, Margot Gerke, Eva- Maria Jockey- Spitzner, Antje Zimdars- Weigelt
Bauart	alter Fabrikkomplex
Größe	7 WE
Projektbeginn	1981 durch Besetzung
Stand der Umsetzung	existiert seit 1981, Wohnen ab 1985 möglich, saniert 1984
Initiative	frauenbewegte Frauen
Zielvorstellung	Umsetzung feministischer und politischer Inhalte in Frauenzusammenhängen
Zielgruppe	deutsche und ausländische, besonders türkische Frauen
Beteiligung	selbstbestimmt
Nutzungsmischung	Wohnen, Arbeiten, Kultur: Kita, Sport- und Tanzetage, Tischlereiwerkstatt, Türkisches Bad, Café, Beratungs- und Kursräume
Wohnungsmischung	drei 1-Zimmer WE, drei 3,5-Zimmer WE, eine 4-Zimmer WE
Grundrisse	flexibel
Innovation	Verwobenheit von sozialen und kommerziellen Zielen in Frauenzusammenhängen, Sanierung ausschließlich von Architektinnen geplant, soweit möglich ausschließlich von Handwerkerinnen ausgeführt
Quellen	Felten, Barbara/ Nutz, Manuela, 1993, FOPA e.V., 1991, FOPA e.V., 1993



Grundriß 3.OG links



Grundriß 3.OG rechts



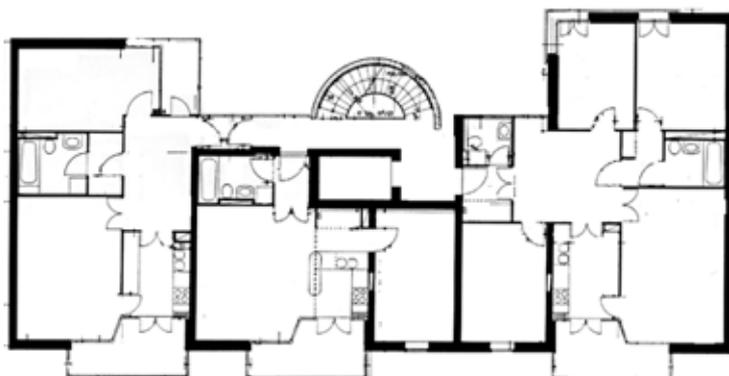
Grundriß 4.OG

WeiberWirtschaft eG

Anklamer Straße
Berlin



Standort	Berlin-Mitte, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Frauengenossenschaft WeiberWirtschaft eG
ArchitektIn	Wohnungsneubau: Büro Inken Baller
Bauart	alter Fabrikkomplex, Wohnungsneubau
Größe	13 WE
Projektbeginn	1993: Start der Umbau- und Sanierungsarbeiten
Stand der Umsetzung	1996: Eröffnung des Gründerinnenzentrums, einschließlich Wohnungsbau
Initiative	drei Wissenschaftlerinnen: Claudia Gather, Sabine Hübner, Dorothea Assig nach Erstellung einer Studie über Probleme der Existenzgründung von Frauen 1985
Zielvorstellung	Aufhebung der Isolation einzelner Unternehmerinnen, Genossenschaftseigentum, um langfristig niedrige Mieten und größtmögliche Selbstbestimmung zu garantieren, Mischung von Arbeiten und Wohnen
Zielgruppe	Existenzgründerinnen der Frauengenossenschaft, alleinerziehende Frauen, Wohnen auch mit Männern möglich
Beteiligung	selbstbestimmt
Nutzungsmischung	Gewerbe, Wohnen, Kultur, Restaurant, Kita
Wohnungsmischung	2- bis 4-Zimmer WE
Grundrisse	flexibel
Innovation	größtes Frauenprojekt Europas, Verbindung von Existenzgründung und Wohnen in Frauenzusammenhängen
Quellen	Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, 1996, FOPA e.V., 1991, Kiel, Wolfgang: "Kleinere Kreisläufe" in: db 10/96 S.66-71, Möller, Beate: „Unternehmen in Frauenhand“ in: Commerzbank Journal, 2/96, S. 34/35, WeiberWirtschaft und WeiberWirtschaft e.G., Projektbroschüren, Berlin o.J., WeiberWirtschaft: „Unsere Luftschlösser haben U-Bahn-Anschluß“, Faltblatt, Berlin o.J., WeiberWirtschaft Rundbrief, August 1996



Grundriß 5.OG



Straßenansicht



Hofansicht

LesBoville

Bochum oder Umgebung

Standort	steht noch nicht fest
TrägerInnenschaft	Gruppe von dreizehn Lesben
ArchitektIn	steht noch nicht fest
Bauart	noch nicht festgelegt
Größe	Wohnraum für ca. 25 Lesben und Kinder
Projektbeginn	Februar 1995
Stand der Umsetzung	in den Anfängen
Initiative	Gruppe von dreizehn Lesben
Zielvorstellung	dem politisch favorisierten Modell der heterosexuellen Kleinfamilie alternative Lebensentwürfe als gleichwertig entgegensetzen, solidarische Finanzierung
Zielgruppe	Lesben und Kinder in unterschiedlichen sozialen Lebenssituationen, generationsübergreifend
Beteiligung	selbstbestimmt
Nutzungsmischung	Wohnen, gemeinschaftliche Räume und Anlagen
Wohnungsmischung	Single- WE bis Fünf- Personen Wohngemeinschaften
Grundrisse	stehen noch nicht fest□
Innovation	ökonomische und soziale Sicherheit für Lesben
Quellen	„LesBoville“-Selbstdarstellung, Bochum 1996

Beginenhof

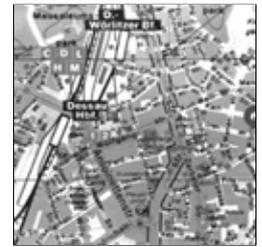
Bremen

Standort	Bremen, vorgesehen städtisch
TrägerInnenschaft	Bremer Beginenhof Wohnungsbau Kooperative BBWK in Gründung
ArchitektIn	steht noch nicht fest
Bauart	eventuell Umnutzung eines Gewerbegebietes
Größe	50 bis 100 WE
Projektbeginn	Mai 1997 Gründung des TrägerInnenvereins Bremer Beginenhof Modell e.V.
Stand der Umsetzung	regelmäßige Treffen interessierter Vereinsfrauen, Grundstücksverhandlung
Initiative	Bremer Beginenhof Modell e.V.□
Zielvorstellung	ein Wohnkomplex für alleinstehende Frauen, die in einer Lebensgemeinschaft wohnen möchten, mit Kindern
Zielgruppe	alleinstehende Frauen aller Altersstufen und Kinder, u.a. Migrantinnen, behinderte Frauen, sozial durchmischt
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsräume, Arbeiten
Grundrisse	stehen noch nicht fest
Innovation	Rückbesinnung auf die Beginenkultur des Mittelalters, Übertragung auf heutige Zeit: Leben in einer solidarischen Gemeinschaft mit gegenseitiger Hilfeleistung, Überwindung von Einsamkeit und Isolation, vorgesehen: Qualifizierungsmöglichkeiten für Frauen
Quellen	Kurier am Sonntag, Bremen 9.3.1997

SHIA Wohnprojekt für Alleinerziehende

Wörlitzerstraße

Dessau



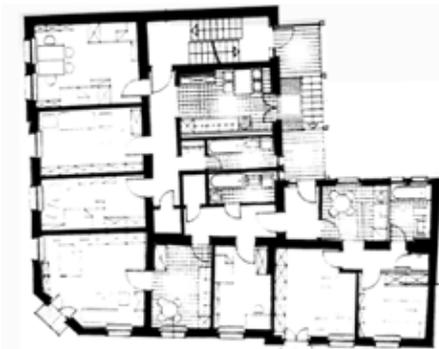
Standort	Dessau, Stadtzentrum
TrägerInnenschaft	Dessauer Wohnungsbaugesellschaft mbH DWG
ArchitektIn	Yasmin Balbach, Freie Architektin, Peter Grabsdorf, EXPO 2000 Sachsen- Anhalt GmbH
Bauart	Altbausanierung (50er Jahre)
Größe	7 WE und 1 Gewerbeeinheit für SHIA e.V (Selbsthilfegruppe Alleinerziehende)
Projektbeginn	erste Kontakte zwischen SHIA e.V., EXPO GmbH, DWG, September 1997
Stand der Umsetzung	seit Weihnachten 1998 voll vermietet, gegenwärtig Gestaltung der Innenhofflächen, gemeinsame Arbeit an der Konzeption des Vereins
Initiative	SHIA e.V.
Zielvorstellung	gemeinsam wohnen und arbeiten
Zielgruppe	Alleinerziehende, Alleinstehende, Familien in unkonventionellen Strukturen
Beteiligung	in allen Phasen der Planung und Umsetzung
Nutzungsmischung	Wohnraum und Vereinsräume, die auch z.B. zur Kinderbetreuung genutzt werden können, gemeinschaftliche Grünbereiche
Wohnungsmischung	2- bis 4-Zimmer WE
Grundrisse	nach den Bedürfnissen der BewohnerInnen umgebaut, teilweise vertikal geschaltete Wohnungen
Innovation	kontinuierliche Beteiligung der BewohnerInnen, Muskelhypothek = Eigenanteil in Arbeitskraft und -stunden, Verwirklichung des gemeinsamen Wunsches, zusammen zu wohnen und zu arbeiten, Gestaltung der privaten und gemeinschaftlichen Räume unter Berücksichtigung verschiedener Anforderungen (Eigentümer, Verein, Nachbarn und baulicher Art)
Quellen	SHIA e.V., EXPO 2000 Sachsen- Anhalt GmbH, „Buntes SHIA-Carré“- Nachbarschaftszentrum für Alleinerziehende et.al. in Dessau, Dessau 1996



Ansicht



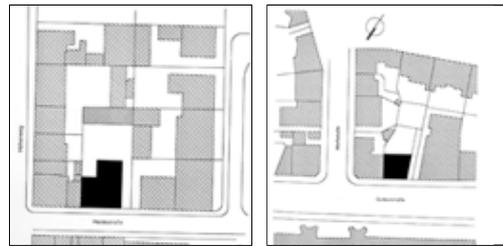
Grundriß EG



Grundriß 1.OG

Frauenwohngenossenschaft Lila Luftschloß e.G.

Heidestraße, Gutleutstraße
Frankfurt/Main



Heidestr

Gutleutstr.

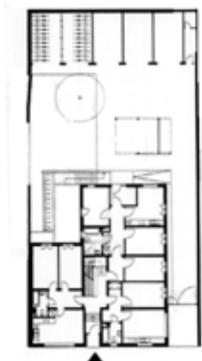
Standort	Frankfurt, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Frauengenossenschaft Lila Luftschloß e.G.
ArchitektIn	Anne Krukenberg, Baufrosche Kassel
Bauart	Neubau
Größe	Haus Heidestr. 9 WE, Haus Gutleutstr.7 WE
Projektbeginn	1991 Aufbau der Genossenschaft
Stand der Umsetzung	Baubeginn voraussichtlich Frühjahr, Bezug Ende 1998 (Stand Jan. 1998)
Initiative	Frauen helfen Frauen e.V., Feministische Mädchenarbeit FEM, "Lila Luftschloß" Selbsthilfegruppe
Zielvorstellung	Schaffung von Wohnraum von Frauen für Frauen, eigenständiges Wohnen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Frauen, Realisierung eines Wohnprojekts im sozial geförderten Wohnungsbau auch im politischen Sinn
Zielgruppe	Frauen und Kinder unterschiedlicher Nationalitäten
Beteiligung	selbstbestimmt
Nutzungsmischung	Wohnen
Wohnungsmischung	1- bis 4-Personen WE
Grundrisse	teilweise variabel, schaltbar, flexibel
Innovation	aktive Einflußnahme von Frauen, Mitbestimmung, gemeinsame Verantwortung durch die Genossenschaft, Selbsthilfe und Selbstverwaltung
Quellen	Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, 1996, „Lila Luftschloß- Frauenwohnungsbaugenossenschaft- Bauen von Frauen für Frauen“, Broschüre, o.J., Österreichischer Wohnbund, 3/94, Wohnbundinfo 3/94



Ansicht Heidestr.



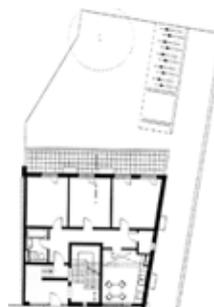
Ansicht Gutleutstr.



Grundriß EG



Grundriß 1.OG



Grundriß EG



Grundriß DG

Selbstorganisierte Alten-WG

Am Goldgraben
Göttingen

Standort	Göttingen, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Freie Altenarbeit Göttingen e.V., Eigentümerin: Stadt Göttingen
ArchitektIn	Dipl. Ing. Tihl
Bauart	Jugendstilvilla / Denkmalschutz
Größe	11 WE
Projektbeginn	1991
Stand der Umsetzung	bewohnt seit Jahreswechsel 1993/94
Initiative	Freie Altenarbeit Göttingen e. V.
Zielvorstellung	individuelle Eigenständigkeit im Alter, im Rahmen eines Gemeinschaftswohnprojekts
Zielgruppe	Menschen im Rentenalter, letztlich ausschließlich Frauen eingezogen
Beteiligung	Vollständige Selbstorganisation des WG-Lebens, umfassende Mitgestaltung und Mitbestimmung schon in der Planungsphase, insbesondere Entscheidungsrecht für die Aufnahme neuer WG-Mitglieder durch die Bewohnerinnen
Nutzungsmischung	Abgeschlossene Einzel-WE in einer Hausgemeinschaft, umfangreiche Gemeinschaftsbereiche wie Tagungsraum, Bibliothek, Dachterrasse und zwei Gästapartments
Wohnungsmischung	1-Personen WE
Grundrisse	abgeschlossene 2-Zimmer WE, 30 m ² bis 47 m ² , 310 m ² plus 335 m ² Gemeinschaftsfläche. parkähnlich großer Garten
Innovation	Eigenständigkeit und Unabhängigkeit innerhalb einer Gemeinschaft, Partnerschaft mit dem Trägerverein im gleichen Haus, Partizipationsmöglichkeit in vielerlei Alt&Jung Veranstaltungen des Vereins, gemeinschaftliche Öffentlichkeitsarbeit für weitere innovative Projekte, Sozialgebundenheit: erschwingliche Warmmieten zwischen 640 und 1.060 DM/mtl., wissenschaftliche Auswertung des Projekts in Arbeit: Publikation in Vorbereitung (erscheint Ende 1999)
Quellen	Forum für gemeinschaftliches Wohnen im Alter (Hrsg.), „Die Alternative“, Heft 13, Hannover 1996, Jasper, Michael, in: Journalistenforum "Wohnen im Alter", München 9./10. 5.1996, Niedersächsisches Sozialministerium, (Hrsg.), 1996



Grundriß EG



Grundriß OG



Gartenansicht

Arche Nora

Erdmannstraße
Hamburg



Standort	Hamburg-Ottensen, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	private Trägerin Frau C. Martin
ArchitektIn	Beata Huke-Schubert
Bauart	Neubau
Größe	10 WE à 48 m ²
Projektbeginn	1992 Mitbegründerinnen der "Zeisewiesen Initiative"
Stand der Umsetzung	Bezug Juni 1999
Initiative	zukünftige Mieterinnen, private Bauträgerin
Zielvorstellung	gemeinschaftliches Wohnen im Alter, den Problemen älterer Frauen (geringe finanzielle Möglichkeiten, Krankheit, Isolation) durch Solidarität, Unterstützung und Selbsthilfe etwas entgegensetzen
Zielgruppe	alleinlebende Frauen ab 40 Jahren, altengerechte WE, barrierefreies Wohnen
Beteiligung	Beteiligung der zukünftigen Bewohnerinnen an der Planung von Anfang an
Nutzungsmischung	Wohnen, gemeinschaftliche Nutzung des Gartens im Blockinnenbereich
Wohnungsmischung	2-Zimmer WE
Grundrisse	großzügiger Wohn- Küchen- Bereich, kleineres zweites Zimmer, alle Räume mit Balkon
Innovation	private Investorin erstellt Gebäude für eine Hausgemeinschaft und vermietet es dem Verein "Arche Nora"
Quellen	Büro Beata Huke-Schubert, Exposé, o.J., Österreichischer Wohnbund 3/1996



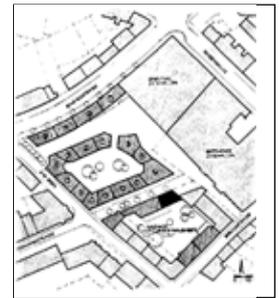
Modellfoto



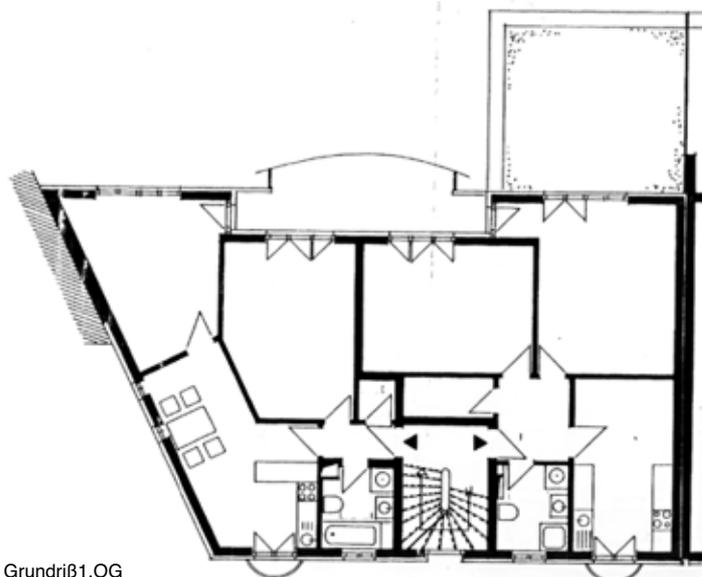
Grundriß

Frauen leben zusammen

Erdmannstraße
Hamburg



Standort	Hamburg-Ottensen, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Ottenser Dreieck e.G.
ArchitektIn	Beata Huke- Schubert
Bauart	Neubau
Größe	6 WE
Projektbeginn	1990 Finden eines Grundstücks, Herantreten an die Architektin, die Initiatorinnen lebten z. T. bereits in WGs zusammen
Stand der Umsetzung	Bezug September 1994
Initiative	Gruppe wohnungssuchender Frauen
Zielvorstellung	Selbstbestimmte Wohnbedingungen, Aufbau von Trägerstrukturen zur Selbstverwaltung, Selbsthilfe, Ausgrenzung von Männern aus dem Wohnzusammenhang
Zielgruppe	Frauen mit und ohne Kinder
Beteiligung	selbstbestimmt, Planungsbeteiligung von Anfang an, Eigenleistungen bei Holzdielenböden, Malerarbeiten, Dach- und Gartenbepflanzung
Nutzungsmischung	Wohnen, gemeinschaftlich nutzbare Außenflächen (Garten, Dach, wohnungsübergreifend Balkone)
Wohnungsmischung	1- bis 6-Zimmer WE
Grundrisse	variabel, flexibel, alle Zimmer haben direkten Zugang zu den Balkonen
Innovation	selbstbestimmtes Wohnen nur für Frauen und ggf. Kinder im sozial geförderten Wohnungsbau, Finanzierung ökologischer Maßnahmen z. T. durch Eigenleistung (Dielen, Wände, Decke ausschließlich biologisch behandelt) und Umweltbehörde (Dachbegrünung)
Quellen	Baubehörde Hamburg, 1995, Büro Beata Huke-Schubert, Exposé, o.J., Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, 1996, BfLR, ExWoSt- Informationen Nr. 11.3, Forschung Dr. Josef Bura 1996, Stattdbau Hamburg, Stadtentwicklungsgesellschaft m.b.H.,



Grundriß1.OG



Hofansicht



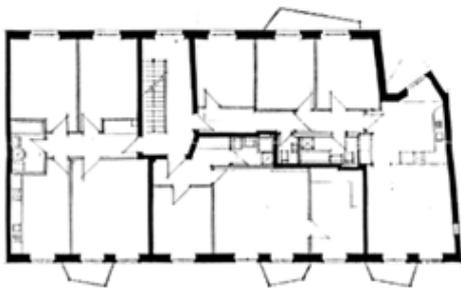
Straßensicht

HausArbeit eG

Bergiusstraße



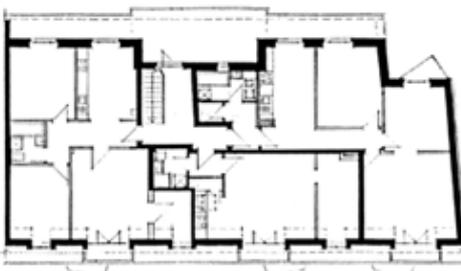
Standort	Hamburg-Ottensen, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	HausArbeit eG
ArchitektIn	Iris Neitmann
Bauart	Neubau
Größe	13 WE
Projektbeginn	1990
Stand der Umsetzung	Bezug 1994
Initiative	Gruppe wohnungssuchender Alleinerziehender mit der Architektin, zwischenzeitlich ergänzt durch Alleinlebende
Zielvorstellung	selbstgewählte Wohnbedingungen, Aufbau von Trägerstrukturen zur Selbstverwaltung, Selbsthilfe, nachbarschaftliches Wohnen mit Frauen, gemeinsames Zusammenleben von Frauen mit Kindern
Zielgruppe	alleinerziehende Frauen (11) und Männer (2)
Beteiligung	selbstbestimmt
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsbereich
Wohnungsmischung	2- bis 4-Zimmer WE
Grundrisse	teilweise variabel, teilweise flexibel, jede Etage anderer Grundriß
Innovation	kollektives und selbstbestimmtes Wohneigentum für Frauen
Quellen	Baubehörde Hamburg, 1995, Büro Iris Neitmann, Exposé. o.J., Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Endbericht: Alleinerziehenden- Selbsthilfe-Projekte in Hamburg-Altona 1996, BfLR ExWoSt- Informationen Nr.11.3, Forschung Dr. Josef Bura, 1996, Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, 1996, Stattdbau Hamburg / Stadtentwicklungsgesellschaft m.b.H., Hamburg 1993



Grundriß 3.OG



Hofansicht



Grundriß DG

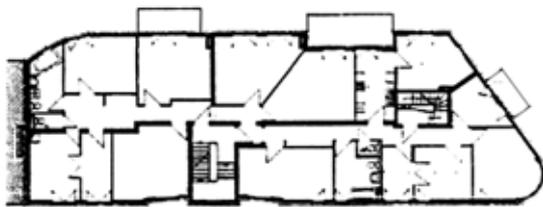


Straßenansicht

Olga Rabiata

Fischers Allee
Hamburg

Standort	Hamburg-Ottensen, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Ottenser Dreieck e. G.
ArchitektIn	Beata Huke-Schubert
Bauart	Neubau
Größe	Wohngemeinschaft mit Gemeinschaftsraum und Küche 690 m ² für achtzehn Frauen und sechs Kinder, 110 m ² für Verein "Frauenperspektiven", 1 KiTa
Projektbeginn	1990
Stand der Umsetzung	Bezug Sommer 1996
Initiative	Gruppe von Frauen
Zielvorstellung	selbstbestimmt, unabhängig leben, gemeinsame Alltagsorganisation, gegenseitige Entlastung in einem Projekt für Frauen sowie Raum für politische Diskussionen und kulturellen Austausch, Vernetzung unterschiedlicher Frauen und Frauengruppen
Zielgruppe	Frauen und Kinder
Beteiligung	selbstbestimmt, Planungsbeteiligung von Anfang an
Nutzungsmischung	Wohngemeinschaftswohnung inclusive Gemeinschaftsbereich, KiTa, Verein "Frauenperspektiven"
Wohnungsmischung	eine Wohngemeinschaftswohnung
Grundrisse	flexible Individualräume, großzügige Gemeinschaftsbereiche in zwei großen Wohnungen, die in kleinere WE rückbaubar wären
Innovation	Schaffung der räumlichen Voraussetzungen für o. g. Zielvorstellungen des gemeinschaftlichen Wohnens im sozial geförderten Wohnungsbau
Quellen	Büro Beata Huke-Schubert, Exposé, o.J., Felten, Barbara / Nutz, Manuela, 1993, Stattbau Hamburg-/ Stadtentwicklungsbehörde u.a., (Hrsg.), 1994, Stattbau Hamburg / Stadtentwicklungsgesellschaft m.b.H., Hamburg 1993



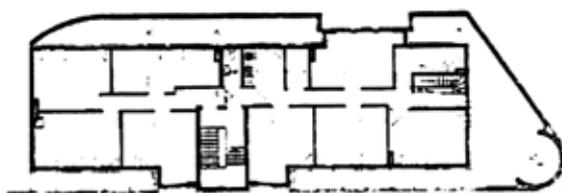
Grundriß 2.OG



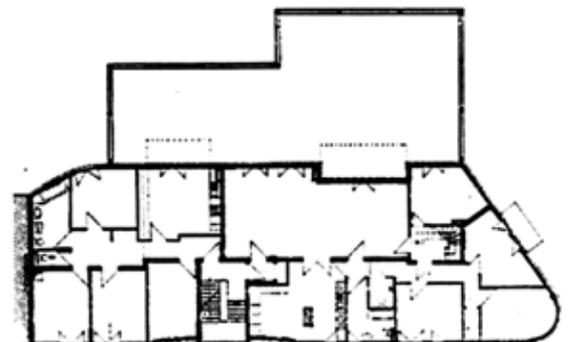
Straßenansicht



Hofansicht



Grundriß Staffelgeschoß



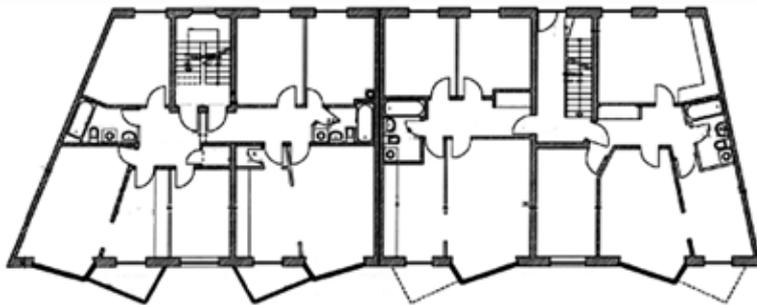
Grundriß 1.OG

rosaluxuslilalottaburg

Erdmannstraße
Hamburg



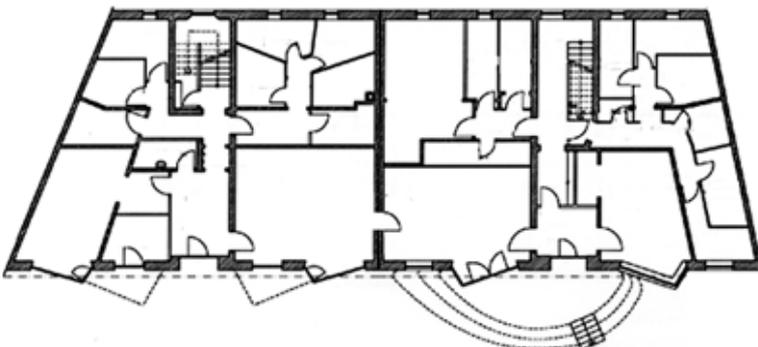
Standort	Hamburg-Ottensen, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Frau C. Martin, vertreten durch Privatbau Hamburg GmbH
ArchitektIn	Iris Neitmann
Bauart	Neubau
Größe	22 WE in zwei Häusern
Projektbeginn	1993
Stand der Umsetzung	zur Zeit im Bau, Bezugsfertig 7/99
Initiative	zukünftige Mieterinnen mit der Architektin
Zielvorstellung	möglichst selbstbestimmter Wohnraum bzw. Mitbestimmung der Mieterinnen bei Planung und Belegung
Zielgruppe	alleinerziehende und alleinlebende Frauen
Beteiligung	von Beginn an bei Planung und Belegung
Nutzungsmischung	ausschließlich Wohnen, Gemeinschaftsräume
Wohnungsmischung	1,5- bis 5-Zimmer WE
Grundrisse	teilweise flexibel, teilweise variabel
Innovation	Planungsbeteiligung der Mieterinnen in massivem Umfang in einem Projekt mit privater Investorin
Quellen	Büro Iris Neitmann, Exposé, o.J., Österreichischer Wohnbund, 03/1996



Grundriß EG



Modellfoto

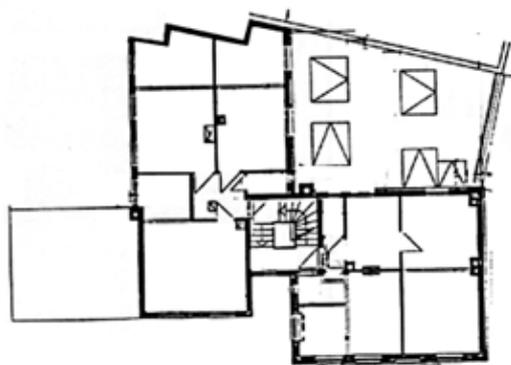


Grundriß Sockelgeschoß

Villa Magdalena

Bernstorffstraße
Hamburg

Standort	Hamburg, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Magdalena Keller e.V., Besitzerin: Stadt Hamburg
ArchitektIn	Beata Huke-Schubert bis 1991, Elisabeth Birke ab 1991
Bauart	sanierter Altbau, Werkstattgebäude
Größe	348 m ² für zehn Frauen
Projektbeginn	1989
Stand der Umsetzung	bewohnt seit 1993
Initiative	Gruppe von Frauen: Gründerinnen von "Magdalena Keller"
Zielvorstellung	Vernetzen von Arbeitsbereichen, selbstbestimmt Leben, künstlerisch und handwerklich Arbeiten, ausschließlich für Frauen
Zielgruppe	Frauen
Beteiligung	selbstbestimmt, s.a. "Innovation"
Nutzungsmischung	Wohnen und Arbeiten
Wohnungsmischung	eine Gruppenwohnung
Grundrisse	flexibel
Innovation	Planung, Bauvorbereitung, Bauarbeiten, Nutzung durch Wohnen und Arbeiten von, mit und für Frauen
Quellen	Baukultur, 4/1991, Stattbau Hamburg / Stadtentwicklungsbehörde u.a. (Hrsg.), 1994, Stattbau Hamburg GmbH (Hrsg.), 1993



Grundriß



Ansicht



Ansicht

Frauengewerbezentrum Impuls & Praxis

Altbauquartier

Standort	Hannover, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Impuls & Praxis e.V., vorgesehen mit Immobilienfonds
ArchitektIn	Urte Boljahn
Bauart	ursprünglich Neubau vorgesehen
Größe	30 bis 50 WE vorgesehen
Projektbeginn	1997
Stand der Umsetzung	1999 Umbau eines bestehenden Gebäudes
Initiative	Impuls & Praxis e.V.
Zielvorstellung	Zentrum für und von Frauen geführte Unternehmen aus Dienstleistung, Handel, Gewerbe, gemeinschaftlich zu nutzende Wirtschafts-, Kommunikations-, Bürodienste, Kinderbetreuung
Zielgruppe	in Verbindung mit frauengerechtem Wohnungsbau zunächst Frauen des Vereins
Beteiligung	in hohem Maße erwünscht
Nutzungsmischung	Arbeiten und Wohnen
Wohnungsmischung	nutzerInnenabhängig
Grundrisse	Flexibilität vorgesehen
Innovation	betriebswirtschaftliche und soziale Vorteile für Existenzgründerinnen durch Nutzung von Gemeinschaftseinrichtungen und Serviceleistungen, Verbindung von Arbeiten und Wohnen in Frauenzusammenhängen
Quellen	Impuls & Praxis e.V.: „Innovative Wege für Existenzgründerinnen“, Exposé, o.J.

Der Beginenhof

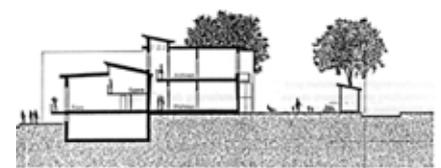
Wrexham Barracks
Mülheim an der Ruhr



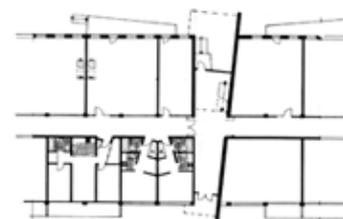
Standort	Mülheim/Ruhr, stadtnah, mit direkter Stadtanbindung
TrägerInnenschaft	vorgesehen: privater Investor
ArchitektIn	Dörte Moll, Gabriele Sowa
Bauart	Umnutzung eines Kasernengeländes
Größe	ca. 29 WE
Projektbeginn	1996
Stand der Umsetzung	Projektentwicklung 1996/97
Initiative	Der Beginenhof e.V.
Zielvorstellung	Angebot von kleinteiligen Gewerbe- und Büroflächen in Kombination mit Wohnungen verschiedener Größen für Frauen aus kreativen, heilenden, religiösen, spirituellen Bereichen, geeigneter Wohnraum für Frauen mit unterschiedlichen Lebensvorstellungen
Zielgruppe	ausschließlich Frauen
Beteiligung	selbstbestimmt, Mieterinnenbeteiligung von Beginn an
Nutzungsmischung	Wohnen, Arbeiten, Kultur
Wohnungsmischung	1- bis 3-Zimmer- WE bis zu 95 m ² , auch in Kombination mit Arbeitsbereichen geplant
Grundrisse	flexibel, schaltbar
Innovation	Mischung aus öffentlich geförderten und frei finanzierten Wohnungen für unterschiedliche Lebensvorstellungen und -möglichkeiten für Frauen in weitgehend selbstbestimmten Frauenzusammenhängen
Quellen	Der Beginenhof e.V., „Der Beginenhof e.V. FrauenLeben in Mülheim an der Ruhr -ein sozialer und kultureller Raum-“, Mülheim/Ruhr 1997



Grundriß kleine Wohnung



Schnitt



Grundriß EG



Ansicht



Südansicht

FrauenWohnen e.G.

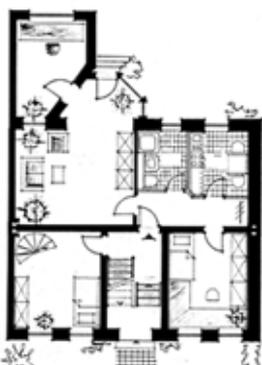
südlich des Olympia-Geländes

Standort	München, innerstädtisch, Konversionsfläche
TrägerInnenschaft	FrauenWohnen e.G., gegründet 01.03.1998
ArchitektIn	steht noch nicht fest
Bauart	steht noch nicht fest
Größe	ca. 100 WE
Projektbeginn	1995
Stand der Umsetzung	Projekt in Vorbereitung
Initiative	FrauenWohnen e.V.
Zielvorstellung	Schaffung von Gemeinschaftseigentum für Frauen jeden Alters mit unterschiedlichen Lebensentwürfen in einem selbstbestimmten, sozialen und ökologischen Rahmen in München
Zielgruppe	Frauen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen, Wohnen auch mit Männern möglich
Beteiligung	selbstbestimmt
Nutzungsmischung	Wohnen, Praxen, Café, Gemeinschaftseinrichtungen, Genossenschaftsbüro
Wohnungsmischung	1,5- bis 5-Zimmer WE
Grundrisse	flexibel, alle WE barrierefrei
Innovation	Wohneigentum in die Hände von Frauen, Vernetzung selbstbestimmter Lebensformen von Frauen, Ermöglichen nachbarschaftlicher Hilfe und Kommunikation unter Lebens- und Hausgemeinschaften
Quellen	FrauenWohnen e.V., „Frauen schaffen Wohnraum für Frauen“, Faltblatt, München, 1998, Infomappe, 1998

Amanda

Magaretenstraße
Rostock

Standort	Rostock, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Amanda - Selbstbestimmtes Wohnen alleinerziehender Frauen e.V.
ArchitektIn	Monika Hellwig
Bauart	Umbau eines Gründerzeithauses
Größe	5 WE
Projektbeginn	1992
Stand der Umsetzung	Bezug 1996
Initiative	Amanda- Selbstbestimmtes Wohnen alleinerziehender Frauen e.V.
Zielvorstellung	Wohnen mehrerer Alleinerziehender unter einem Dach in getrennten WE mit gemeinschaftlich nutzbaren Räumen, orientiert an den Bedürfnissen alleinerziehender Frauen, Wohnen im Innenstadtbereich, gegenseitige Hilfe bei der Kinderbetreuung
Zielgruppe	fünf alleinerziehende Frauen mit sechs Kindern
Beteiligung	enge Zusammenarbeit der zukünftigen Mieterinnen mit der vom Verein engagierten Architektin bei der Planung und Bauausführung
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsräume
Wohnungsmischung	1- bis 4,5-Zimmer WE
Grundrisse	teilweise flexibel, halbe abgetrennte Zimmer zum Arbeiten innerhalb der Wohnungen vorgesehen
Innovation	Frauen, die bewußt ohne Männer leben wollen, aber mit Kindern, schaffen sich ein gemeinsames Zuhause mit eigenständigen WE
Quellen	Amanda, selbstbestimmtes Wohnen Alleinerziehender Frauen e.V., „Wohnprojekte für allein erziehende Frauen in Rostock“, Broschüre, o.J.



Grundriß EG



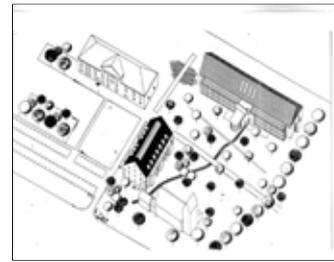
Grundriß 1.OG



Straßenansicht

Wohnungsneubau als Teilprojekt des Expo Mütterzentrum 2000

Salzgitter-Bad



Standort	Salzgitter- Bad, innenstadtnah
TrägerInnenschaft	Städtische Wohnungsbaugesellschaft Salzgitter- Bad
ArchitektIn	Prof. Dr. Georg Klaus
Bauart	Neubau
Größe	14 WE
Projektbeginn	Planungsphase 1996/97, Baubeginn 1998
Stand der Umsetzung	Bezug September 1999
Initiative	SOS Mütterzentrum Salzgitter- Bad
Zielvorstellung	Wohnraum, der die Isolation von Wohnen, Leben und Arbeiten ebenso wie die Isolation der Generationen untereinander aufheben soll und ein bedarfsgerechtes Serviceangebot beinhaltet
Zielgruppe	Frauen mit Kindern, Familien, SeniorInnen
Beteiligung	zukünftige BewohnerInnen wurden bereits in der Planungsphase beteiligt
Nutzungsmischung	Wohnungen, Aufenthaltsbereiche in der Erschließungszone, im Servicehaus gegenüber Gemeinschaftsräume
Wohnungsmischung	1- bis 3-Zimmer WE
Grundrisse	schaltbar
Innovation	Leben und Arbeiten in einem neu gestalteten Quartier, zu dem das SOS Mütterzentrum mit verschiedenen Angeboten, z.B. einem Café mit Mittagstisch, bedarfsorientierter Kinderbetreuung gehört sowie Frauengewerbebetriebe, die Städt. VHS, eine Kleinkunstabühne, umgeben vom "Garten der Sinne"
Quellen	Wohnbau Salzgitter, Broschüre, 1999, diverse Zeitungsartikel, Infos über SOS-Mütterzentrum Salzgitter



Grundriß mit
evtl. Wanddurchbruch



Südansicht

3.2 a Fremdinitiierte Projekte: Wettbewerbe / Bauausstellungen

Bergkamen
Städtebaulicher Realisierungswettbewerb, Internationale Bauausstellung
Emscher Park: Frauen planen Wohnungen

Berlin
Internationale Bauausstellung Berlin
(Direktauftrag):
Block 2, LOS 1, 2, 3

Darmstadt
Eingeschränkter Wettbewerb:
Frauengerechtes Bauen und Wohnen,
Vilbeler Weg

Freiburg
Wettbewerb für den dritten von drei
Bauabschnitten: Frauen planen und
bauen nicht nur für Frauen

Leverkusen
Kooperierendes Planungsverfahren:
Frauengerechtes Wohnen Quettinger
Feld

Lübeck
Gutachterverfahren:
Frauen Planen Wohnen

Nürnberg
Städtebaulicher Realisierungswettbewerb: Frauenfreundliches Wohnen,
Nürnberg-Langwasser

Oldenburg
Gutachterverfahren:
Bauen und Wohnen für Frauen und Familien, Hermann – Tempel - Straße

Recklinghausen
Wettbewerb, Internationale Bauausstellung Emscher Park: Alternatives
Wohnen im Tor zur Südstadt

Wiesbaden
Beschränkter Realisierungswettbewerb: Frauengerechtes bauen und wohnen, Mainz Kastel

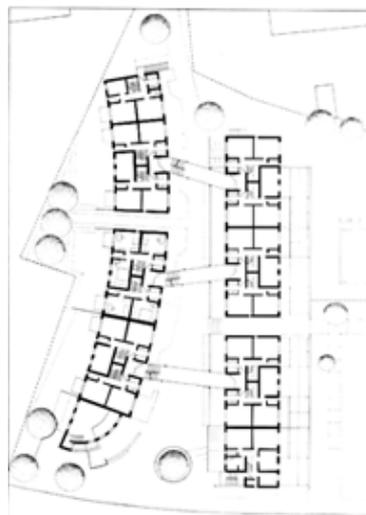
Städtebaulicher Realisierungswettbewerb, IBA Emscher Park: Frauen planen Wohnungen Bergkamen



Standort	Bergkamen, Stadtmitte
TrägerInnenschaft	Wohnungsbaugenossenschaft Lünen
ArchitektIn	Monika Melchior, Heinke Töpfer
Bauart	Neubau
Größe	28 WE
Projektbeginn	Wettbewerb 1990
Stand der Umsetzung	Bezug 1993
Initiative	IBA Emscher Park, Stadt Bergkamen
Zielvorstellung	neue Grundrißkonzeption im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus unter Berücksichtigung frauenspezifischer Belange
Zielgruppe	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau
Beteiligung	MieterInnenbeteiligung während der gesamten Zeit begleitet von Arbeitsgruppe bestehend aus Fachfrauen der Stadtverwaltung Bergkamen, der Gleichstellungsbeauftragten, Vertreterinnen des Bauträgers und der IBA GmbH, beratende Architektinnen
Nutzungsmischung	Wohnen, Café, Laden, Gemeinschaftsräume
Wohnungsmischung	1- bis 5-Zimmer WE
Grundrisse	flexibel, zuschaltbare Räume, variable Wohnküchen, mehrere Eingänge bei großen Wohnungen
Innovation	für die Wettbewerbsbearbeitung ausschließlich Architektinnen zugelassen, ausschließlich weibliche Preisrichterinnen
Quellen	Breckner, Ingrid/ Kirchmair, Andrea, 1995, Deutscher Städtetag, 1994, Dörhöfer, Kerstin / Terlinden, Ulla, 1998, Felten, Barbara / Nutz, Manuela, 1993, FOPA e.V., 1991, IBA Emscher Park und Stadt Bergkamen, 1992, Dokumentation städtebaulicher Realisierungswettbewerb, IBA Emscher Park, 1993, IBA Emscher Park, 1994, Themenhefte 2 und 7, IBA Emscher Park, 1996, Leonardo 5/94: "Neue Bauherren braucht das Land", Niedersächsisches Frauenministerium 1994, Stadt Berlin, 1993, Töpfer, Heinke: „Frauen planen Wohnungen“ in Baukultur, o.J.



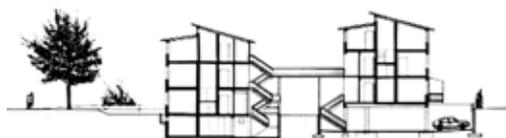
Grundriß EG



Grundriß OG



Ansicht



Schnitt



Südansicht

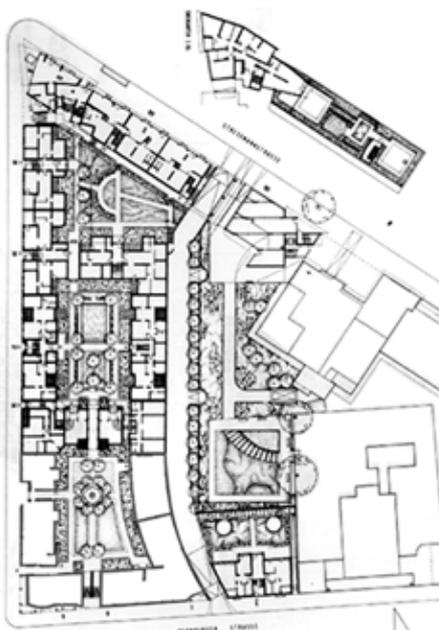
IBA Berlin: Block 2, LOS 1, 2, 3 Berlin



Standort	Berlin, ehemals Randlage, seit Mauerfall zentral
TrägerInnenschaft	DeGeWo, städtisch gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft
ArchitektIn	Los 1: Zaha Hadid, Los 2: Myra Warhaftig, Los 3: Christine Jachmann
Bauart	Neubau
Größe	Los 1: 55 WE, Los 2: 24 WE, Los 3: 26 WE
Projektbeginn	1986 Einladung zu einem Planungsseminar gemeinsam mit weiteren Architektinnengruppen, die Los 4 und 5 planen sollten, Baubeginn 1991
Stand der Umsetzung	Bezug 1993
Initiative	Senat und IBA Berlin
Zielvorstellung	Wohnungsbau unter Berücksichtigung frauenspezifischer Belange
Zielgruppe	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau
Beteiligung	keine MieterInnenbeteiligung
Nutzungsmischung	Wohnen, Läden, Gewerbe
Wohnungsmischung	1- bis 8- Zimmer WE (letztere als WG für RollstuhlbenutzerInnen geeignet)
Grundrisse	flexibel, z.T. schaltbar, ein Individualraum pro Person, großzügige Wohnungsaußenbereiche, z.T. Durchwohnen als Prinzip, z.T. für Rollstuhlfahren geeignet
Innovation	Lose 1- 3 gehören zu den ersten Projekten mit Grundrissen, die auf Hausarbeit leistende, also zumeist Frauen zugeschnitten sind
Quellen	Jansen, Karin: „Emanzipatorisches Bauen und Wohnen“, in: Bauwelt Heft 36, 1993, Niedersächsisches Frauenministerium, 1994, Schlusche, Günter: „Die internationale Bauausstellung Berlin“ Eine Bilanz, in: Institut für Stadt- und Regionalplanung, TU Berlin (Hrsg.), o.J., Stadt Berlin, Städtebau und Architektur Bericht 19, Wohnungsbau für Berlin, Berlin1993, Stadt Berlin 1993



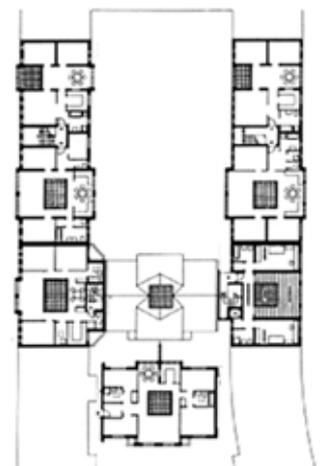
Ansicht Los 3



Grundriß EG Los 1 Hadid, Los 2 Wahrhaftig, Los 3 Jachmann



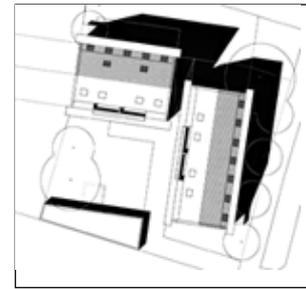
Grundriß EG Los2



Grundriß EG Los 3

Eingeschränkter Wettbewerb: Frauengerechtes Bauen und Wohnen, Vilbeler Weg

Darmstadt



Standort	Darmstadt, Innenstadtrand
TrägerInnenschaft	HEGEMAG (Hessische Aktiengesellschaft für Kleinwohnungen)
ArchitektIn	Ramona Buxbaum, Peter Karle
Bauart	Neubau
Größe	11 WE
Projektbeginn	Wettbewerb 1995
Stand der Umsetzung	Bezug 1998
Initiative	Stadt Darmstadt und HEGEMAG
Zielvorstellung	Wohnen aus Frauensicht
Zielgruppe	MieterInnen im Sozialen Wohnungsabau
Beteiligung	MieterInnenbeteiligung im Wettbewerbsverfahren und in der Ausführung
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsraum
Wohnungsmischung	2- bis 4- Zimmer WE
Grundrisse	Schalträume, flexibel, Schaltbarkeit der WE möglich
Innovation	Durchführung des Wettbewerbes im kooperativen Verfahren unter Beteiligung zukünftiger NutzerInnen. Ausschließlich weibliche PreisrichterInnen; wissenschaftliche Begleitung
Quellen	Dörhöfer, Kerstin/ Terlinden, Ulla, 1998, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, 1996



Grundriß EG



Grundriß 1.OG



Straßenansicht



Nordansicht



Gartenansicht

Wettbewerb für den 3. Bauabschnitt: Frauen planen und bauen nicht nur für Frauen

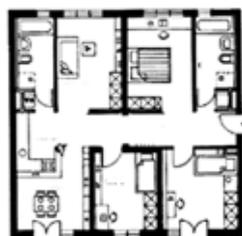
Freiburg



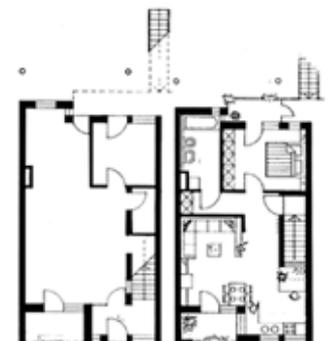
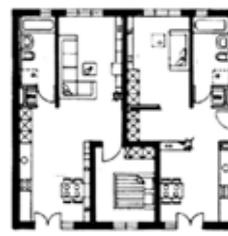
Standort	Freiburg Rieselhof, Stadtrandsiedlung
TrägerInnenschaft	Stadt & Frau e.G. und privater Bauträger
ArchitektIn	ausschließlich Frauen: 1.+ 2.BA: Arbeitsgemeinschaft Architektinnen -Thor-Klauser, Bert, Müller, Smuda- Jeschek, 3.BA: evaplan -Kilian, Zschocke, Freifläche: Iaccarino- Kirchner
Bauart	Neubau
Größe	68 WE und Gewerbeflächen
Projektbeginn	Stadtteil hervorgegangen aus städtebaulichem Wettbewerb.: Freiburg./ Rieselhof 1994 Reservierung der Grundstücke, 1995/ 96 Wettbewerb für den 3.BA
Stand der Umsetzung	Bezug 1.BA 1997/ 98, 2.BA 1998, 3.BA voraussichtlich 2000
Initiative	Stadt & Frau e.V.
Zielvorstellung	feministische Theorie in Architektur umsetzen, Wohnungen für verschiedenste Lebenskonzepte und -phasen und ein Zusammenleben mit verändertem Rollenverständnis von Mann und Frau
Zielgruppe	MieterInnen mit und ohne Sozialwohnungsberechtigung und AnlegerInnen, Gewerbetreibende
Beteiligung	Architektinnen des Vereins im Dialog mit Stellvertreterinnen zukünftiger BewohnerInnen erarbeiten Gesamtkonzept und Vorentwurf für 1.und 2.BA, Architektinnenwettbewerb für 3.BA, zukünftige BewohnerInnen haben Einfluß auf Planung, Verwaltung, Vermietung
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsräume, Café, Kleingewerbe
Wohnungsmischung	1- bis 5- Zimmer-WE
Grundrisse	flexibel, schaltbar, z.T. teilbar in Arbeits- und Wohnbereiche durch Maisonettes, variable Wohnungsgrößen
Innovation	Einbringen von Belangen von Frauen in einen neuen Stadtteil sowie in das Wohnprojekt, neue Wege der finanziellen Umsetzungsmöglichkeiten, Reflexion für Folgeprojekte, Mieterinnenbeteiligung
Quellen	Dörhöfer, Kerstin / Terlinden, Ulla, 1998, Wohnungsgenossenschaft Stadt & Frau, Modellprojekt Freiburg im Breisgau, Projektbroschüren, Freiburg 1997



Grundriß EG



4-Zi WE teilbar in
2-Zi WE und 1-Zi WE



EG arbeiten, 1.OG wohnen (2-Zi. WE),
Alternativ:
EG und 1.OG je 2-Zi. WE oder
5-Zi. Maisonette WE



Modellfoto

Kooperierendes Planungsverfahren: Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld

Leverkusen



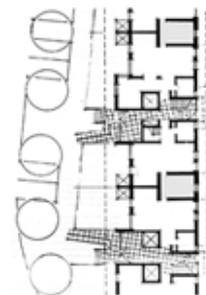
Standort	Leverkusen, Stadtteil Quettingen
TrägerInnenschaft	Wohnungsgesellschaft Leverkusen
ArchitektIn	Ursula Komes, Detlef Bock
Bauart	Neubau
Größe	63 WE, 1. und 2. Förderweg sozialer Wohnungsbau
Projektbeginn	Wettbewerb 1993
Stand der Umsetzung	Bezug 1996
Initiative	Frauenbüro in Zusammenarbeit mit Planungsamt Leverkusen und Wohnungsgesellschaft Leverkusen
Zielvorstellung	modellhafter Beitrag zur Diskussion um zukunftsweisende Wohnformen, unter Einbeziehung planerischer, architektonischer, sozial- und wohnungspolitischer Aspekte
Zielgruppe	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau, davon zu einem Drittel alleinerziehende Frauen
Beteiligung	frühzeitiges Beteiligungsverfahren zukünftiger MieterInnen
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsanlagen als Wohnergänzungseinrichtungen
Wohnungsmischung	Ein- und Mehrpersonen WE
Grundrisse	variabel, Flexibilität möglich, ein Zimmer für jede Person, Schaltbarkeit horizontal über Schalträume, vertikal über innenliegende Treppen in Abstellräumen
Innovation	Planung: Mehrfachbeauftragung von vier Büros, in denen Architektinnen in leitender Position arbeiten, und mit frauenspezifischer Sichtweise vertraut sind - kooperierendes Planungsverfahren mit Werkstattcharakter. Belegung: „Zusammenlegung von Berechtigungsscheinen“
Quellen	Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, 1996, Dahl, Doris/ Fey-Hoffmann, Simone, „Wohnungspolitik aus weiblicher Sicht“ Leverkusen, 1994, Deutscher Städtetag, 1994, Dörhöfer, Kerstin/ Terlinden, Ulla, 1998, Niedersächsisches Frauenministerium, 1994, Stadt Leverkusen, 1994,



Grundriß EG



Aufsicht



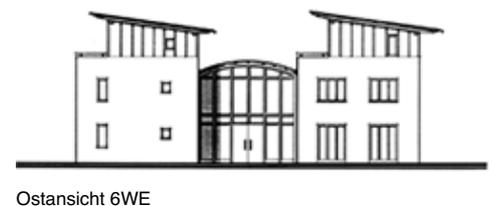
Prinzipiskizze Grundriß EG

Gutachterverfahren: Frauen Planen Wohnen

Lübeck



Standort	Lübeck- Kücknitz, Stadtrandbereich
TrägerInnenschaft	Trave- Grundstücksgesellschaft
ArchitektIn	Insa Schröder- Ropeter
Bauart	Neubau
Größe	46 WE, plus 6 WE für Wohngemeinschaften
Projektbeginn	Ausschreibung des Gutachterverfahrens Mai 1995, Ende 1997 kurz vor Baubeginn
Stand der Umsetzung	Realisierung ist ungewiß
Initiative	"Frauen Planen Wohnen", Fachfrauen, Frauenbüro, Stadtplanungsamt und Baudezernat Lübeck
Zielvorstellung	Wohnraum unter besonderer Berücksichtigung von Fraueninteressen, entgegen dem "Typ Kleinfamilie", generationenübergreifendes Wohnen
Zielgruppe	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau, Alleinerziehende, alte Menschen, Wohngemeinschaften
Beteiligung	keine MieterInnenbeteiligung
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftshaus
Wohnungsmischung	1,5- bis 4,5- Zimmer- WE
Grundrisse	schaltbar, teilweise flexibel, z.T. kleine Räume, 50% der WE im EG barrierefrei
Innovation	Schaffung von Wohnraum für Lebensformen, die auf dem freien Wohnungsmarkt existieren, auch im sozial geförderten Wohnungsbau, 2 Projektstufen: 1.Erarbeitung des städtebaulichen Konzepts und der Vorgaben des Gutachterverfahrens, 2. Ausformulierung und Gebäudeplanung
Quellen	Dörhöfer, Kerstin/ Terlinden, Ulla, 1998, Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein, (Hrsg.), 1997



Städtebaulicher Realisierungswettbewerb: Frauenfreundliches Wohnen

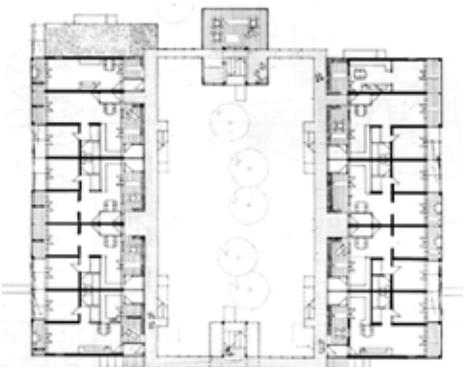
Nürnberg- Langwasser



Standort	Nürnberg, Großsiedlung am Stadtrand
TrägerInnenschaft	Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Nürnberg mbH (WBG)
ArchitektIn	Alexandra Fritsch, Susanne Klug, Heide Lehner, Mitarbeiter D. Fritsch
Bauart	Neubau
Größe	33 WE
Projektbeginn	Wettbewerb 1996
Stand der Umsetzung	Bezug 1999
Initiative	Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Nürnberg mbH
Zielvorstellung	frauenfreundliches Planen als Anregung für qualitative Entwicklung des Sozialen Wohnungsbaus
Zielgruppe	keine besondere genannt
Beteiligung	Kriterienkatalog "Frauenfreundliches Wohnen" und MieterInnenbeteiligung
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsräume
Wohnungsmischung	2- bis 6-Personenhaushalte
Grundrisse	teilweise flexibel
Innovation	WettbewerbsteilnehmerInnen ausschließlich Frauen bzw. Männer in Zusammenarbeit mit Frauen
Quellen	Dörhöfer, Kerstin/ Terlinden, Ulla, 1998, Städtebaulicher Realisierungswettbewerb: „Frauenfreundliches Wohnen Nürnberg-Langwasser“, Protokoll über die Sitzung des Preisgerichtes,



Grundriß EG



Grundriß 2.OG



Gartenansicht



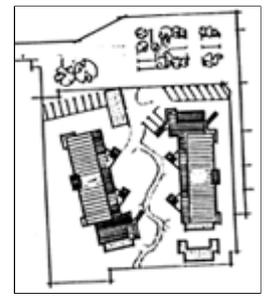
Hofansicht



Südansicht

Gutachterverfahren: Bauen und Wohnen für Frauen und Familien

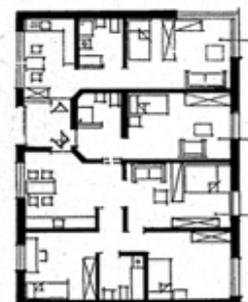
Hermann-Tempel-Straße
Oldenburg



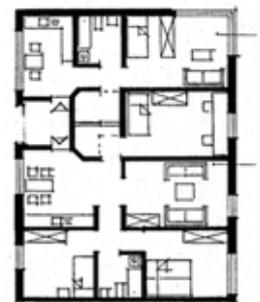
Standort	Oldenburg, Stadtrand
TrägerInnenschaft	GSG Bau- und Wohngesellschaft mbH Oldenburg
ArchitektIn	Karin Baatz, Andrea Geister-Herbolzheimer
Bauart	Neubau
Größe	28 WE
Projektbeginn	Auslobung des Gutachterverfahrens 1995
Stand der Umsetzung	Bezug Sommer 1998
Initiative	Frauenbüro und Hochbauamt der Stadt Oldenburg
Zielvorstellung	Bauvorhaben im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus, das sich besonders an den Interessen und Bedürfnissen von Frauen und Familien in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen orientiert
Zielgruppe	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau
Beteiligung	keine
Nutzungsmischung	Wohnen, Fahrradabstellraum, Wäschetrockenraum
Wohnungsmischung	2 x 1-Zimmer WE, 18 x 2-Zimmer WE, 8 x 3-Zimmer WE
Grundrisse	flexibel, schaltbar, z.T. Galeriewohnungen, eine ebenerdige Wohnung ist barrierefrei, gleichberechtigte Räume
Innovation	Grundrisse, ästhetische Gestaltung, als auch private und gemeinschaftliche Freibereiche im Hof vermitteln ein Stück Lebensqualität, klare Differenzierung zwischen privaten, halböffentlichen und öffentlichen-Bereichen
Quellen	Frauenbüro der Stadt Oldenburg, Bauen und Wohnen für Frauen und Familien, Dokumentation eines Gutachterverfahrens, Oldenburg 1996



Grundriß OG



Variante 2



Variante 3



Südansicht

Wettbewerb, IBA Emscher Park: Alternatives Wohnen im Tor zur Südstadt



Standort	Recklinghausen, innerstädtisch
TrägerInnenschaft	Wohnungsgesellschaft Recklinghausen
ArchitektIn	Ursula Ringleben, Christa Reicher
Bauart	Neubau
Größe	37 WE, davon 8 WE Frauenhaus 2. Stufe
Projektbeginn	Wettbewerb 1990
Stand der Umsetzung	Bezug 1994
Initiative	IBA Emscher Park
Zielvorstellung	neue, frauengerechte Architektur im sozialen Wohnungsbau
Zielgruppe	Alleinerziehende, Frauenhaus 2. Stufe, Familien, Singles
Beteiligung	Innovatives Beteiligungsverfahren, NutzerInnen als VorprüferInnen, Seminare in Planlesen, Sprecherin der NutzerInnen als Jurymitglied, Mitentscheidung über sechs ausgewählte Architekturbüros, Feinabstimmung von Ausstattungsdetails
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsräume, Kita
Wohnungsmischung	1- bis 5-Zimmer WE
Grundrisse	flexibel, schaltbar
Innovation	Beteiligungsverfahren (s.o.), Wettbewerbsteilnehmerinnen ausschließlich Frauen
Quellen	Felten, Barbara / Nutz, Manuela, 1993, FOPA e.V., 1991, IBA Emscher Park, Wohnungsgesellschaft Recklinghausen, 1991, IBA Emscher Park, 1993, IBA Emscher Park, Themenheft 2 und 7, 1994, IBA Emscher Park, „Eine Einrichtung des Landes NRW“ und „Projekte im Rahmen der IBA Emscher Park“, 1996, Leonardo 5/94: „Neue Bauherren braucht das Land“



Grundriß EG

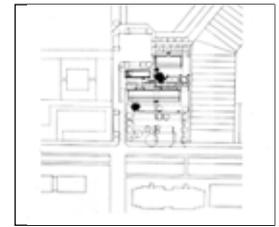


Foto / Aufsicht



Gartenansicht

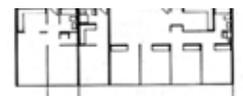
Beschränkter Realisierungswettbewerb: Frauengerechtes bauen und wohnen, Mainz Kastel



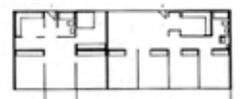
Standort	Wiesbaden, Stadtrand
TrägerInnenschaft	Nassauische Heimstätte
ArchitektIn	Kludia Hornung, Michael Spies
Bauart	Neubau
Größe	28 WE
Projektbeginn	Wettbewerb Dez. 1993, Baubeginn Juli 1995
Stand der Umsetzung	Bezug Mai 1997
Initiative	Nassauische Heimstätte in Zusammenarbeit mit Hessischem Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz und Stadt Wiesbaden
Zielvorstellung	Anregung für eine qualitative Weiterentwicklung des Sozialen Wohnungsbaus aus Frauenperspektive
Zielgruppe	Erwerbstätige alleinerziehende Mütter und Familien, die in besonderem Maße auf öffentlich geförderten Wohnungsbau angewiesen sind
Beteiligung	in der Planungsphase bezüglich Wand- und Bodenbekleidungen
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsräume, Kinderbetreuung, Café, Kiosk
Wohnungsmischung	1- bis-4- Zimmer WE, schaltbar
Grundrisse	schaltbar, flexibel, offene Küchen mit Bezug zu Aufenthaltsbereichen, neutrale Individualräume
Innovation	Kommunikationsprozeß zwischen Wohnungsamt, Vermieter und MieterInnen, überwiegend weibliche PreisrichterInnen, Erfahrungen und Erkenntnisse sollen in die künftigen hessischen Wohnungsbaurichtlinien und in die Umsetzung ähnlicher Wohnungsbauprojekte einfließen
Quellen	Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, 1996, Dörhöfer, Kerstin / Terlinden, Ulla, 1998, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, 1995, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, 1996, Nassauische Heimstätte / Hessisches Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz, „Frauengerechtes Bauen und Wohnen“, Mainz 1994



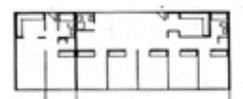
Grundriß EG



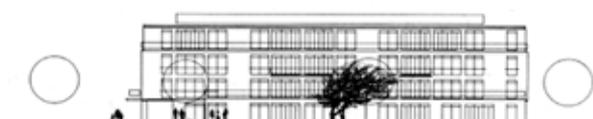
Variante 1



Variante 2



Variante 3



Südsicht



Westansicht

3.2 b Fremdinitiierte Projekte: Direktaufträge

Braunschweig Betreute Wohngruppen für ältere Menschen fünf im Wohngebiet verteilte Wohnungen	Wohnprojekt mit Vorrang für Alleinerziehende, Braukerweg
Bremen Besonderes Wohnprojekt für Alleinerziehende und alleinlebende Schwangere, Kattenesch Besonderes Wohnprojekt für Alleinerziehende und alleinlebende Schwangere, Kirchhuchting	München Das Haus für Mutter und Kind in der Bleyerstraße
Essen Villa Kunterbunt	Nidderau Frauengerechtes Wohnen
Espelkamp Frauen Wohnen Atrium I	Oldenburg Alternatives Wohnen im Alter, Hausgemeinschaft Alt und Jung
Garbsen Familie in Not, Pottersweg	Rostock Mutter – Kind – Projekt, Große Goldstraße
Germersheim Familienfreundliches Wohnen in der Maiblumenstraße	Steinfurt Wohnhaus für Schwangere und junge Alleinerziehende, Appartementhaus Lechtestraße
Hannover Wohnprojekt für Alleinerziehende, Bäteweg Projekt für ehemals obdachlose Frauen	Wuppertal Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen – Projekt I, Hofaue Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen – Projekt II, Neviandstraße Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen – Projekt III, Nevigerstraße
Hürth Anders Wohnen	
Kempen Frauen bauen Wohnungen für Familien und Alleinerziehende	
Kiel Modell für generationsübergreifendes Wohnen, Frauen planen für Frauen, Mettenhof	
Köln Gemeinsam wohnen und leben mit Kindern, Bickendorf	
Laatzen Villa Kunterbunt, ökologischer und sozialer Wohnungsbau für Frauen, Laatzen - Mitte	
Marburg Kooperierendes Wohnen alleinerziehender Frauen in Weidenhausen – Süd Menden	

Betreute Wohngruppen für ältere Menschen

Fünf im Stadtgebiet verteilte Wohnungen
Braunschweig

Standort	Braunschweig, Stadterweiterungsgebiet der 70er Jahre
TrägerInnenschaft	ambet e.V., ambulante Betreuung hilfs- und pflegebedürftiger Menschen
ArchitektIn	Baugenossenschaft Wiederaufbau, Herr Isensee bzw. Nibelungen - Wohnbau GmbH, Herr Ontgies
Bauart	Neubau
Größe	fünf Gruppenwohnungen im Stadtgebiet
Projektbeginn	Gesamtkonzept 1987, Planungsbeginn 1993
Stand der Umsetzung	Bezug Ende 1995
Initiative	ambet e.V.- ambulante Betreuung hilfs- und pflegebedürftiger Menschen
Zielvorstellung	selbständiges Wohnen auch bei gegenseitiger Hilfe- und Pflegebedürftigkeit, Ausgleich unterschiedlicher Handicaps, zusätzliches Angebot von ambulanter Pflege
Zielgruppe	hilfe- und pflegebedürftige alte Frauen
Beteiligung	keine MieterInnenbeteiligung, VertreterInnenbeteiligung durch ambet und Begleitforschung, Nutzungsanalyse der ersten vier Wohnungen führt zum Konzept der fünften Wohnung
Nutzungsmischung	Gruppenwohnung für alte Frauen inkl. Gäste-/ BetreuerInnen- Zimmer innerhalb eines Gebäudes mit weiteren WE für andere Zielgruppen
Wohnungsmischung	eine Projekt-WE für vier Frauen
Grundrisse	bedürfnisgerecht festgelegt, barrierefrei
Innovation	Erhaltung von Selbstbestimmtheit und Selbständigkeit von Frauen, die ansonsten in einem Heim untergebracht werden müßten
Quellen	ambet, „Betreute Wohngruppen für ältere Menschen“, Broschüre, Braunschweig o.J. Fuhrig, Annette/ Narten, Renate, „Wohnungen für betreute Wohngruppen alter Menschen - Nutzungsanalysen und Planungsempfehlungen, BMFSFJ, Bonn 1999



Lehdorf



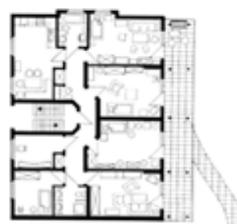
Huntestraße



Emsstraße



Leonhardstraße



Veltendorf

Besonderes Wohnprojekt für Alleinerziehende und alleinlebende Schwangere

Bremen, Kattenesch

Standort	Bremen, Stadtrand
TrägerInnenschaft	Senator für das Bauwesen, Amt für Wohnungs- und Städtebauförderung
ArchitektIn	Umbauplanung: Planungswerkstatt Bremen / Kück
Bauart	Altbausanierung / Umbau
Größe	7 WE
Projektbeginn	Frühjahr 1993 Umbaumaßnahmen im Rahmen eines Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojektes
Stand der Umsetzung	Bezug ab Frühjahr 1994
Initiative	Arbeitsgruppe aus Ämtern, soziale Dienste der Hansestadt, Wohlfahrtsverbände, freie Träger und Initiativen, Wohnungsbaugesellschaft
Zielvorstellung	besondere Wohnangebote für Alleinerziehende in Notlage, Integration Alleinerziehender in den Alltag, selbstbestimmte Lebensformen, Hilfe zur Selbsthilfe, Ausloten der Möglichkeiten
Zielgruppe	und Grenzen von gesetzlichen Bestimmungen und kommunaler Zusammenarbeit Erstbelegung durch schwangere und alleinerziehende Frauen verschiedenen Alters mit unterschiedlicher Kinderzahl, Zuzug von Männern möglich
Beteiligung	Zusammenarbeit mit zwei Bremer Frauenhäusern bei der Entwicklung eines Konzeptes bedarfsgerechter Belegung und Nachbetreuung
Nutzungsmischung	ausschließlich Wohnen
Wohnungsmischung	verschiedene Größen
Grundrisse	fest
Innovation	in Bremen praktizierte Zuweisung eines zusätzlichen Raumes für Alleinerziehende läßt Veränderung der Lebensverhältnisse zu
Quellen	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Heft 78, 1996, BfLR, ExWoSt-Informationen Nr. 11.3; Forschung: Sigrun Kühn, 1996, FOPA e.V., „Innovative Wohnformen für Alleinerziehende“, Ausstellung 1997

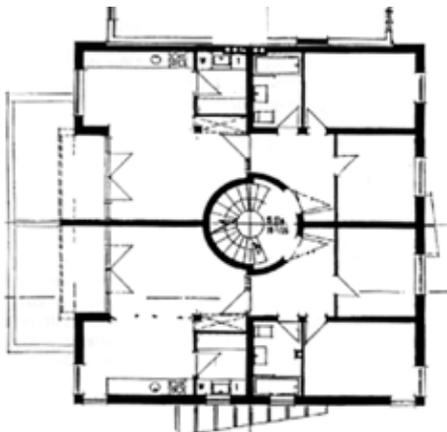


Ansicht

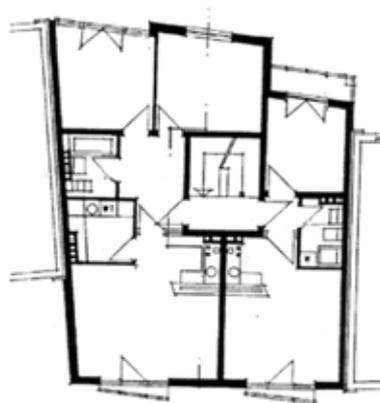
Besonderes Wohnprojekt für Alleinerziehende und alleinlebende Schwangere

Bremen, Kirchhuchting

Standort	Bremen, Stadtrand
TrägerInnenschaft	Senator für das Bauwesen, Amt für Wohnungs- und Städtebauförderung
ArchitektIn	GEWOBA
Bauart	Ergänzungsbebauung in einer 50er Jahre-Siedlung
Größe	14 WE, davon 9 WE für Alleinerziehende
Projektbeginn	Herbst 1992: erster Entwurf der GEWOBA Wohnungsbaugesellschaft
Stand der Umsetzung	Bezug Februar 1995
Initiative	Arbeitsgruppe aus Ämtern, sozialen Diensten der Hansestadt, Wohlfahrtsverbänden, freie TrägerInnen, Initiativen und der Wohnungsbaugesellschaft
Zielvorstellung	Integration in "normales" Wohnquartier, Integration Alleinerziehender in den Alltag, selbstbestimmte Lebensformen, Hilfe zur Selbsthilfe, Ausloten der Möglichkeiten und Grenzen von gesetzlichen Bestimmungen und kommunaler Zusammenarbeit
Zielgruppe	Alleinerziehende mit 1 Kind
Beteiligung	der BewohnerInnen aus der bestehenden Siedlung
Nutzungsmischung	hauptsächlich 3-Zimmer WE
Wohnungsmischung	Wohnen, Krippe im EG
Grundrisse	flexibel
Innovation	in Bremen praktizierte Zuweisung eines zusätzlichen Raumes für Alleinerziehende läßt Veränderung der Lebensverhältnisse zu
Quellen	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Heft 78, 1996, BfLR, ExWoSt-Informationen Nr. 11.3; Forschung: Sigrun Kühn, 1996, FOPA e.V., „Innovative Wohnformen für Alleinerziehende“, Ausstellung 1997



Grundriß Kopfbebauung 1.OG



Grundriß Lückenbebauung 1.OG

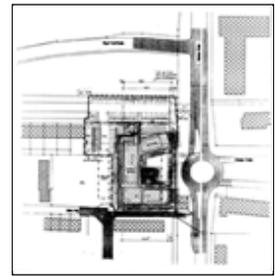


Ansicht Kopfbebauung

Frauen Wohnen

Atrium I

Espelkamp



Standort	Espelkamp, Zentrum
TrägerInnenschaft	Land NRW, Kreis Espelkamp
ArchitektIn	Aufbaugemeinschaft: Atrium I (1. BA) Herr Krause, Atrium II: (2. BA) Herr Pickert, beratende Architektin Gisela Humpert
Bauart	Neubau
Größe	1. Bauabschnitt: 22 WE für ältere Menschen, 7 WE für Alleinerziehende. 2. Bauabschnitt: 20 WE für ältere Menschen, 6 WE für Alleinerziehende
Projektbeginn	erster Bauabschnitt November 1996
Stand der Umsetzung	Bezug voraussichtlich 1998, Läden Ende 1997
Initiative	Hilfe für Frauen in Krisensituationen e.V.
Zielvorstellung	Wohnraum für Alleinerziehende schaffen und erhalten, Frauen sozial unterstützen, Hilfe bei Weiterbildung und Arbeitsbeschaffung
Zielgruppe	alleinstehende, alleinerziehende Frauen, Aussiedlerinnen, die von Wohnungsnot bedroht sind
Beteiligung	Grundrißentwicklung mit dem Verein und FOPA Mitarbeiterin (StellvertreterInnenbeteiligung), MieterInnenbeteiligung bei Ausstattung, Freiraumgestaltung, Seminarräume
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsräume, Serviceangebote, Praxen, Läden, Vereinsbüro, Café
Wohnungsmischung	erster Bauabschnitt: drei 2- Zimmer WE, vier 3- Zimmer WE
Grundrisse	teilweise flexibel
Innovation	Kombination älterer Menschen in Nachbarschaft mit Alleinerziehenden, Verein hat Belegungsrecht, Kinderbetreuungsangebot in den Übergangszeiten und Fahrservice angestrebt, Hilfe bei Arbeitsbeschaffung, Beteiligungsverfahren
Quellen	Hilfe für Frauen in Notsituationen e.V., Selbstdarstellung „FrauenWohnen“, o.J., div. Zeitungsartikel



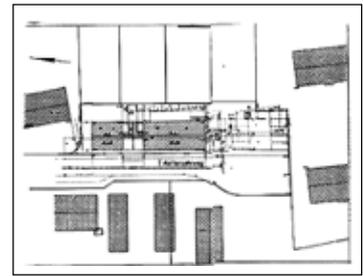
Grundriß 2.OG



Modellfotos

Villa Kunterbunt

Essen



Standort	Essen, Stadtrand, zentral im Stadtteil Altenessen
TrägerInnenschaft	TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten THS
ArchitektIn	Architektin der THS
Bauart	Neubau
Größe	9 WE
Projektbeginn	Hintergrund: 1992 Fachtagung "Frauen und Wohnen", initiiert durch Gleichstellungsbeauftragte der Städte Mülheim, Essen und Oberhausen
Stand der Umsetzung	Bezug August 1996
Initiative	Gleichstellungsstelle, THS, Graue Panther, Frauenhaus, Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle Uniklinik Essen, Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV), und weitere Personen
Zielvorstellung	zunächst generationenübergreifender Wohnraum unter Berücksichtigung frauenspezifischer Belange vorgesehen, dann Wohnraum für Alleinerziehende
Zielgruppe	alleinerziehende Frauen, Kinder, zum Teil bisherige Bewohnerinnen des Frauenhauses
Beteiligung	Mieterinnenbeteiligung zum Teil bei der Planung der Grundrisse (Küche s. u.), Außenanlage, Erstellung einer Hausordnung u.ä.
Nutzungsmischung	ausschließlich Wohnen, Gemeinschaftsraum
Wohnungsmischung	vier 2-Zimmer WE, fünf 3-Zimmer WE
Grundrisse	teilweise flexibel, abgetrennte oder dem Wohn-/ Eßraum zugeschaltete Küche
Innovation	kooperatives Planungsverfahren der unterschiedlichen InitiatorInnen, Begleitung der Mieterinnen durch VAMV bei der Gruppenbildung im Haus, Beratung bei persönlichen Problemen
Quellen	Frauenbüro Essen, Broschüre, o.J., THS, Mieterzeitung der Unternehmensgruppe, „Unter



Gartenansicht



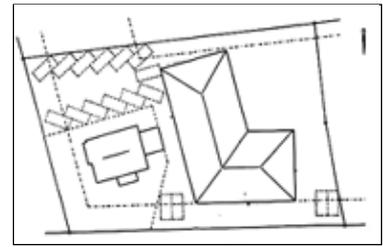
Straßenansicht



Grundriß OG

Familie in Not

Pottbergsweg
Garbsen



Standort	Garbsen, zentrumsnah
TrägerInnenschaft	Stiftung "Familie in Not", privater Bauherr, Landkreis Hannover
ArchitektIn	Planung und Ausführung HZ - Hausbaugesellschaft mbH, Seelze
Bauart	Neubau
Größe	15 WE
Projektbeginn	1993
Stand der Umsetzung	Bezug Anfang 1995
Initiative	Stiftung "Familie in Not"
Zielvorstellung	Schaffung von Wohnraum für Alleinerziehende
Zielgruppe	junge Familien und Alleinerziehende
Beteiligung	keine
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsraum, KiTa im EG
Wohnungsmischung	2- bis 4-Zimmer WE
Grundrisse	flexibel
Innovation	öffentliche KiTa im EG fördert Nachbarschaftshilfe
Quellen	Stiftung „Familie in Not“ des Landes Niedersachsen, „Wohnprojekt für junge Familien und Alleinerziehende in der Stadt Garbsen“, Exposé, Hannover 1994



Grundriß EG



Ansicht Süd-Westen



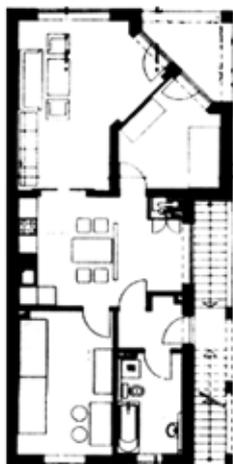
Ansicht Nord-Osten

Familienfreundliches Wohnen in der Maiblumenstraße

Germersheim



Standort	Germersheim, ländlich
TrägerInnenschaft	Heimstätte Rheinland- Pfalz GmbH
ArchitektIn	Heimstätte Rheinland- Pfalz GmbH, Federführung: Herr W. Neuhaus
Bauart	Neubau
Größe	12 WE für Alleinerziehende und alleinstehende Schwangere, 6 WE für Familien
Projektbeginn	1992
Stand der Umsetzung	Bezug 1995
Initiative	Referentin für Frauen- und Familienfragen des Kreises, Heimstätte Rheinland- Pfalz, Landrat des Kreises
Zielvorstellung	Integration Alleinerziehender in "normales" Wohnumfeld, zunächst Wohnraum als Übergang angedacht, letztlich unbefristete Mietverträge; bei Veränderung der Lebensverhältnisse Alleinerziehender bezüglich Zusammenleben mit einem Partner ist ein Wohnungswechsel erforderlich
Zielgruppe	junge Familien und Alleinerziehende
Beteiligung	keine
Nutzungsmischung	ausschließlich Wohnen
Wohnungsmischung	3- bis 5- Zimmer WE
Grundrisse	teilweise variabel
Innovation	Versorgung von Schwangeren in Notlagen, Alleinerziehenden und Großfamilien, Integration verschiedener Wohnstrukturen in Reihenhausbebauung
Quellen	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung Heft 78, 1996, BfLR, ExWoSt-Informationen Nr. 11.3, Forschung: Amelie Wirges, 1996



Grundriß EG



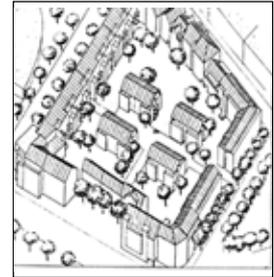
Grundriß DG



Süd / Westansicht

Wohnprojekt für Alleinerziehende

Bäteweg



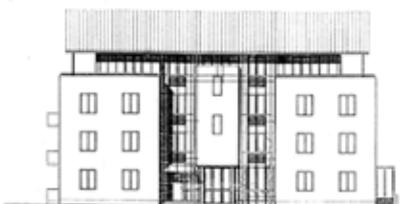
Standort	Hannover, innenstadtnah
TrägerInnenschaft	Gesellschaft für Bauen und Wohnen Hannover GBH
ArchitektIn	Angelika Blencke
Bauart	Neubau
Größe	10 WE
Projektbeginn	1991, auf der Grundlage eines städtebaulichen Wettbewerbs 1990
Stand der Umsetzung	Einzug ab Januar 1996
Initiative	Stadt Hannover, angeregt durch Architektin
Zielvorstellung	Projekt für Alleinerziehende, pro Person ein Zimmer, beispielbare Erschließungsräume
Zielgruppe	ausschließlich Alleinerziehende
Beteiligung	bei der Gestaltung des Gemeinschafts- und Freiraumes
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsraum
Wohnungsmischung	3- bis 5-Zimmer WE.
Grundrisse	Individualräume gleicher Größe, Diele als Gemeinschaftsraum
Innovation	Gesprächsrunde bestehend aus Alleinerziehenden aus dem Frauenschutzhaus, Stadt, Wohnungsamt, Architektin mit dem Ziel, Planungsziele zu entwickeln, zeitweise Begleitung der MieterInnen bei der Gruppenbildung
Quellen	Institut für stadtoökologische Forschung, 1996, Niedersächsisches Frauenministerium, 1994, PlanungsFachFrauen,Rundbrief, Hannover, Juni 1996, div. Zeitungsartikel



Grundriß EG



Grundriß OG



Hofansicht



Gartenansicht

Projekt für ehemals wohnungslose Frauen Hannover



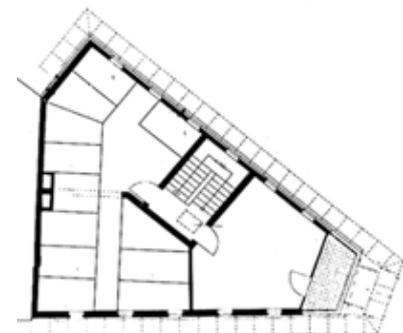
Standort	Hannover, innenstadtnah
TrägerInnenschaft	Gundlach Wohnungsunternehmen / Diakonisches Werk e.V.
ArchitektIn	AGSTA, Arbeitsgemeinschaft für Stadt- und Altbauerneuerung
Bauart	Neubau
Größe	12 WE
Projektbeginn	Planungsbeginn 1996
Stand der Umsetzung	Bezug 1997
Initiative	Soziale Wohnraumhilfe GmbH, Diakonisches Werk e.V. in Zusammenarbeit mit dem Wohnungsunternehmen Gundlach
Zielvorstellung	Wohnraum für wohnungslose alleinstehende Frauen in einem Haus ohne männliche Mieter, da alleinstehende Frauen unter der Gruppe der Wohnungslosen besonders benachteiligt sind, Realisierung eines "Schonraumes" für diese Zielgruppe
Zielgruppe	wohnungslose Frauen
Beteiligung	StellvertreterInnenbeteiligung durch soziale Träger bei Grundrißgestaltung, Beteiligung zukünftiger Mieterinnen bei der Gestaltung und Nutzung des Gemeinschaftsraumes
Nutzungsmischung	Single- Wohnungen, im EG ein Geschäft, Gemeinschaftsraum im DG
Wohnungsmischung	1- Zimmer WE
Grundrisse	zielgruppengerecht festgelegt
Innovation	Kooperation zwischen Wohnungsunternehmen und sozialem Träger, d.h. soziales und wirtschaftliches mit bautechnischem knowhow verbinden. Neben diesem gibt es weitere gemeinsame Projekte für ehemals wohnungslose Menschen.
Quellen	Bundesbaublatt, Heft 1/99, Soziale Wohnraumhilfe, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, Broschüre, Hannover 1998



Grundriß OG



Ansicht Norden



Grundriß DG



Ansicht Westen



Straßenansicht

Anders Wohnen

Hürth



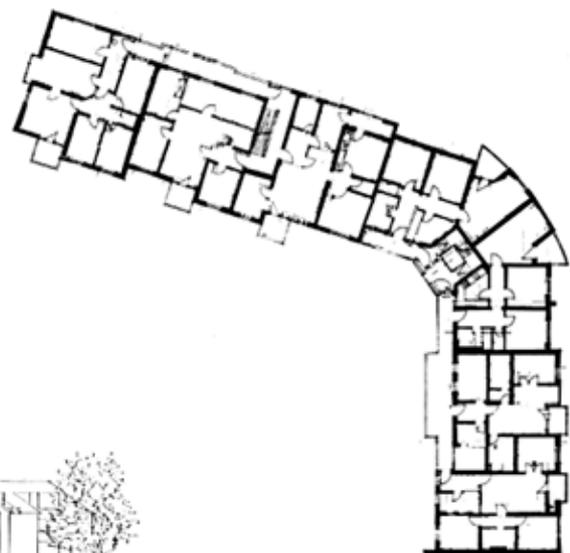
Standort	Hürth, zentrale Lage
TrägerInnenschaft	LEG Düsseldorf
ArchitektIn	LEG, Dipl.-Ing. Frau Grunert
Bauart	Neubau
Größe	43 WE, davon 12 WE für Alleinerziehende
Projektbeginn	Idee im Sommer 1995
Stand der Umsetzung	Baubeginn Sommer 1998, Bezug Ende 1999
Initiative	Gleichstellungsstelle: Frau Meurer, Planungsamt: Herr Moll
Zielvorstellung	auch SozialhilfeempfängerInnen ein Recht auf schöne Wohnungen zugestehen, zufriedene MieterInnen - weniger Fluktuation, gesellschaftspolitischer Ansatz: "keine Ghettos schaffen"
Zielgruppe	alle Haushalte mit Wohnberechtigungsschein, Alleinerziehende
Beteiligung	Mitbestimmung bei Erstbezug bezüglich der Größe der Küche und der Diele, Wahl zwischen Ausstattungsvarianten, Lage der Wohnung und hierdurch der Nachbarschaft ist auswählbar.
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftseinrichtung (für Aktivitäten der MieterInnen oder Stadtteilarbeit oder anderweitige Nutzungen)
Wohnungsmischung	1- bis 5-Zimmer WE
Grundrisse	bei Erstbezug teilweise variabel
Innovation	von bestehenden Modellprojekten lernen, Erfahrungen in die Praxis umsetzen, kurze aber prägnante Beteiligung - praxisnah
Quellen	Stadt Hürth, „Anders Wohnen in Hürth“, Faltblatt, o.J.



Ansicht Süd-Osten



Ansicht Süd-Westen



Grundriss 1.OG

Frauen bauen Wohnungen für Familien und Alleinerziehende

Kempfen

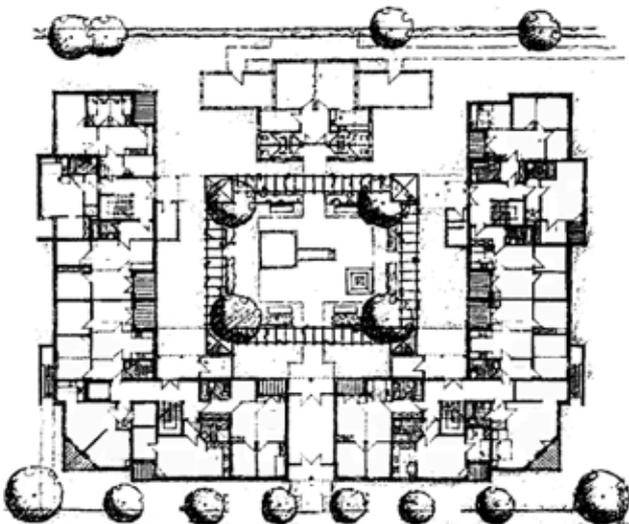
Standort	Kempfen, Stadtrand
TrägerInnenschaft	Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft für den Kreis Kempfen
ArchitektIn	Udo Thelen
Bauart	Neubau
Größe	ca. 20 WE
Projektbeginn	erste Idee Ende 1995
Stand der Umsetzung	in Planung
Initiative	Gleichstellungsbeauftragte, Frauen aus sozialen Verbänden und Parteien
Zielvorstellung	Förderung von Kommunikation und Gemeinschaftlichkeit
Zielgruppe	auf dem Wohnungsmarkt benachteiligter Personenkreis
Beteiligung	Mitsprache bei Wohnungszuschnitt, MieterInnentreffen in der Planungsphase zur Förderung der Kommunikation
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsraum
Wohnungsmischung	1- bis 4-Zimmer WE
Grundrisse	variabel, gleichwertige, nutzungsneutrale Räume für unterschiedliche Wohnbedürfnisse
Innovation	Schaffung von Wohnraum für die (sich wandelnden) Bedürfnisse unterschiedlicher sozialer Gruppen und sich weiter ausdifferenzierenden Haushaltsstrukturen
Quellen	Frauen bauen e.V. „Die Wohnung ist mehr als ein Dach über dem Kopf“, Inhaltliches Konzept, 1998

Modell für generationsübergreifendes Wohnen

Frauen planen für Frauen

Kiel, Mettenhof

Standort	Kiel Mettenhof, Stadtrand
TrägerInnenschaft	WOBAU Schleswig- Holstein
ArchitektIn	WOBAU Schleswig- Holstein
Bauart	Neubau
Größe	42 WE, davon 11 WE für Familien mit 1 bis 3 Kindern, 13 WE für alleinerziehende Mütter mit 1 bis 2 Kindern, 18 WE für 1 bis 2 Personen ab 50 Jahren
Projektbeginn	1992
Stand der Umsetzung	Bezug Frühjahr 1995
Initiative	Frauenministerium, Gleichstellungsstelle, Ministerium des Inneren, Sozialministerium, WOBAU Schleswig-Holstein
Zielvorstellung	Berücksichtigung spezifischer Lebenssituationen und Wohnbedürfnisse von Frauen
Zielgruppe	alleinerziehende Frauen, ältere Frauen, Familien
Beteiligung	in der Planungsphase keine, Wahl von MieterInnenvertreterInnen
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftspavillon mit Mehrzweckraum, Küche, Sanitärräumen
Wohnungsmischung	1- bis 3 1/2-Zimmer WE
Grundrisse	variabel, WE für Alleinerziehende: pro Person ein Individualraum, sechs WE barrierefrei
Innovation	Arbeitskreis aus Ministeriumsvertreterinnen, der Frauenbeauftragten/ Kiel, Mitarbeiterinnen der o.g. WOBAU Schleswig-Holstein, Schaffung von Wohnraum besonders für Frauen, Befreiungen von diversen Bestimmungen des sozialen Wohnungsbaus
Quellen	Kieler Nachrichten 16.7.1994, WOBAU Schleswig-Holstein, „bauen und leben“, Mieterzeitung 3/93



Grundriss EG



Ansicht



Ansicht

Gemeinsam wohnen und leben mit Kindern

Köln, Bickendorf

Standort	Köln, Stadtrand
TrägerInnenschaft	Stadt Köln, Amt für Wohnungswesen
ArchitektIn	WohnStadt Köln, Ulla Komes
Bauart	Neubau
Größe	27 WE, davon 9 WE für Alleinerziehende
Projektbeginn	1991 im Rahmen der Entstehung des Stadtteils Bickendorf mit 450 Sozialwohnungen
Stand der Umsetzung	Bezug 1993
Initiative	Amt für Wohnungswesen
Zielvorstellung	gemeinschaftliches Wohnen verschiedener Haushaltsformen, integrative Effekte Alleinerziehender und ihrer Kinder, modellhaft entwickelte Wohnformen und Beteiligungsverfahren, Ausnutzung städtebaulicher Instrumentarien
Zielgruppe	Alleinerziehende
Beteiligung	Beteiligung an der Planung seit 1991, weiterhin an Grundrißgestaltung, Nutzung und Gestaltung der Gemeinschaftsflächen, Mitbestimmungsvereinbarungen im Rahmen der Wohnungsverwaltung
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsraum, Gästezimmer
Wohnungsmischung	starke Mischung von Wohnungstypen innerhalb 45 m ² bis 115 m ²
Grundrisse	flexibel, schaltbar, Schaltraum mit eigenem WC
Innovation	Beteiligung, Mitverwaltung führen zu starker Identifikation und Gemeinschaftlichkeit
Quellen	Breckner, Ingrid/ Kirchmaier, Andrea, 1995, Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Heft 78, 1996, BfLR, ExWoSt- Informationen Nr. 11.3, Forschung: Dipl.Ing. Kerstin Siemonsen, 1996, Deutscher Städtetag, 1994



Grundriß EG



Straßenansicht



Grundriß mit Schaltraum (grau)

Villa Kunterbunt, ökologischer und sozialer Wohnungsbau für Frauen

Laatzen-Mitte

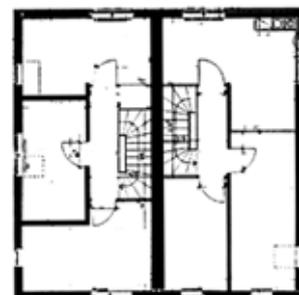
Standort	Laatzen, städtisch, Nähe Expogelände
TrägerInnenschaft	Ev. luth. Thomaskirchengemeinde in Laatzen
ArchitektIn	Georg Conradi, Bettina Martin in Zusammenarbeit mit Mechthild Brinkmann
Bauart	Neubau
Größe	10 WE
Projektbeginn	1994 Projektidee als Beitrag zu "Kirche und Expo 2000"
Stand der Umsetzung	Bezug August 1997
Initiative	Thomasgemeinde
Zielvorstellung	Schaffung preiswerten Wohnraums für Benachteiligte, ökologische Gesichtspunkte Möglichkeit gemeinsamer Alltagsorganisation
Zielgruppe	alleinerziehende Frauen
Beteiligung	zu Beginn Gespräche zwischen ArchitektIn und Nutzerinnen (bei Einzug nur zwei Nutzerinnen aus der ursprünglichen Gruppe)
Nutzungsmischung	Wohnen, gemeinschaftliche Arbeitsräume und Aufenthaltsbereiche, Wäscheraum
Wohnungsmischung	1- bis 4- Zimmer WE
Grundrisse	variabel, flexibel
Innovation	ökologische Maßnahmen, Gemeinschaftsbereiche im sozialen Wohnungsbau
Quellen	Ev.-luth. Thomasgemeinde, „Ökologischer und sozialer Wohnungsbau für Frauen. Ein kirchliches EXPO-Projekt der Ev.-luth. Thomasgemeinde Laatzen“, Broschüre, Hannover 1996 Hannoversche Allgemeine Zeitung, 6. 9. 1997



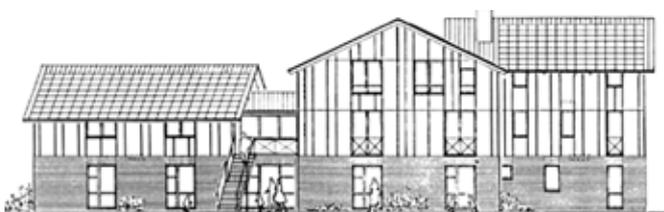
Grundriß EG



Grundriß OG / Maisonette



Grundriß DG / Maisonette



Ansicht Süd-Westen

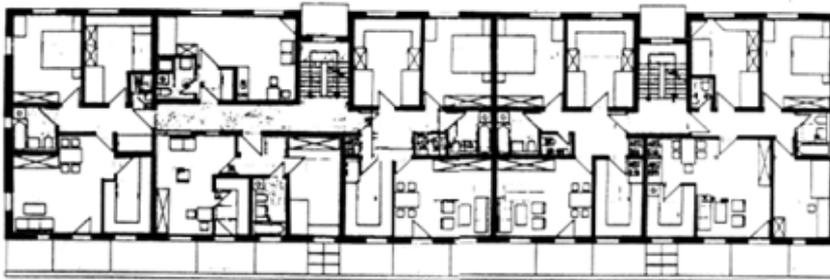


Straßenansicht

Kooperierendes Wohnen alleinerziehender Frauen in Weidenhausen- Süd Marburg



Standort	Marburg, zentral
TrägerInnenschaft	Gemeinnützige Wohnungsbau GmbH Marburg
ArchitektIn	Herr Kirchhoff
Bauart	Neubau
Größe	47 WE, davon 5 WE für Alleinerziehende
Projektbeginn	Idee Mitte der 80er Jahre, Baubeginn 1990
Stand der Umsetzung	Bezug 1992
Initiative	Sozialplanung, besonders engagierte Frauen
Zielvorstellung	Erleichterung der Alltagsorganisation alleinerziehender Frauen durch kooperierendes Wohnen und zentrale Wohnlage, Aufbrechen der Isolation, Berücksichtigung spezifischer Wohnformen
Zielgruppe	fünf alleinerziehende Frauen innerhalb NutzerInnengruppe des sozial geförderten Wohnungsbaus
Beteiligung	MieterInnen, die sich vor Projektbeginn bereits kannten, können bei Belegung mitbestimmen sowie teilweise bei der Ausstattung
Nutzungsmischung	ausschließlich Wohnen
Wohnungsmischung	1-, 2- und 4-Zimmer WE
Grundrisse	teilweise flexibel
Innovation	Mitbestimmungsrecht bei Wohnungsbelegung durch die MieterInnen
Quellen	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Heft 78, 1996 , BfLR, ExWoSt-Informationen Nr. 11.3, Forschung: Jutta Aeckersberg/ Victoria Walter, 1996



Grundriß 1.OG



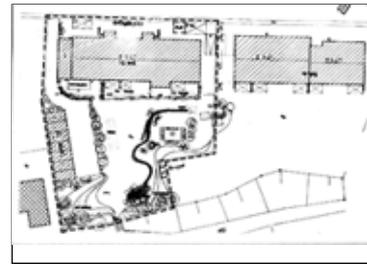
Straßenansicht



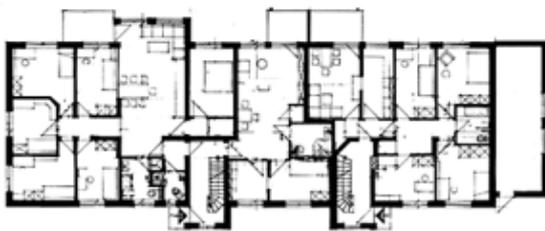
Umgebungsplan

Wohnprojekt mit Vorrang für Alleinerziehende

Braukerweg
Menden



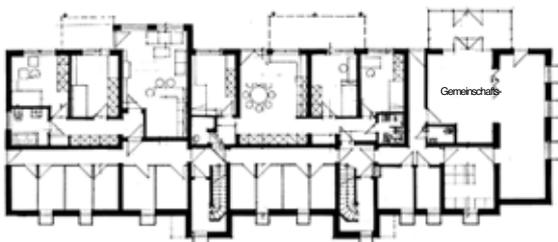
Standort	Menden, stadtnah
TrägerInnenschaft	GEWOGÉ Baurärgégesellschaft
ArchitektIn	Ute Schreier: Planung mit MieterInnen, Gerhard Kemper: Gesamtentwurf
Bauart	Neubau
GröÙe	12 WE
Projektbeginn	Juni 1995, Spatenstich Juni 1996
Stand der Umsetzung	Bezug Oktober 1997
Initiative	Gleichstellungsstelle der Stadt Menden, Arbeitskreis Frauen und Stadtplanung, Wohnungsbaugesellschaft GEWOGÉ
Zielvorstellung	bezahlbarer Wohnraum für Gruppen mit starken Problemen auf dem Wohnungsmarkt, Kinderfreundlichkeit, Frauenfreundlichkeit, behindertengerechtes und ökologisches Bauen, Beteiligung
Zielgruppe	9 Alleinerziehende mit 1 bis 5 Kindern, 1 Zwei- Eltern- Familie mit 5 Kindern, 1 schwerbehinderte Frau, 1 alleinstehende ältere Frau
Beteiligung	frühzeitige MieterInnenbeteiligung schon während des Planungsprozesses, Gestaltung der Außenanlagen durch die MieterInnen, MieterInnenselbstverwaltung
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsraum
Wohnungsmischung	2- bis 7-Zimmer WE
Grundrisse	abtrennbare Zimmer mit eigenem Eingang, flexibel, schaltbar, 2 WE mit Schaltraum
Innovation	o.g. Arbeitskreis bestehend aus 15 Frauen aller Parteien in unterschiedlichen Lebensphasen, mit unterschiedlichen Kompetenzen und Erfahrungen erarbeiten Kriterien und initiieren Projekt mit MieterInnenbeteiligung, Wohnraum für sich verändernde Lebensverhältnisse
Quellen	Gleichstellungsstelle der Stadt Menden: „Wohnprojekt mit Vorrang für Alleinerziehende“, Broschüre, o.J.



Grundriß EG



Ansicht Nord-Westen



Grundriß Keller/Hang



Ansicht Süd-Osten

Das Haus für Mutter und Kind in der Bleyerstraße

München



Standort	München, stadtnah
TrägerInnenschaft	Eigentümerin des Anwesens: Landeshauptstadt München, Betriebsführung: DPWV
ArchitektIn	Carl F. Raue und Hochbaureferat der Landeshauptstadt München, Abt. Hochbau 1
Bauart	Bestand
Größe	73 WE
Projektbeginn	60er Jahre
Stand der Umsetzung	Bestand seit 30 Jahren
Initiative	Sozialreferat der Landeshauptstadt München
Zielvorstellung	vorübergehende Wohnmöglichkeit für Mütter mit bis zu 2 Kindern unter sechs Jahren
Zielgruppe	alleinerziehende Frauen, Schwangere
Beteiligung	keine, Umnutzungsvorschläge der Bewohnerinnen für eventuellen Umbau
Nutzungsmischung	Wohnen, Kinderbetreuung
Wohnungsmischung	58 1-Zimmer WE, 15 2-Zimmer WE, Gemeinschaftsbäder, Kinderbetreuung
Grundrisse	16 m ² große 1-Zimmer WE lassen kaum persönliche Entfaltung zu, Heimcharakter 32 m ² große 2-Zimmer Appartements
Innovation	Heimstätte für alleinstehende Mütter, die frei von Wohnungsorgen gemeinsam mit ihren Kindern leben und sich in ihrer „Freizeit“ deren Erziehung widmen können
Quellen	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung Heft 78, 1996, BfLR, ExWoSt-Informationen Nr. 11.3, Forschung: Dipl. Psych. Rolf Romaus, Dipl. Geogr. Sabine Wengg , 1996, Sozialreferat der Landeshauptstadt München : „Heim für Mutter und Kind“, München, o.J.



Grundriß OG



Außenansicht

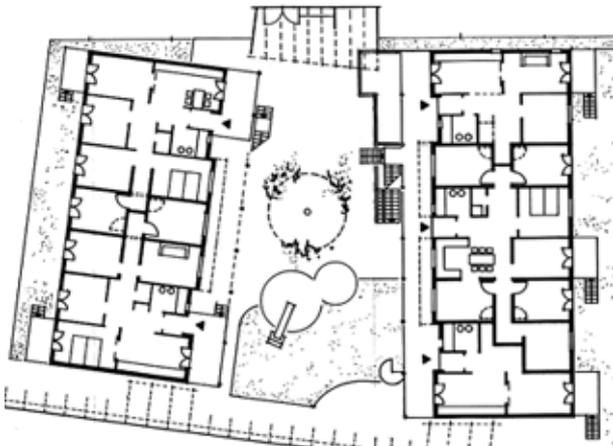


Innenansicht

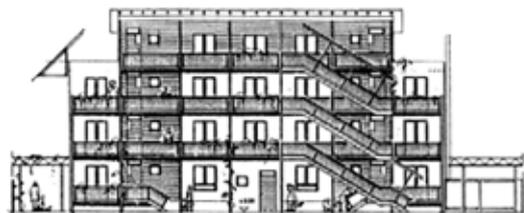
Frauengerechtes Wohnen

Nidderau

Standort	Nidderau, zwischen zwei neu entstandenen Ortsteilen
TrägerInnenschaft	Magistrat der Stadt Nidderau
ArchitektIn	Architektinnen Gerhardt / Michel GbR
Bauart	Neubau
Größe	19 WE
Projektbeginn	Direktauftrag 1995, Ausschlag gab u.a. der Beitrag o.g. Architektinnen im Wettbewerb "Frauengerechtes Bauen und Wohnen" in Wiesbaden
Stand der Umsetzung	Bezug Juni 1998
Initiative	Stadt Nidderau, Frauenbeauftragte und Stadtrat
Zielvorstellung	MieterInnen, insbesondere den Frauen Arbeit und Familienleben zu erleichtern, Bildung nachbarschaftlicher Kontakte, kindgerechte Wohnumfeldgestaltung
Zielgruppe	große Familien
Beteiligung	Mitbestimmung bei Grundrißdetails und Ausstattung, Lage der Wohnung im Gebäude (Nachbarschaft), Gemeinschaftsflächen, Vereinbarungen über künftiges Zusammenleben
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsräume
Wohnungsmischung	2- bis 4- Zimmer WE, z.T. zusammenschaltbar bis 7- Zimmer WE, Wohnungsschlüssel : 1x7, 2x6, 8x4, 2x3, 3x2, 1x1
Grundrisse	flexibel, schaltbar
Innovation	umfangreiche MieterInnenbeteiligung, MieterInnen konnten Wohnungsschlüssel mitentscheiden, Architektur fördert Gemeinschaftlichkeit
Quelle	Gehring, Ulrich: „Bauen aus dem weiblichen Blickwinkel heraus“, in: Frankfurter Rundschau Feb.1996, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, 1996



Grundriß



Ansicht Ost



Ansicht Nord

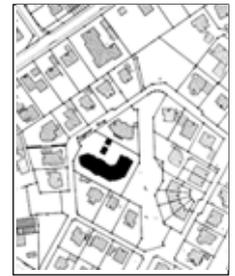


Ansicht West

Alternatives Wohnen im Alter

Hausgemeinschaft Alt und Jung

Oldenburg



Standort	Oldenburg, zentral
TrägerInnenschaft	GSG Oldenburg Bau- und Wohnungsgesellschaft mbH
ArchitektIn	GSG Bau- und Wohnungsgesellschaft mbH, Herr Brüning
Bauart	Neubau
Größe	12 WE
Projektbeginn	Pädagogisches Konzept: 1990, Bauplanung ab 1993
Stand der Umsetzung	bewohnt seit 1995
Initiative	in Kooperation zwischen AWO und GSG
Zielvorstellung	Schaffen neuer Wohnformen im Rahmen offener Altenarbeit, nicht ausschließlich für Frauen konzipiert, bis 1997 ausschließlich von Frauen und Kindern bewohnt, dann nahm Hausgemeinschaft einen männlichen körperbehinderten Studenten auf
Zielgruppe	zunächst SeniorInnen, durch deren Wunsch, sich für jüngere Alleinerziehende zu engagieren, entsprechende Erweiterung der Zielgruppe
Beteiligung	Mieterinnenbeteiligung an der Innenausgestaltung, auch Entscheidungsmöglichkeit einer abgetrennten Küche oder Wohnküche, Vergabe der WE durch Gruppe zukünftiger Mieterinnen bzw. Hausgemeinschaft in Absprache mit dem Wohnungsunternehmen
Nutzungsmischung	ausschließlich Wohnen, eine Gemeinschaftswohnung, gemeinsamer Garten
Wohnungsmischung	sechs 2-Zimmer WE für alte Menschen „Seniorenwohnungen“, sechs 3-4 Zimmer WE für Familien
Grundrisse	traditionelle Grundrisse im sozialen Wohnungsbau, nachträglich teilweise große Wohnküchenbereiche durch Durchbrüche
Innovation	gegenseitige Hilfe und Unterstützung praktischer und emotionaler Art innerhalb des Projektes, Einflußnahme zukünftiger BewohnerInnen auf die Grundrißgestaltung und Wohnungsausstattung (Wanne oder Dusche, Bodenbelag, Fliesen etc.). Wurde im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus realisiert



Grundriß EG Eingang A, B



Grundriß DG Eingang C, D, E

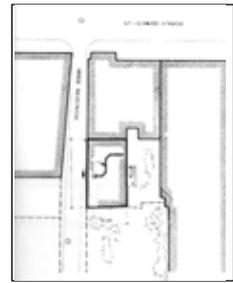


Ansicht

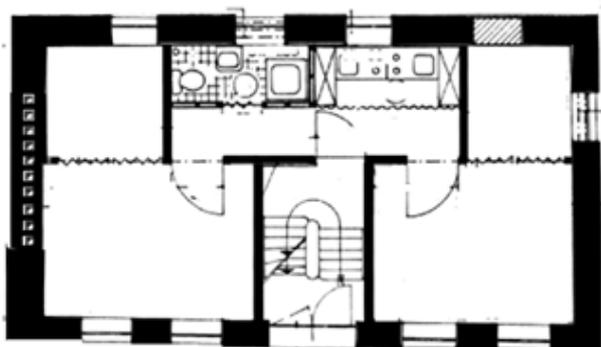


Innenansicht

Mutter- Kind- Projekt, Große Goldstraße Rostock



Standort	Rostock, innerstädtisch, Sanierungsgebiet
TrägerInnenschaft	Senat der Hansestadt Rostock, Leitstelle für Stadtentwicklung, Arche e.V.
ArchitektIn	Monika Finger
Bauart	Sanierung / Umbau
Größe	15 WE
Projektbeginn	Ende 1992
Stand der Umsetzung	Bezug Mai 1994
Initiative	Arche e.V., Gleichstellungsbeauftragte, AkteurInnen der Leitstelle für Stadtentwicklung und StudentInnen der Uni Rostock
Zielvorstellung	Sicherung preiswerten Wohnraumes durch Um- und Ausbau, Schaffung von Wohnraum für alleinerziehende Studentinnen, Nutzung der Vorzüge des Zusammenwohnens mehrerer Alleinerziehender in einem Gebäude, Partizipation
Zielgruppe	alleinerziehende Studentinnen
Beteiligung	hohe Fluktuation hemmt Beteiligungsbereitschaft und Selbstverwaltung
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsflächen in Keller und Dachgeschoß
Wohnungsmischung	1,5- Zimmer WE, Bad und Kochnische jeweils für zwei WE
Grundrisse	sehr festgelegt, lassen kaum Spielraum zu, eher für eine Übergangslösung geeignet
Innovation	Wohnprojekte umzusetzen in den neuen Bundesländern, Anerkennung bestimmter Zielgruppen (alleinerziehende Studentinnen)
Quellen	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung Heft 43, 1994 und Heft 78, 1996, BfLR, ExWoSt-Informationen Nr. 11.3, Forschung: Dipl. Ing. Katrin Kutzner, Dipl. Psych. Nicolai Staufenberg, 1996, Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, 1996



Grundriß EG



Straßenansicht

Wohnhaus für Schwangere und junge Alleinerziehende

Appartementhaus Lechtestraße
Steinfurt

Standort	Steinfurt, ländlich
TrägerInnenschaft	Caritasverband für das Dekanat Steinfurt
ArchitektIn	Architekturbüro Botter - Schulte
Bauart	Neubau
Größe	10 WE
Projektbeginn	1992
Stand der Umsetzung	Bezug Februar 1995
Initiative	Vorstand und Geschäftsführung des Caritasverbandes
Zielvorstellung	"Heim- Alternativ-Konzept", dann selbständige bzw. unabhängigere Wohnform
Zielgruppe	alleinerziehende Frauen in Krisensituationen und akuter Wohnungsnot
Beteiligung	keine
Nutzungsmischung	Wohnen, Gemeinschaftsflächen, Betreuungsangebot
Wohnungsmischung	42 m ² WE für Mutter und Kind(er)
Grundrisse	unflexible Aufteilung, festlegend, ein Schlafraum ist Durchgangsraum
Innovation	erreichte Zielvorstellung
Quellen	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, 1992 und Heft 78, 1996, BfLR, ExWoSt-Informationen Nr. 11.3, Forschung: Prof. Dr. Fehlker, Frau Hielscher, Assistentin: Amelie Gertzen Kath. Fachhochschule NW, 1996



Grundriß Etage 1.OG



Grundriß Wohnung 1.OG



Straßenansicht

Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen - Projekt I

Hofaue
Wuppertal

Standort	Wuppertal, Zentrum
TrägerInnenschaft	Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH (GWG Wuppertal)
ArchitektIn	Frauke Hoppe
Bauart	modernisierter Altbau
Größe	8 WE für ca. 20 Personen
Projektbeginn	Projektkonzeption 1992
Stand der Umsetzung	Bezug März 1994
Initiative	Arbeitskreis aus Wohnungsbaugesellschaft GWG, Architekturfakultät Uni Wuppertal, Internationaler Bund IB, Wohnungsamt Wuppertal, hier: besonders IB
Zielvorstellung	Hilfe zur Stabilisierung der psychosozialen Situation der Frauen und Kinder, Unterstützung einer Neuorientierung (statt Mietverträgen: Überlassungsverträge mit Betreuungsvertrag)
Zielgruppe	Frauen in kritischen Lebenslagen und Kinder
Beteiligung	keine
Nutzungsmischung	möblierte WE mit Betreuungsangeboten, Gemeinschaftseinrichtungen
Wohnungsmischung	acht 3- Zimmer WE, eine 4- Zimmer WE, eine 5- Zimmer WE
Grundrisse	schaltbar, variabel
Innovation	Wohn- und Betreuungskonzept, bauliche und funktionale Gebäudekonzeption
Quellen	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Heft 78, 1996, BfLR, ExWoSt -Informationen Nr. 11.3, Forschung: Prof. Grymer, Dipl. Ing. Hoppe, RA van Keitz, Dipl. Soz. van der Most, Dipl.Ing. Pohlmann- Rohr, 1996, Breckner, Ingrid, Kirchmaier, Andrea, 1995, Grymer u.a., 1995



Grundriß EG



Grundriß OG



Straßenansicht

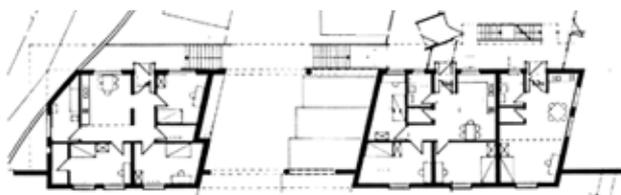


Hofansicht

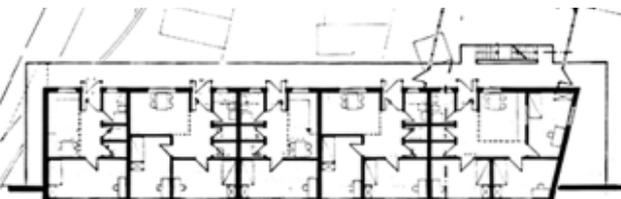
Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen - Projekt II

Neviandstraße
Wuppertal

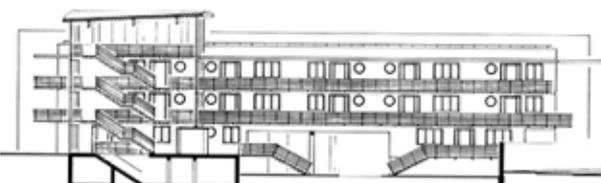
Standort	Wuppertal, innenstadt
TrägerInnenschaft	Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH (GWG Wuppertal)
ArchitektIn	Frauke Hoppe
Bauart	Neubau
Größe	13 WE
Projektbeginn	Projektkonzeption 1992
Stand der Umsetzung	Bezug August 1996
Initiative	Arbeitskreis aus Wohnungsbaugesellschaft GWG, Architekturfakultät Uni Wuppertal, Internationaler Bund IB, Wohnungsamt Wuppertal, hier: besonders GWG
Zielvorstellung	Wohnraum für Frauen mit Kindern, auch in WGs mit Gemeinschaftseinrichtungen, Betreuungsangebote, Dauermietverträge
Zielgruppe	Frauen in kritischen Lebenslagen und Kinder
Beteiligung	kleinere Gestaltungen innerhalb der WE und der Halle
Nutzungsmischung	Wohnen, Beratung, Kinderbetreuung
Wohnungsmischung	eine 1-Zimmer WE, vier 2-Zimmer WE, vier 3-Zimmer WE, vier 4-Zimmer WE
Grundrisse	variabel, schaltbar
Innovation	Betreuungskonzept, Gebäude- und Wohnkonzeption, Projekt war Gegenstand eines ArchitekturstudentInnenwettbewerbs an der Uni Wuppertal
Quellen	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Heft 78, 1996, BfLR, ExWoSt -Informationen Nr. 11.3, Forschung: Prof. Grymer, Dipl. Ing. Hoppe, RA van Keitz, Dipl. Soz. van der Most, Dipl.Ing. Pohlmann- Rohr, 1996, Breckner, Ingrid, Kirchmaier, Andrea, 1995, Grymer u.a., 1995



Grundriß EG



Grundriß OG



Hofansicht



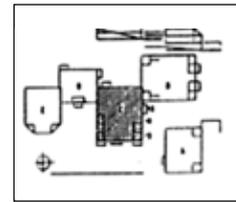
Innenansicht



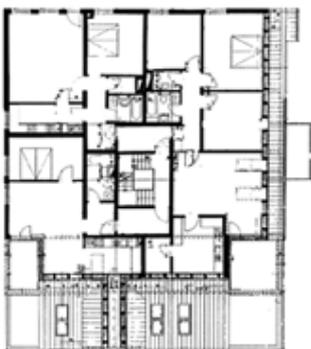
Außenansicht

Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen- Projekt III

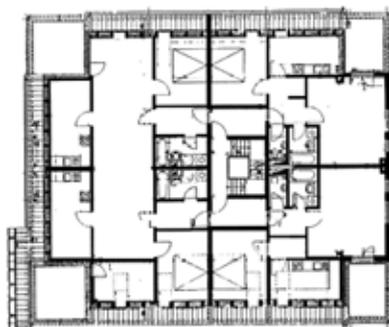
Nevigeserstraße
Wuppertal



Standort	Wuppertal, innenstadtnah
TrägerInnenschaft	Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH (GWG Wuppertal)
ArchitektIn	Dr. E Schulze-Frelitz , P. Rodemeier
Bauart	bestehender Neubau, teilweise umwandeln (2 WE in Gemeinschaftseinrichtung)
Größe	44 WE davon 15 WE für Alleinerziehende
Projektbeginn	Projektkonzeption 1992
Stand der Umsetzung	Bezug August 1993
Initiative	Arbeitskreis aus Wohnungsbaugesellschaft GWG, Architekturfakultät Uni Wuppertal, Internationaler Bund IB, Wohnungsamt Wuppertal
Zielvorstellung	das Projekt III soll als letztes der zuvor genannten Projekte ein selbstverantwortliches Leben in einer "normalen" Wohnanlage mit unbefristetem Mietverhältnis bieten
Zielgruppe	15 alleinerziehende Frauen mit ihren Kindern in einem Komplex mit 30 zwei- Eltern-Familien
Beteiligung	keine
Nutzungsmischung	Wohnen, Betreuungsangebote, Gemeinschaftsräume
Wohnungsmischung	eine 2-Zimmer WE, sieben 3-Zimmer WE, fünf 4-Zimmer WE, zwei 5-Zimmer WE
Grundrisse	flexibel
Innovation	Umnutzung zweier WE zu einem Gemeinschaftsbereich
Quellen	Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Heft 78, 1996, BfLR, ExWoSt -Informationen Nr. 11.3, Forschung: Prof. Grymer, Dipl. Ing. Hoppe, RA van Keitz, Dipl. Soz. van der Most, Dipl.Ing. Pohlmann- Rohr, 1996, Breckner, Ingrid, Kirchmaier, Andrea, 1995, Grymer u.a., 1995



Grundriß EG Haus C



Grundriß EG Haus B



Hofansicht Haus B

den im Bestand saniert und umgebaut. Vieles wurde in Selbsthilfe geleistet. Wo Fachleute hinzugezogen werden mussten, wurden Frauen bevorzugt. Die neueren, vorwiegend aus den 90er Jahren stammenden Vorhaben entstanden hauptsächlich im Wohnungsneubau und wurden zumeist von Architektinnen realisiert. In zwei Drittel der selbstorganisierten Frauenwohnprojekte leben ausschließlich weibliche Bewohnerinnen, z.T. mit Kindern. Frauen, die in „Frauenzusammenhängen“, wie sie es selbst nennen, leben möchten, beauftragen eher eine Fachfrau als einen Fachmann. Sie versprechen sich hierdurch einerseits ein größeres Verständnis für ihre Wohnvorstellungen und möchten andererseits in einem von Männern dominierten Berufszweig zur beruflichen Förderung von Architektinnen beitragen. Inzwischen haben sich einige Architektinnen als Expertinnen für Gruppenbauvorhaben einen Namen gemacht.¹⁸

Wettbewerbe / Bauausstellungen: Frauen planen für Männer und Frauen

Frauenwettbewerbe zeichnen sich dadurch aus, dass die Beiträge ausschließlich von Architektinnen oder zumindest unter ihrer Federführung erarbeitet werden, gelegentlich durchaus auch unter Beteiligung männlicher Mitarbeiter. Auch die Preisgerichte sind überwiegend und teilweise sogar ausschließlich weiblich besetzt.

Begleitet werden die Wettbewerbsverfahren häufig von Workshops oder Tagungen, auf denen die Belange von Frauen und deren mögliche Umsetzung diskutiert werden. Ebenso werden unterschiedliche Beteiligungsformen erprobt, damit zukünftige Nutzerinnen sich zu Wort melden können. Für viele Architektinnen stellen die Frauenwettbewerbe eine große Chance dar, sich und ihre Arbeit bekannt zu machen und, selbst wenn sie nicht zu den Siegerinnen gehören, aufgrund ihrer veröffentlichten Beiträge Folgeaufträge zu bekommen.

Das eigentliche Ziel der Wettbewerbs- und Bauausstellungsprojekte besteht darin, über das jeweilige Projekt hinaus übertragbare Kriterien „aus Frauensicht“ für den allgemeinen sozialen Wohnungsbau zu entwickeln, auch wenn die Vermietung der Wohnungen natürlich nicht auf weibliche Wohnungssuchende beschränkt ist. In einigen Anlagen werden jedoch alleinerziehende Frauen bevorzugt.¹⁹ Dass ihre Wohnanlage das Ergebnis eines Frauenwettbewerbes ist, ist den zukünftigen Mieterinnen und Mietern oft gar nicht bekannt.

4 Auswertung

4.1 Projekttypen im Vergleich

Ein Vergleich der Projektdaten lässt erkennen, dass die drei Projekttypen in mancher Hinsicht deutliche Unterschiede aufweisen, z.B. im Hinblick auf die Zielgruppe, die Trägerform oder den Realisierungszeitraum des Bauvorhabens. Nicht so sehr unterscheiden sie sich in ihrer Bedeutung für Architektinnen: Sie alle bieten einigen von ihnen die ersehnte Chance, ihr Können und ihren Einfallsreichtum unter Beweis zu stellen, und das gelegentlich sogar unter der interessierten Aufmerksamkeit eines Fachpublikums und einer breiten Öffentlichkeit.

4.1.1 Wer plant für wen?

Selbstorganisierte Projekte: Frauen planen für Frauen

Über die selbstorganisierten Projekten lässt sich fast durchgehend sagen: Frauen planen mit einer Architektin für sich selbst. In 18 von 21 Projekten waren bzw. werden weibliche Architektinnen beauftragt, in einem Fall davon zusammen mit einem männlichen Kollegen.

Die aus Hausbesetzungen hervorgegangenen Frauenwohnprojekte wur-

4.1.2 Trägerformen und Realisierungszeiträume

Selbstorganisierte Projekte: Gemeinschaftseigentum – zeitlich aufwendig.

Die meisten der selbstorganisierten Projekte verfolgen die Schaffung von Gemeinschaftseigentum. Dies ist unter verschiedenen Rechts- und Trägerformen möglich. Einen guten Überblick darüber bietet ein Leitfaden des Niedersächsischen Sozialministeriums (inzwischen Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales).²¹

Die gängige Trägerform der selbstorganisierten Projekte sind kleinere Genossenschaften, in geringerem Umfang sind es auch Vereine. Die Vorteile der Genossenschaftsform sind vielfältig: Eine Frauenwohngenossenschaft bietet Frauen als alleinigen Anteilseignerinnen auf Dauer gesicherte Wohnverhältnisse. Damit können Frauen einen grundlegenden Lebensbereich auch finanziell selbst in die Hand nehmen und gestalten. Sie haben ein Nutzungsrecht, solange sie Anteile besitzen und bestimmen gemeinsam die Nutzungsabgaben. „Mietsteigerungen“ sind an der Kostendeckung und nicht wie auf dem freien Wohnungsmarkt am Gewinn orientiert.

Die Genossenschaft ist ein Trägerkonzept, das Engagement und Eigenverantwortlichkeit zulässt. Die innere Organisationsstruktur und die Möglichkeit selbstgewählter Nachbarschaft erleichtern es den Nutzerinnen, Beziehungen herzustellen und über Bedingungen zu entscheiden, unter denen sie leben wollen. So wohnen beispielsweise in der „HausArbeit eG“ in Hamburg elf alleinerziehende Frauen und zwei alleinerziehende Männer mit ihren Kindern in einem Haus in unmittelbarer Nachbarschaft zu weiteren Hausgemeinschaften und unterstützen sich gegenseitig.²²

Nicht alle Genossenschaften der aufgenommenen Frauenwohnprojekte bestehen ausschließlich aus weiblichen Mitgliedern. Dennoch gibt es einige, in denen die Anteile ausschließlich Frauen gehören sollen. Im Zusammenhang mit männlichen Kindern tauchen dort deshalb einige Fragen auf: Was passiert, wenn nach einem Todesfall die Anteile an einen Sohn vererbt

werden? Darf ein Sohn in der ehemals gemeinsamen Wohnung bleiben, wenn die Mutter dort nicht mehr wohnt? Eine einheitliche Regelung dieser Problematik gibt es nicht.

Eine Besonderheit in der Trägerschaft stellt eine private Investorin dar, die als Unternehmerin für Wohngruppen baut und die Gebäude an einen entsprechenden Verein vermietet. Der Vorteil für die Wohngruppen, denen oftmals das Kapital für den Bau fehlt, liegt in der fremd getätigten Investition. Die Investorin hat letztlich einen geringeren Verwaltungsaufwand, denn sie vermietet das Objekt als Ganzes. Des Weiteren hat sie sichere Mieterinnen und muss keinen Leerstand befürchten. Die beiden Beispiele unter dieser Trägerschaft sind die „Arche Nora“ und „rosaluxlilalottaburg“ aus Hamburg. Dieses Modell könnte zukünftig auch für weitere Wohnungsunternehmen reizvoll sein.

Selbstorganisierte Frauenwohnprojekte, wie andere Gruppenbauvorhaben auch, beanspruchen neben dem finanziellen auch einen erheblichen zeitlichen Aufwand. Sachkenntnisse aus verschiedensten Bereichen müssen erworben werden. Die richtige Trägerform muss gefunden und die Finanzierung auf die Beine gestellt werden. 15% Eigenkapitalanteil, wie es beispielsweise das „Lila Luftschloß eG“ in Frankfurt benötigte, um den öffentlich geförderten Bau beginnen zu können, stellt für viele Frauen eine zu hohe finanzielle Belastung dar, die auch durch einen von ihnen geleisteten Selbsthilfeanteil am Bau nicht aufgefangen werden kann.

Dazu kommt, dass über die Vorstellungen des privaten wie gemeinschaftlichen Wohnens hinaus räumliche Umsetzungsmöglichkeiten entwickelt werden und in langwierigen Prozessen Kompromisse erzielt und Vereinbarungen getroffen werden müssen. Damit sind nur einige Voraussetzungen für ein solches Vorhaben genannt. So scheint es nicht verwunderlich, dass die Umsetzungszeiträume zumindest im Wohnungsneubau oftmals vier bis sechs Jahre betragen, die Realisierung einiger Projekte ungewiss und sicherlich auch schon so manches Projekt gescheitert ist.

Für viele Bewohnerinnen haben sich von der ersten Idee bis zum Einzug die Lebensumstände erheblich verändert. So berichtete eine Projektbewohnerin,

Direktaufträge: Männer und Frauen planen hauptsächlich für Frauen und Familien

Mehr als die Hälfte der aus Direktaufträgen entstandenen Frauenwohnprojekte wurden von Architektinnen realisiert. Damit liegt das Verhältnis der beauftragten Frauen zu Männern im Vergleich der drei Typen zwar an unterster Stelle, aber dennoch weit über der allgemeinen bundesdeutschen Vergabepraxis.

Einige Architektinnen erhalten Aufträge, weil sie ihre besondere Qualifikation für das Bauen aus Frauensicht bereits anderweitig unter Beweis gestellt haben. So bekamen beispielsweise Karin Gerhardt und Barbara Michel den Auftrag für das Projekt „Frauengerechtes Wohnen“ in Nidderau. Den Ausschlag gab der veröffentlichte Beitrag im Wettbewerb „Frauengerechtes Bauen und Wohnen“ in Wiesbaden.

Geplant wird in dieser Kategorie für „Betroffene“ und zwar meistens im Neubau. Zu den Adressatinnen zählen überwiegend Alleinerziehende, alte Frauen oder besondere Zielgruppen, wie beispielsweise ehemalige wohnungslose Frauen. In knapp der Hälfte der Gebäude wohnen ausschließlich Frauen.²⁰

die mit ihren beiden Kindern gern in einem Gemeinschaftsprojekt leben wollte, dass bei Baubeginn ihre älteste Tochter bereits nicht mehr mit ihr in einer Wohnung leben wollte. Es bleibt zu hoffen, dass künftige Projekte von den Erfahrungen bereits realisierter Projekte durch inzwischen vorliegende Veröffentlichungen profitieren und so schneller realisiert werden können.

Wettbewerbe: Mietwohnungsbau – mittelfristiger Realisierungszeitraum

Wettbewerbsprojekte werden in der Regel von kommunalen oder landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften bzw. größeren Genossenschaften in Kooperation mit Ministerien, Stadtplanungsämtern, Frauenbüros etc. ausgelobt und umgesetzt, die über die nötigen finanziellen Mittel verfügen, das aufwendige Verfahren eines Wettbewerbes zu tragen bzw. sich daran zu beteiligen. Träger-schaft und spätere Vermietung der einzelnen Wohnungen liegen in einer Hand.

Die Realisierungszeiträume für Wohngebäude, die aus Frauenwettbewerben hervorgegangen sind, fallen mit ca. drei bis vier Jahren wesentlich kürzer aus als

die der selbstorganisierten Projekte, wobei in dieser Berechnung die Vorbereitungsphase bis zur Ausschreibung nicht enthalten ist. Viel Engagement, Arbeit und Zeit muss aufgebracht werden, um einen Frauenwettbewerb zu initiieren, weil oft neue aufwendige Verfahren mit unterschiedlichen Möglichkeiten der Kooperation und Beteiligung während des Wettbewerbes erprobt und wissenschaftlich begleitet werden. Besonders umfangreich dokumentiert ist ein derartiges Planungsverfahren beim Wettbewerb „Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld“ in Leverkusen.²³

Direktaufträge: Mietwohnungsbau – geringster zeitlicher Aufwand

Träger direkt initiiert Projekte sind Wohnungsbaugesellschaften, Kommunen bzw. kommunale Wohnungsbaugesellschaften sowie soziale Verbände, Vereine, Stiftungen, Kirchengemeinden u.a., die sich in unterschiedlicher Weise für bestimmte Gruppen von Frauen engagieren.

Über Direktaufträge vergebene Wohnungsbauvorhaben haben einen durchschnittlichen Realisierungszeitraum von zwei bis drei Jahren.

Zu den Aufträgen mit geringerem zeitlichen Vorlauf gehören die bereits erwähnten Folgeaufträge an Architektinnen, die durch Wettbewerbsveröffentlichungen auf sich aufmerksam machen konnten. Hier werden gewissermaßen die Idee sowie die räumliche Umsetzung eines modellhaften Beitrages auf ein neues Projekt an einen anderen Ort übertragen, womit ein wichtiges Ziel der Wettbewerbe tatsächlich erreicht wird.

werden und wie die Wohnvorstellungen, die für das eigene Leben entwickelt wurden, sich von denen unterscheiden, die für andere Frauen entworfen wurden. Dafür wurden sowohl die Zielgruppen als auch die den Wohnprojekten zugrundeliegenden Zielvorstellungen näher in Betracht gezogen. Ein Überblick dazu in Tabellenform befindet sich im Anhang.

Lebensformen von Frauen in selbstorganisierten Projekten:

Wie bereits erwähnt, steht bei den selbstorganisierten Projekten die selbstbestimmte Lebensführung in selbstgewählten Gemeinschaften im Vordergrund. Das können beispielsweise Gemeinschaften *„deutscher und ausländischer, z.B. türkischer Frauen“* sein, wie im „Frauenzentrum Schokoladenfabrik“ in Berlin, oder auch andere.

Initiatorinnen dieser Projekte sind gleichgesinnte Frauen, die sich zusammengefunden haben. Wohnwünsche und Vorstellungen, die über das Wohnen hinaus gehen, sind vielfältig und differenziert formuliert und können auf direktem Wege jederzeit eingebracht werden, denn die Initiatorinnen planen für sich selbst. Die selbstorganisierten Projekte sind dementsprechend sehr individuell ausgerichtet. Aus diesem Grund zeichnet sich in ihnen die größte Vielfalt an Lebensformen ab.

Selbstorganisierte Frauenwohnprojekte besitzen sehr unterschiedliche Schwerpunkte. Auffällig ist jedoch, dass in der überwiegenden Mehrzahl, nämlich in 15 von 21 Projekten, ausschließlich Frauen mit Frauen leben, einige von ihnen mit ihren Kindern. Nicht immer

4.2 Auswertung der Leitfragen

4.2.1 Lebensformen von Frauen in Frauenwohnprojekten

Die Vielfalt der Lebensentwürfe und Lebensformen – auch gerade von Frauen – hat zugenommen. Frauen leben in Partnerschaften, zum Teil mit Kindern, als Alleinlebende oder Alleinerziehende, z.B. nach Trennungen, in Patchwork-Familien oder nach dem Modell des „Living apart together“²⁴ oder auch in Wohngemeinschaften. Die Berufstätigkeit zwingt manche Paare, zeitweise an unterschiedlichen Orten zu wohnen. Andere hingegen arbeiten auch beruflich in ihrer Wohnung.²⁵ Solche Lebensweisen treten phasenweise auf und machen deutlich, dass die Entscheidung für eine bestimmte Lebensform an Verbindlichkeit verloren hat, weil sie nicht mehr auf lebenslange Dauer angelegt ist.²⁶

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Wohnformen Frauen in ihren unterschiedlichsten Lebenssituationen am ehesten gerecht werden und ob Frauenwohnprojekte besonders geeignet sind, auf diese Vielfalt der weiblichen Lebenswelten angemessen einzugehen.

An dieser Stelle soll verglichen werden, welche Lebensformen in den einzelnen Projekttypen berücksichtigt

war dies von Anfang an so geplant. So sollte z.B. die „Selbstorganisierte Alten-WG in Göttingen am Goldgraben“ auch männlichen Mitbewohnern offen stehen. Es fand sich jedoch kein Mann, der den relativ großen Anteil an selbstständig zu leistender Versorgung übernehmen wollte.

Alle Bewohnerinnen der selbstorganisierten Frauenwohnprojekte haben den Wunsch nach Gemeinschaftlichkeit. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie alleine in einer Wohnung oder mit mehreren Personen in einer großen Wohnung leben. Sie wollen selbstgewählte Wohnformen gemeinsam mit anderen Frauen verwirklichen. Nachbarschaft und gegenseitige Unterstützung stehen im Vordergrund und natürlich entsprechende Räumlichkeiten, die Gemeinschaft fördern und zugleich Rückzug zulassen. Außerdem soll der Wohnraum dauerhaft verfügbar und bezahlbar sein.

Oftmals werden mit dem Wohnen weitere Bereiche verknüpft. Die Außenwirkung einiger selbstorganisierter Projekte zielt beispielsweise auf Vernetzung mit anderen Wohnprojekten unterschiedlicher Frauengruppen oder auf Angebote für den Stadtteil ab.

Unter den Zielvorstellungen werden sehr unterschiedliche aufgeführt, beispielsweise:²⁷

Angebot von kleinteiligen Gewerbe- und Büroflächen in Kombination mit Wohnungen verschiedener Größen für Frauen aus kreativen, heilenden, religiösen, spirituellen Bereichen,... im „Beginenhof Wrexham Barracks“, der Umplanung eines ehemaligen Kasernengeländes in Mülheim an der Ruhr“.

Die Traditionen der Beginen wird heute von einigen Frauen wieder aufgegriffen im Bemühen, sie wiederzubeleben. Traditionell entstanden Beginenhöfe im Mittelalter in Europa, vorwiegend in den Niederlanden und Belgien, aber auch in Deutschland. Sie bestanden aus wirtschaftlich und teilweise religiös ausgerichteten Wohnhöfen ausschließlich für Frauen. In diesem Sinn verstehen sich auch der Mülheimer Beginenhof und der „Beginenhof Bremen“. Der „Beginenhof in Berlin-Tiergarten bricht mit der rein frauenorientierten Vorstellung, da dort auch das

Wohnen mit Männern erlaubt ist.

In der „Villa Magdalena“ in Hamburg wollen Frauen ihre *Arbeitsbereiche vernetzen, selbstbestimmt leben, künstlerisch und handwerklich arbeiten* und zwar ausschließlich mit Frauen.

„Olga Rabiata“ in Hamburg ist im Prinzip eine Wohngemeinschaft von 18 Frauen und sechs Kindern. Im Haus befindet sich u.a. zusätzlich eine Kindertagesstätte. Zu „Olga´s“ Zielvorstellungen gehören: *selbstbestimmt und unabhängig leben, gemeinsame Alltagsorganisation, gegenseitige Entlastung in einem Projekt für Frauen, sowie Raum für politische Diskussionen und kulturellen Austausch, Vernetzung unterschiedlicher Frauen und Frauengruppen.*

Auch verschiedene Lebensphasen finden in diesem Projekttyp ihre Berücksichtigung. So wollen „Frauen-Wohnen eG“ in München *Gemeinschaftseigentum für Frauen jeden Alters mit unterschiedlichen Lebensentwürfen in einem selbstbestimmten, sozialen und ökologischen Rahmen* verwirklichen. „Offensives Altern“ in Berlin möchte *generationsübergreifendes Wohnen, Selbsthilfe und gegenseitige Unterstützung, menschenwürdig und lebensbejahend älter werden, aktive frauenspezifische Stadtteilarbeit* in einer Anlage für *ca. ein Drittel ältere Frauen und zwei Drittel alleinerziehende Mütter* erreichen.

In den Projekten für Lesben, z.B. „Hexenhaus e.V.“ in Berlin, für „Beginnen“²⁸ und in den ausgesprochenen Frauenwohngenossenschaften, z.B. „Lila Luftschloß eG“ in Frankfurt, wohnen ausschließlich Frauen bzw. Frauen und Kinder. In anderen Genossenschaf-

ten, z.B. der „WeiberWirtschaft eG“ in Berlin, besitzen die Frauen die Nutzungsverträge, können aber auch mit Männern wohnen. Wie das Zusammenleben mit Partnern oder die mögliche Vererbbarkeit von Genossenschaftsanteilen an Söhne und das daraus folgende Nutzungsrecht geregelt ist, ist von Projekt zu Projekt verschieden.²⁹

Eine Besonderheit ist, dass in nur einem der 21 Projekte, dem „Wohnungsneubau als Teilprojekt des EXPO Mütterzentrum 2000“ in Salzgitter explizit auch Familien als Zielgruppe angesprochen werden.

Ebenso ist unter den selbstorganisierten Projekten nur eines, nämlich „Amanda“ in Rostock, ausschließlich auf alleinerziehende Frauen mit ihren Kindern ausgerichtet. Dabei ist zu berücksichtigen, dass gerade alleinerziehende Frauen selten über entsprechende Kapazitäten verfügen, um den Aufwand, den derartige Projekte erfordern, aufzubringen. Andererseits lassen diese Ergebnisse aber auch den Schluss zu, dass solche Wohnprojekte an den Lebensvorstellungen der Alleinerziehenden weitgehend vorbeigehen.

Lebensformen von Frauen in Wettbewerbsprojekten:

In den Wettbewerbsprojekten dominiert noch die traditionelle Rollenzuweisung, wenn es darum geht, Frauenbelange zu identifizieren.

Viele Wettbewerbsprojekte bezeichnen sich als „frauenfreundlich“ oder „frauengerecht“. Voraussetzung für die Entwicklung von Planungskriterien für „Frauenfreundlichkeit“ oder „Frauengerechtigkeit“ ist das Erkennen und Benennen von „Frauenbedürfnissen“. Hierzu wird in den Wettbewerbsprojekten, anders als in den individuellen Bedürfnissen entsprechenden selbstorganisierten Projekten, eine Beschreibung der typischen Lebenssituation von Frauen herangezogen.

Als „typisch für Frauen“ gilt, dass sie

- für Kinder und Hausarbeit zuständig, und daher stärker an die Wohnung gebunden sind.
- Familien- und Erwerbsarbeit verbinden müssen,
- häufiger Alleinerziehende sind als Männer,
- weniger mobil sind, d.h. stärker als Männer auf den Nahraum und den ÖPNV angewiesen sind,
- überproportional unter den älteren Menschen vertreten sind.³⁰

Das hierdurch entstehende Bild von Frauen vermittelt tatsächlich nur einen Ausschnitt bestehender Lebensrealitäten, suggeriert aber gleichzeitig Allgemeingültigkeit. Aus dieser typisierenden Sichtweise heraus wurden Kriterien für „Frauenfreundliche Wohnprojekte“ entwickelt und auf Grundrisse und Wohnumfeld umzusetzen versucht. Wettbewerbsprojekte orientieren sich hauptsächlich an dem Typus berufstätiger Mütter mit kleinen Kindern, die, auch wenn ein Partner vorhanden ist, vorwiegend für die Familienarbeit zuständig sind. Es geht in der Regel um eine Erleichterung ihres Alltages, ohne dass konventionelle Rollenzuweisungen in Frage gestellt werden.

Aber auch andere Lebensformen werden mitunter berücksichtigt: Im Projekt „Frauen planen und bauen nicht nur für Frauen“ in Freiburg Rieselfeld sind neben *Mieterinnen mit und ohne*

Sozialwohnungsberechtigungsschein, auch Anlegerinnen und Gewerbetreibende angesprochen. Das Projekt „Frauen Planen Wohnen“ in Lübeck erwähnt zusätzlich *alte Menschen und Wohngemeinschaften*. Es ist damit das einzige, in dem als Zielgruppe alte Menschen ausdrücklich eingeschlossen sind. Im Projekt „Alternatives Wohnen im Tor zur Südstadt“ in Recklinghausen werden Wohnungen für *Singles* und für ein *Frauenhaus zweiter Stufe*³¹ eingeplant.

Anders als unter den selbstorganisierten Projekten zielt kein Wettbewerbs- oder Bauausstellungsprojekt ausschließlich auf weibliche Bewohnerinnen ab. Aus den Zielvorstellungen dieses Projekttyps geht hervor, dass in erster Linie eine „frauenfreundliche“ oder „frauengerechte“ Architektur mit dem Anspruch auf Übertragbarkeit im öffentlich geförderten Wohnungsbau entwickelt werden soll.

Im Wettbewerb „Frauen planen Wohnungen“ in Bergkamen sollen *neue Grundrisskonzeptionen im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus unter Berücksichtigung frauenspezifischer Belange* entwickelt werden. In „Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld“ in Leverkusen wird ein *modellhafter Beitrag zur Diskussion um zukunftsweisende Wohnformen, unter Einbeziehung planerischer, architektonischer, sozial- und wohnungspolitischer Aspekte* angestrebt.³²

Lebensformen von Frauen in Projekten, die aus Direktaufträgen hervorgegangen sind:

Während es bei den selbstorganisierten Projekten um individuell geprägte Gemeinschaften und bei den Wettbewerbs- und Bauausstellungsprojekten sehr viel allgemeiner um die Entwicklung und Übertragbarkeit architektonischer Modelle geht, sind die fremdinitiierten Direktaufträge eher als Angebote für Frauen in besonderen Lebenslagen zu verstehen. Knapp die Hälfte, nämlich 10 von 24 aufgenommenen Projekten, sind ausschließlich für weibliche Mieterinnen konzipiert.³³

Hier soll Wohnraum für Frauenzielgruppen, die sich in benachteiligten Situationen befinden, geschaffen werden, um ihnen Hilfe bzw. Hilfe zur Selbsthilfe

anzubieten. Dabei wird der Unterstützung von Kommunikation und Gemeinschaftlichkeit innerhalb der Projekte ein hoher Stellenwert beigemessen.

Anhand der drei Wuppertaler Projekte „Innovative Wohnform für allein-erziehende Frauen I, II und III“ lassen sich diese Zielsetzungen gut verdeutlichen. Die ersten beiden Vorhaben sind für *Frauen in kritischen Lebenslagen und Kinder*. Im ersten soll ihnen *Hilfe zur Stabilisierung der psychosozialen Situation der Frauen und Kinder und Unterstützung zur Neuorientierung* durch entsprechenden Wohnraum und daran gekoppelte Betreuung angeboten werden. Diese Wohnform ist für einen Übergang konzipiert. Mit dem zweiten Projekt folgt eine weitere „Stufe“, in der *Wohnraum u.a. auch für Wohngemeinschaften und Gemeinschaftseinrichtungen* zur Verfügung steht und *Betreuungsangebote* bei Bedarf vorhanden sind. Dauerhaftes Wohnen ist hier möglich. Das letzte der drei Vorhaben für *15 alleinerziehende Frauen mit ihren Kindern* soll *in einem Komplex mit 30 Zwei- Eltern- Familien ein selbstverantwortliches Leben in einer „normalen“ Wohnanlage mit unbefristetem Mietverhältnis bieten*.

Eine andere Zielgruppe sind alte Frauen. In fünf im Stadtgebiet Braunschweig verteilten Wohnungen bietet der Verein *ambet e.V.* jeweils eine „Betreute Wohngruppe für ältere Menschen“ an. *Selbständiges Wohnen auch bei gegenseitiger Hilfe- und Pflegebedürftigkeit, Ausgleich unterschiedlicher Handicaps und ein zusätzliches Angebot von ambulanter Pflege* sollen den ausschließlich weiblichen Mieterinnen hier ermöglicht werden.

Neben weiteren sehr differenzierten Angeboten, z.B. dem bereits erwähnten „Projekt für ehemals wohnungslose Frauen“ in Hannover, werden in diesen Projekttypen in der Regel hauptsächlich Alleinerziehende angesprochen.

Teilweise wird die „Integration“ Alleinerziehender in ein „normales“ Wohnumfeld gefördert, z.B. im Projekt „Familienfreundliches Wohnen in der Mailblumenstraße“ in Germersheim. Diese Formulierung drückt aus, dass alleinerziehend zu sein noch immer nicht der Normalität entspricht. Problematisch ist darüber hinaus, dass alleinerziehenden Frauen in diesem Projekt, ebenso wie in einigen anderen auch das Zusammenleben mit einem Partner in der eigenen Wohnung nicht erlaubt ist. Wird ein gemeinsamer Haushalt angestrebt, ist ein Wohnungswechsel unabdingbar. Diese Regelungen gehen an der Lebensrealität der meisten Frauen vorbei, für die der Alleinerziehendenstatus keine auf Dauer gewünschte Lebensform darstellt.

Das „Besondere Wohnprojekt für Alleinerziehende und alleinlebende Schwangere“ in Bremen bietet eine ganz besondere Lösung an: Die Erstbelegung ist durch schwangere und alleinerziehende Frauen vorgesehen, ein Zuzug von Männern ist aber möglich und im Vorfeld durch die Zuweisung eines zusätzlichen Raumes für Alleinerziehende auch räumlich praktikabel.³⁴

Da Alleinerziehende keine homogene Gruppe darstellen, stellt sich die Frage, ob die angebotenen Projekte überhaupt die richtige Lösung für die unterschiedlichen Bedürfnisse und Probleme Alleinerziehender sind. Auch wenn alleinerziehende Mütter manche Probleme gemeinsam haben, müssen sich diese nicht notwendigerweise dadurch besser lösen lassen, dass sie zusammenziehen und sich damit zusätzlich der unnötigen Gefahr gesellschaftlicher Stigmatisierung aussetzen.

Im „Wohnprojekt für Alleinerziehende“ im Bäteweg in Hannover sind die Bewohnerinnen danach gefragt worden, wie sie das Zusammenleben ausschließlich mit weiteren Alleinerziehenden in einem Haus beurteilen. Während einige darin einen Vorteil durch guten Kontakt und gegenseitige Hilfe sehen, fühlen sich andere stigmatisiert und würden lieber in einem „gemischten Haus für Alleinerziehende, Familien, Ausländer und Deutsche“ leben. Eingezeichnet sind sie vorrangig nicht wegen der Zielsetzungen des Projekts, sondern weil sie dringend Wohnraum benötigten. Einzelne freuen sich über die ge-

genseitige Unterstützung, während andere darüber klagen, dass die Interessen einzelner Mieterinnen sehr unterschiedlich seien, zugleich aber sehr viel Gemeinschaft erwartet würde und die soziale Kontrolle zu hoch sei. Auch die unterschiedlichen Erziehungsweisen führten zu Konflikten.

Solche Fragestellungen sind im Vorfeld auf Planungsebene nur unzureichend zu beantworten, wenn die Lebensvorstellungen zukünftiger Bewohnerinnen nicht rechtzeitig erkundet werden.

4.2.2 Raumkonzepte für neue Lebensformen

Auch wenn es selbstverständlich Frauen gibt, die das Wohnen in traditionellen Grundrissen vorziehen, ist es wichtig, eine Vielfalt unterschiedlicher und flexibler Wohnungen vorzuhalten, damit für unterschiedliche Lebensformen und Lebensphasen ein entsprechendes Angebot zur Verfügung steht. Wahlmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen Grundrisstypen sollten auf dem Wohnungsmarkt verfügbar sein.

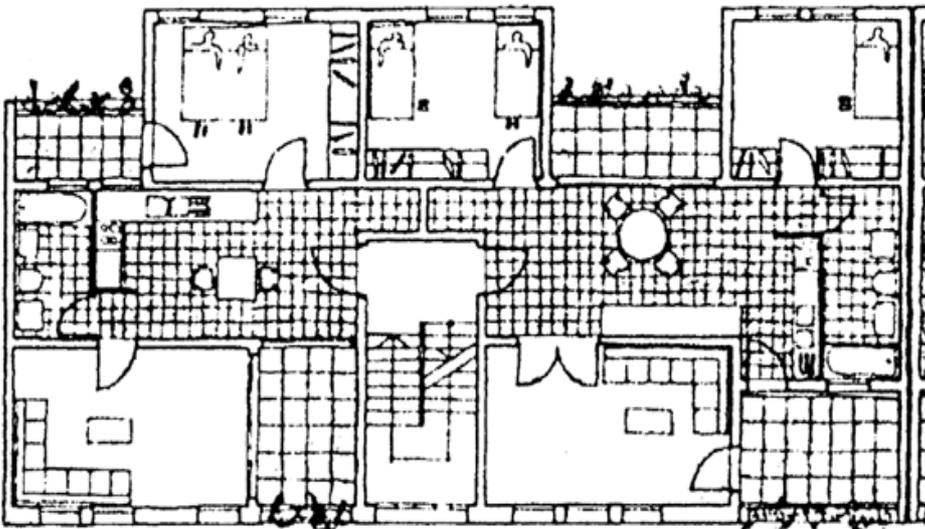
Bei den Standardgrundrissen im Sozialen Wohnungsbau sind die Räume funktional festgelegt bis hin zur Einrichtung. Beispielsweise werden Steckdosen im „Elternschlafzimmer“ so gelegt, dass ein Ehebett dazwischen Platz hat, an anderen Stellen sind keine weiteren vorhanden. Das Wohnzimmer muss auf Kosten kleiner Kinderzimmer und Küchen groß genug sein für die klassische Einrichtung mit Wohnzimmerschrank, Couchtisch, Sesseln und Fernseher.

Typisch für viele Frauenwohnprojekte ist das Experimentieren mit neuen Grundrisstypen. Fast alle Projekte verfügen darüber hinaus über gemeinschaftlich genutzte Räume. In ihnen manifestiert sich der Wunsch nach einer Hausgemeinschaft bei gleichzeitiger Eigenständigkeit. Welche weiteren Kriterien für den Wohnungsbau aus Sicht von Frauen Bedeutung haben, wird im Folgenden erläutert und an Hand von Beispielen sichtbar werden.³⁵

Zu den Planungszielen für die Wohnung gehören:

- **die Alltagstauglichkeit als Kriterium für den Wohnungsbau**

Nach wie vor soll die Wohnung auch ein Ort der Entspannung sein. Die tägliche Arbeit, die Zuhause verrichtet wird, soll aber bei der Planung der Grundrisse ebenso berücksichtigt werden. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die Küche gerichtet, sie muss u.a. genügend Raum bieten, um die Hausarbeit partnerschaftlich verrichten zu können.



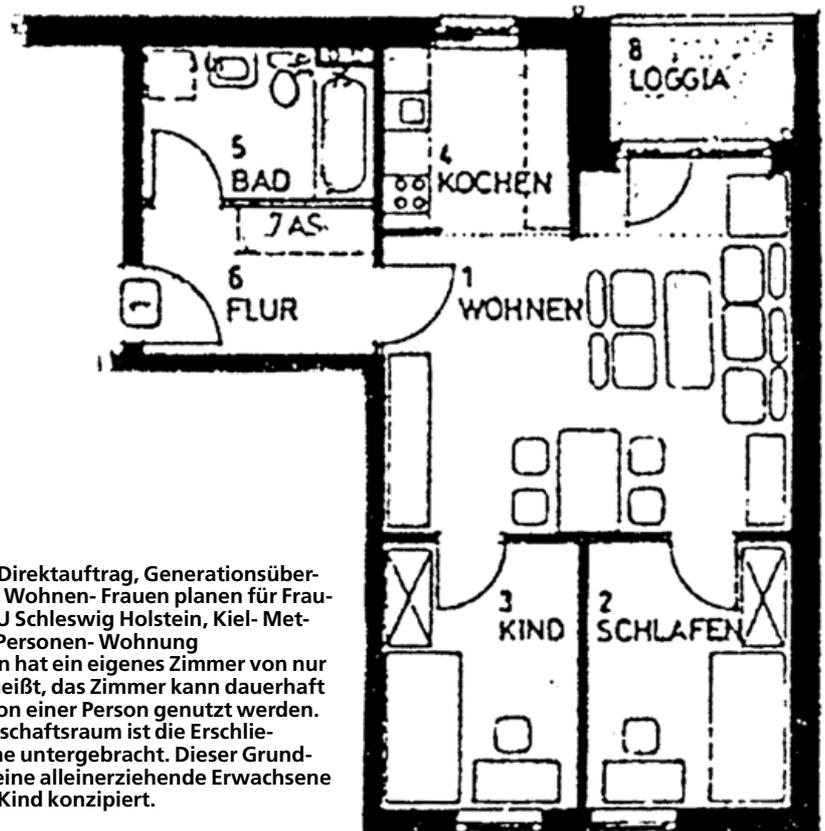
Beispiel 1: Bauausstellung, IBA- Berlin, Los 2, Myra Warhaftig. Die Küche wird zum zentral gelegenen Gemeinschaftsbereich.

- **individuelle Rückzugsmöglichkeiten im Sinne eines eigenen Raumes für jedes Haushaltsmitglied**

Dieses Ziel entspringt der Kritik vieler Planerinnen, dass ein eigenes Zimmer für die Frau, die auch mal die Tür hinter sich zumachen möchte und nicht ständig dem Zugriff der Familie ausgesetzt sein will, in konventionellen Grundrissen nicht vorgesehen ist.

- **die Förderung von Gemeinschaftlichkeit im Wohnbereich**

Für das Zusammenleben sind beide Ebenen wichtig: Rückzug und Gemeinschaftlichkeit. Deshalb soll den Haushaltsmitgliedern zusätzlich zum eigenen Zimmer auch ein gemeinschaftlich nutzbarer Bereich zur Verfügung stehen. Das kann ein „Wohn“- oder Gemeinschaftszimmer sein und/ oder beispielsweise ein ausreichend großer Essplatz in der Küche.



Beispiel 2: Direktauftrag, Generationsübergreifendes Wohnen- Frauen planen für Frauen, WOBÄU Schleswig Holstein, Kiel- Mettenhof, 2- Personen- Wohnung
 Jede Person hat ein eigenes Zimmer von nur 9qm. Das heißt, das Zimmer kann dauerhaft auch nur von einer Person genutzt werden. Im Gemeinschaftsraum ist die Erschließungsfläche untergebracht. Dieser Grundriss ist für eine alleinerziehende Erwachsene mit einem Kind konzipiert.

- die Berücksichtigung unterschiedlicher Lebensvorstellungen und Lebensphasen von Frauen

Um dieses Ziel zu verwirklichen, sollen Wohnungen so wenig wie möglich funktional festgelegt werden. Sie sollen, im Gegenteil, veränderbar und anpassungsfähig sein. Um die gewünschte Nutzungsvielfalt herzustellen, sind insbesondere drei Kriterien entwickelt worden, die im Folgenden ausführlich erklärt werden: die **Flexibilität**, die **Variabilität** und die **Schaltbarkeit** von Wohnungen. Diese Kriterien sind im bisherigen Wohnungsbau nicht üblich und daher noch wenig bekannt. Vor allem in Frauenwettbewerben sind räumliche Lösungen hierfür entwickelt worden.

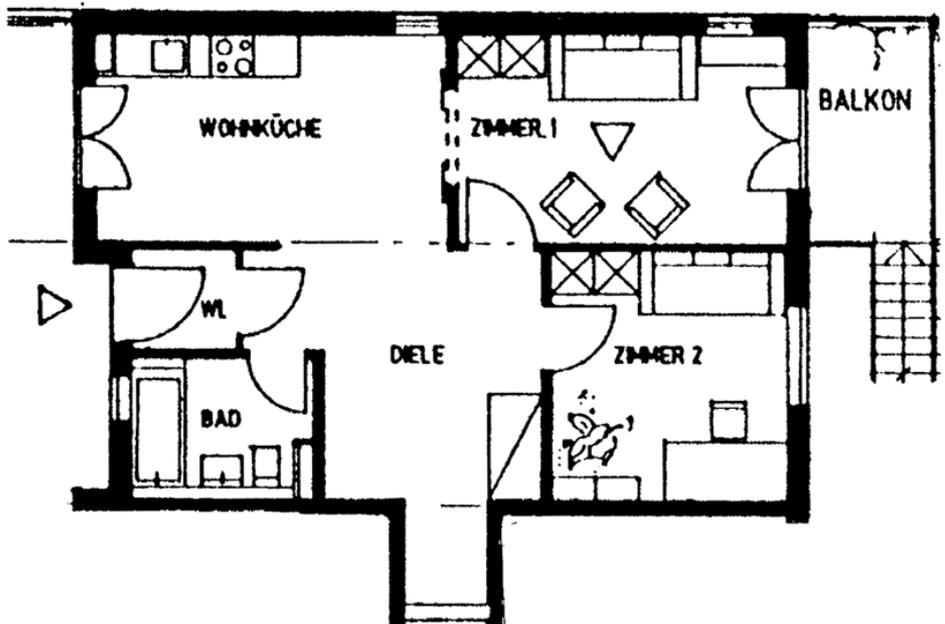
Kriterien für eine Nutzungsvielfalt von Wohnungen

Flexibilität:

Flexible Wohnungen zeichnen sich durch Räume gleicher Größe aus. Dadurch sind verschiedene Alternativen in der Nutzung denkbar, die Räume sind deshalb gewissermaßen nutzungsneutral.

Flexible Wohnungen bieten die Möglichkeit einer gleichberechtigten Raumverteilung und lassen den Bewohnerinnen und Bewohnern bei der Aufteilung der Wohnung die größte Wahl.

Beispiel 3: Direktauftrag, Frauengerechtes Wohnen, Karin Gerhardt, Barbara Michel, Nidderau, 2- Personen- Wohnung. Die Individualräume sind 11,5 bzw. 13 qm groß, die Wohnküche bietet mit fast 14qm ausreichend Platz. Die Zimmer können unterschiedlich genutzt werden.



Sie sind mittlerweile in die aktuelle Architekturdiskussion eingeflossen, wobei nur selten der theoretische Bezug zum Bauen aus Frauensicht hergestellt wird.

In den aufgenommenen Projekten wurde besonders danach geschaut, welche dieser drei Kriterien in den Grundrissen umgesetzt wurden und in welchen Projekttypen sie hauptsächlich zu finden sind.

Sie können den Räumen nach ihren eigenen Vorstellungen unterschiedliche Nutzungen zuweisen und selbst entscheiden, ob sie beispielsweise ein gemeinsames Wohnzimmer und ein gemeinsames Schlafzimmer teilen wollen oder jeweils eigene Zimmer vorziehen. Diese Entscheidungen lassen sich individuell treffen und auch wieder verändern.

Alle Wettbewerbsprojekte verfügen über flexible Grundrisse. Ebenso folgt mehr als die Hälfte der Direktaufträge und selbstorganisierten Projekte dieser Vorgabe.

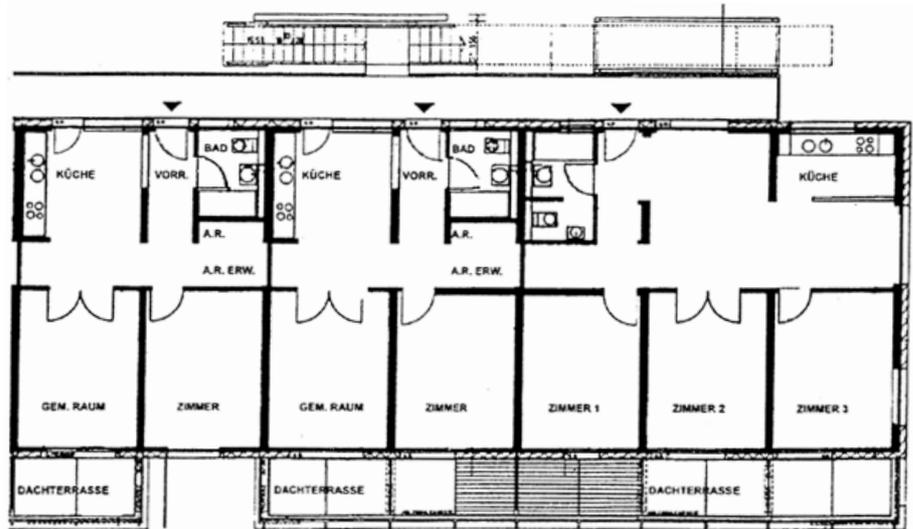
Beispiel 4: Wettbewerb, Frauengerechtes bauen und wohnen Mainz-Kastel, Wiesbaden, Klaudia Hornung, Michael Spies. Die Individualräume sind gleich groß (14,5qm) und lassen unterschiedliche Nutzungen zu.

Variabilität:

Variable Grundrisse zeichnen sich durch die Möglichkeit aus, bestimmte Wände zur Disposition zu stellen, sich also für oder gegen sie zu entscheiden zu können.

Durch das Einziehen von Wänden können einzelne Zimmer abgetrennt werden. Durch den Verzicht auf bestimmte Wände lassen sich größere zusammenhängende Wohnbereiche bilden. Hierdurch wird innerhalb einer festgelegten Grundfläche ein größerer Spielraum in der Aufteilung und der Nutzung erreicht. Die Entscheidung, ob Wände gesetzt werden oder nicht, wird häufig im Zusammenhang mit Küchen, die entweder abgetrennt oder in einen offenen Wohnbereich integriert sind, getroffen. Von variablen Grundrissen wird vor allem bei der Erstbelegung von Wohnungen Gebrauch gemacht.

In ca. 30% der Direktaufträge, in 20% der Wettbewerbsprojekte und nur in ca. 15% der selbstorganisierten Projekte kommen variable Grundrisse vor. In den aus Direktaufträgen hervorge-

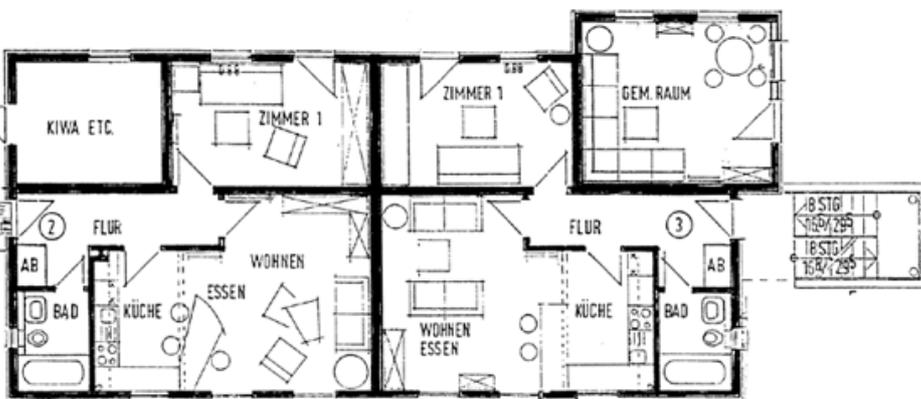


gangenen Projekten sind variable Grundrisse relativ häufig, damit zumindest die Erstbewohnerinnen und Erstbewohner auch noch zu einem späteren Zeitpunkt an der Grundrissgestaltung beteiligt werden können. Wie oft anschließend im Zusammenhang mit Wohnungswechseln von weiteren Veränderungsmöglichkeiten Gebrauch gemacht wird, hängt hauptsächlich von der Bereitschaft der jeweiligen Wohnungsunternehmen ab. Nicht immer werden die Mieter und Mieterinnen von den baulichen Möglichkeiten einer Grundrissveränderung in Kenntnis gesetzt. Variabilität spielt bei selbstorganisierten Projekten keine große Rolle, weil die Bewohnerinnen ihren Bedürfnissen entsprechend geplant haben.

Schaltbarkeit:

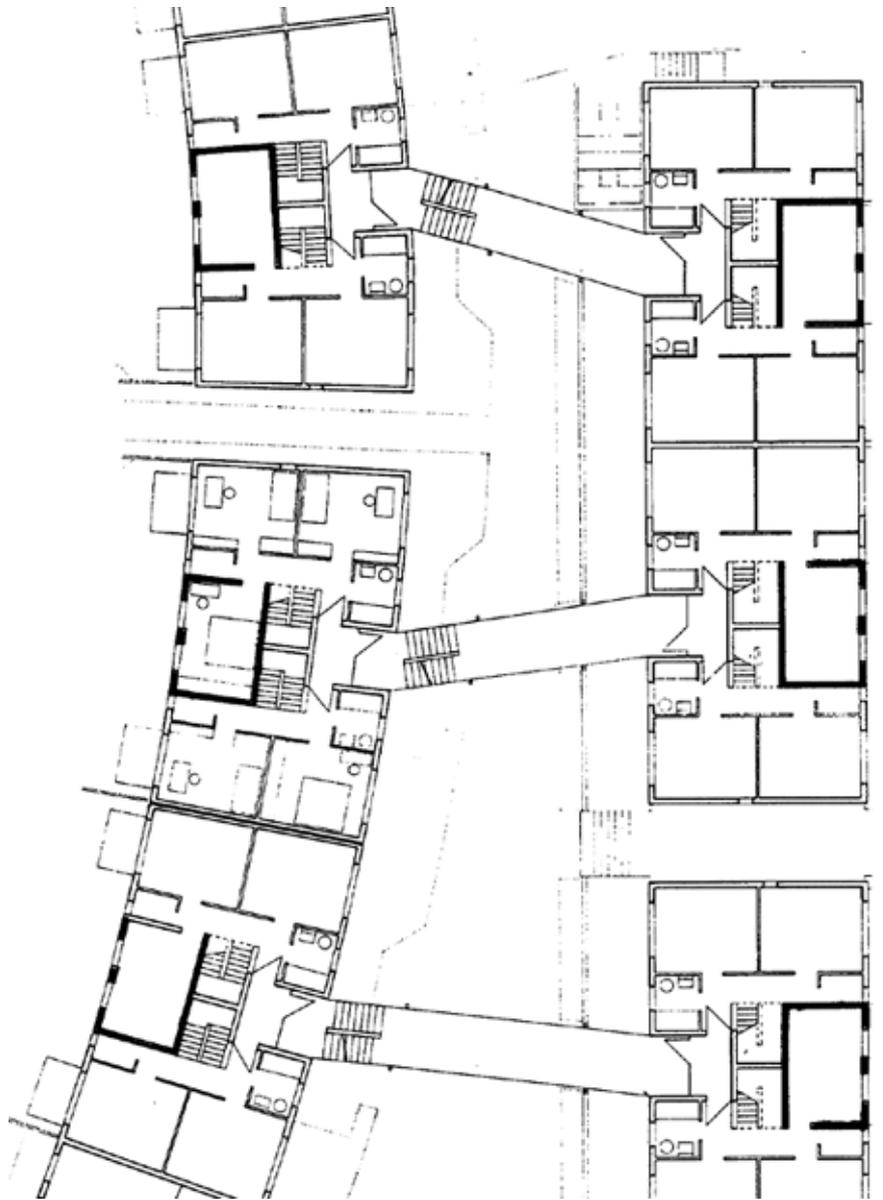
Schaltbare Wohnungen zeichnen sich durch die Möglichkeit aus, je nach veränderter Haushaltsgröße die Wohnungen entweder zu vergrößern oder zu verkleinern.

Dabei sind unterschiedliche Varianten der Schaltbarkeit möglich. Die minimalste Variante ist die Hinzunahme oder der Verzicht auf einen sogenannten „Schaltraum“, der zwischen zwei Wohnungen liegt und nach Wahl der einen oder der anderen Wohnung zugeschlagen werden kann.



Beispiel 5: Villa Kunterbunt, Architektin der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten, Essen. Die Küchen können entweder abgetrennt werden oder in den Wohnbereich übergehen.

Beispiel 6: Wettbewerb Frauen planen Wohnungen, Monika Melchior, Heinke Töpfer, Bergkamen
 Der Schaltraum liegt jeweils zwischen zwei Wohnungen und kann entweder der einen oder der anderen Wohnung zugeschlagen werden.



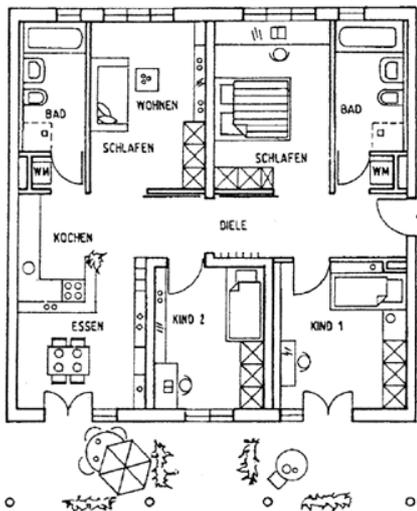
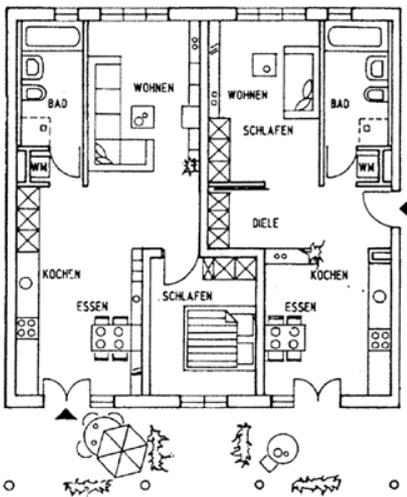
Eine andere Variante erlaubt das Schalten zweier für sich funktionierender Einheiten, die nebeneinander oder übereinander liegen. Zwei kleinere Wohnungen werden zusammengelegt oder eine große Wohnung wird geteilt. Dabei besteht auch die Möglichkeit, auf eine der Küchen zu verzichten und diesem Raum eine neue Funktion zuzuweisen. Theoretisch vorstellbar wäre ebenso eine Zusammenlegung mehrerer Wohneinheiten zu einer sehr großen Wohnung.

Durch die unterschiedlichen und veränderbaren Wohnungsgrößen, die in einem Gebäude realisiert werden können, entsteht ein flexibles Angebot für verschiedene Haushaltsgrößen, von dem insbesondere die Erstbezieher profitieren, da sie noch über einen großen

Spielraum verfügen, den spätere Bezieher nicht mehr haben.

Ist das Gebäude erst einmal bewohnt, muss die Schaltbarkeit mit den jeweiligen Nachbarn und Nachbarinnen abgestimmt werden, wenn nicht gerade die Nachbarwohnung frei steht.

Fast alle Wettbewerbsprojekte, sowie jeweils ca. 20% der selbstorganisierten Projekte und der Direktaufträge verfügen über schaltbare Grundrisse. Vor allem in den Wettbewerben wurden ausgesprochen innovative Lösungen entwickelt.



Beispiel 7: Wettbewerb Frauen planen und bauen nicht nur für Frauen, evaplan, Freiburg

Das Beispiel zeigt eine 2-Zimmer-Wohnung und eine 1-Zimmer-Wohnung, die sich zu einer 4-Zimmer-Wohnung schalten lassen.

Das Gruppengefühl ist in den selbstorganisierten Projekten entwicklungsbedingt am Größten. In den fremdinitiierten Projekten muss es sich erst herausbilden. Da das nicht immer gelingt und damit die Nutzung der Gemeinschaftsräume nicht dauerhaft gewährleistet ist, sind sie in den fremdinitiierten Projekten häufig zu kleinen Wohneinheiten rückbaubar.

Angebote, die darüber hinaus gehen:

Einige Projekte haben sich die Verknüpfung von Wohnen, Arbeiten, Erholung und Kultur zum Ziel gesetzt.

Dazu werden dort Angebote auch für Nicht-Bewohner gemacht. Das können Cafés, Läden, Kindergärten, Gewerbe, Werkstätten, Praxen, kulturelle

oder beratende Einrichtungen sein. Sie sind vor allem in den selbstorganisierten Projekten, aber auch in Wettbewerbsprojekten zu finden und zwar jeweils zu ca. 50%. In immerhin 20% der direktbeauftragten Frauenwohnprojekte existieren sie ebenfalls. Während sie in den selbstorganisierten Projekten in der Regel auf irgendeine Weise integriert sind oder sogar den Schwerpunkt bilden, werden bei den fremdinitiierten Projekten auch Ladenflächen an Außenstehende vermietet, ohne dass diese dort wohnen müssen.

Beispiel 8: Selbstorganisiertes Projekt WeiberWirtschaft eG, Inken Baller, Berlin: ca. 30 Frauenunternehmen und 13 Wohnungen, Strassenansicht

Zu den Planungszielen für das Wohngebäude gehören:

- **Unterstützung von Kommunikation und Nachbarschaft**

In Wohngebäuden können Kommunikation und Nachbarschaft baulich durch verschiedene Angebote unterstützt werden. Das erste ist ein Treppenhaus, das Raum für zufällige Begegnungen bereithält. Dazu soll es so gestaltet sein, dass ein ansprechender Ort für ein Gespräch, beispielsweise mit einer Sitzgelegenheit vor den Briefkästen oder an einem Fenster auf dem Flur, vorhanden ist. Daneben sollte es Platz für Abstellmöglichkeiten, beispielsweise von Kinderwagen, Buggys oder auch Rollstühlen bereithalten.

Das zweite Angebot besteht in der Bereitstellung von Gemeinschaftsräumen für die vielfältigen Aktivitäten von Hausgemeinschaften.

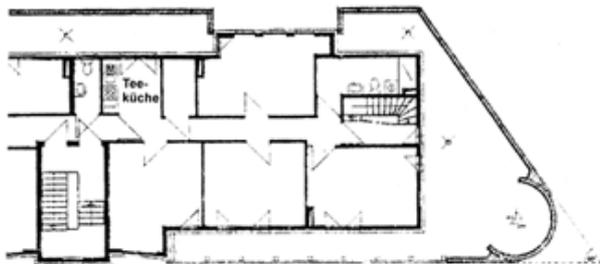
Es ist sehr bemerkenswert, dass fast alle Projekte über Gemeinschaftsräume verfügen. Außer einem einzigen selbstorganisierten Projekt³⁶ und etwa 10% der direktbeauftragten Frauenwohnprojekte besitzen alle anderen Gemeinschaftsräume. Sie dienen der Hausbewohnerschaft beispielsweise zu Hausversammlungen und Feiern.

Die Benutzung der Gemeinschaftsräume hängt zum einen vom Gruppengefühl und zum anderen vom Aktivitätsgrad der Hausgemeinschaften ab.

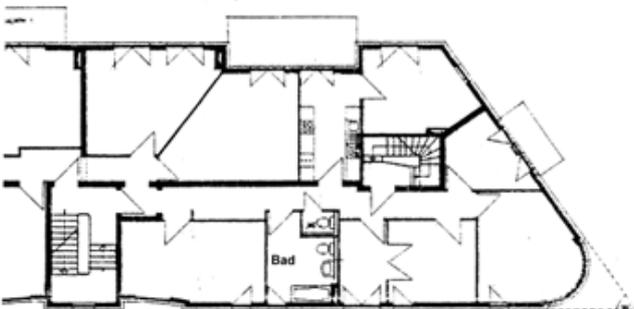




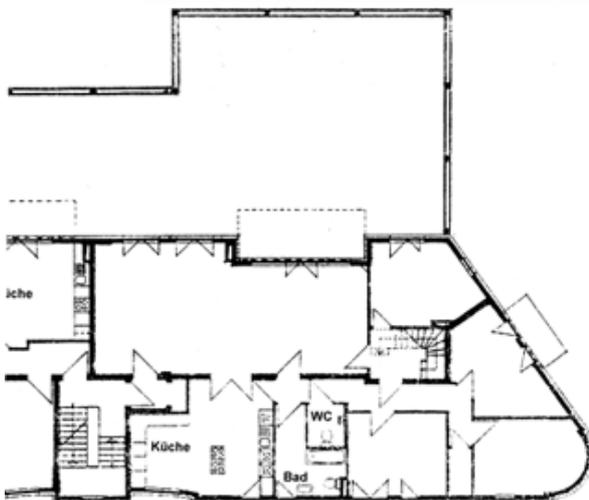
Beispiel 8: Selbstorganisiertes Projekt **WeiberWirtschaft eG**, Inken Baller, Berlin: Blick in einen der drei Höfe.



Staffelgeschoss



Obergeschoss



Erdgeschoss

Beispiele einzelner Projekttypen

Zur Verdeutlichung der Anwendung unterschiedlicher räumlicher Kriterien werden im Folgenden einige Beispiele näher dargestellt.

Beispiel 9: das Selbstorganisierte Projekt „Olga Rabiata“ in Hamburg

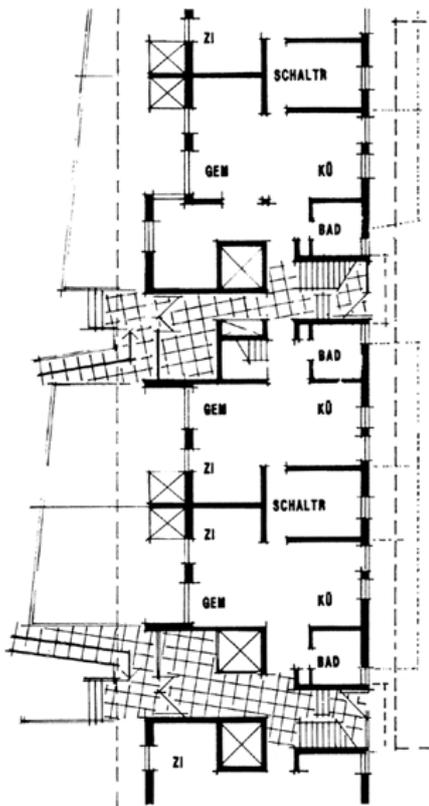
„Olga Rabiata“ e.V. aus Hamburg ist ein selbstorganisiertes Wohnprojekt in Hamburg. Gegründet wurde der Verein 1990 von sieben Frauen, die ein gemeinschaftliches Frauenprojekt aufbauen wollten. **Ein Zimmer für jede, eine Etage für die Kinder, ein Gemeinschaftsbereich** entsprachen ihren Wunschvorstellungen. 1996 wurde der von ihnen mit geplante Neubau fertiggestellt. Das Projekt für achtzehn Frauen und sechs Kinder besteht aus einer Wohnung mit 690 qm Wohnfläche. **Die Räume sind annähernd gleich groß (22 qm) und durch variable Wände teilbar.**

Beispiel 9: das Selbstorganisierte Projekt „Olga Rabiata“, Beata Huke-Schubert, Hamburg. Die Wohngemeinschaftswohnung ist auf drei Geschosse einschließlich Staffelgeschoss verteilt.

Zusätzlich sind eine „Krisenwohnung“ für Frauen, die übergangsweise Wohnraum benötigen, und eine Kindertagesstätte im Gebäude untergebracht. Um öffentlich gefördert zu werden, musste die **Rückbaubarkeit** der Wohngemeinschaftswohnung in kleinere Wohneinheiten nachgewiesen werden. Durch diesen Kompromiss wäre der Grundriss theoretisch schaltbar, auch wenn der jetzige Zustand der Wohnung mit **flexiblen Individualräumen** und großzügigen Gemeinschaftsbereichen der von der Gruppe gewünschte ist und deshalb langfristig so bestehen bleiben soll.



Beispiel 9: „Olga freut sich“... über Nachwuchs



Beispiel 10: der Wettbewerb „Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld“ in Leverkusen

Die Grundrisslösungen des kooperierenden Planungsverfahrens „Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld“ in Leverkusen, die von Ursula Komes und Detlef Bock entwickelt wurden, bieten mit ihren vielfältigen räumlichen Möglichkeiten ein besonders gutes Beispiel für verschiedene Wohnvorstellungen und Haushaltsgrößen. Das Wettbewerbsverfahren begann 1993, seit 1996 sind die 63 Wohnungen bezogen. Das Projekt verfügt über einen **Gemeinschaftsbereich**, in dem z.Zt. das Stadtteilbüro Quettingen untergebracht ist.

In den Wohnungen ist ein **Zimmer pro Person** vorgesehen, die Grundrisse sind **variabel und in mehreren Varianten schaltbar**: Horizontal funktioniert die Schaltbarkeit über die zwischen den Wohnungen liegenden Schalträume und vertikal über innenliegende Treppen in Abstellräumen. **Flexible Räume** sind bei Bedarf realisierbar, der Grundriss könnte aber auch offen gestaltet sein, d.h. mit wenigen Wänden auskommen, und dadurch fließende Übergänge zwischen den einzelnen Bereichen ermöglichen. **Die Küche** gewinnt entgegen der reinen Funktionsküche an Bedeutung **als Arbeits- und Wohnraum** und kann sowohl abgetrennt als auch in einen größeren Wohnbereich integriert werden. Diese Alternativen führen zu größtmöglicher Freiheit in der Nutzung und sind deshalb für

unterschiedliche Wohnvorstellungen gut geeignet.

Während einige Haushalte, z.B. mit Kindern, besonderen Wert auf Rückzugsmöglichkeiten in abgetrennten Räumen legen, weil Bedürfnisse und Tagesrhythmen der einzelnen Haushaltsmitglieder sehr unterschiedlich sind, genießen andere das Leben in großzügigen, ineinanderfließenden Wohnbereichen.

Beispiel 10: Planungsgruppe WohnStadt: Ursula Komes, Detlef Bock. Die Wände sind variabel. Verschiedene Zimmer oder Bereiche können abgetrennt werden.



Beispiel 10: Eine Variante mit getrennten Räumen

Die Erstmieterinnen und -mieter konnten über die Grundrissgestaltung ihrer Wohnung mitentscheiden, was zu hoher Identifikation mit dem Projekt geführt hat. Nachfolgende Mieterinnen und Mieter sind über die vielfältigen Möglichkeiten, die in den Grundrissen stecken, nicht informiert. Bisher ist es nur einmal vorgekommen, dass zwei benachbarte Alleinerziehende sich nachträglich zusammengetan haben



Beispiel 10: Offene Variante: Die Übergänge sind fließend. Hier befindet sich der Gemeinschaftsbereich.



Beispiel 11: Obergeschoss, Angelika Blencke

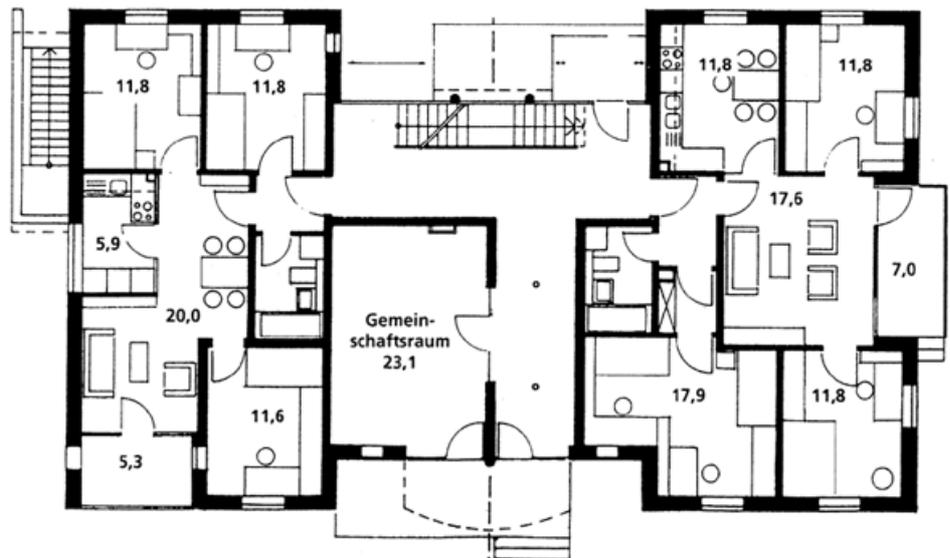
und ihre Wohnungen zusammen schalten ließen. Nach einiger Zeit haben sie die Wohnungen wieder getrennt.

Beispiel 11: der Direktauftrag „Wohnprojekt für Alleinerziehende“ in Hannover

Das Projekt entstand 1996 im Sanierungsgebiet Hannover-Nordstadt. Die Planungskriterien für den Wohnungsbau wurden in Zusammenarbeit mit der Architektin sowie Alleinerziehenden aus dem Frauenschutzhaus und einer Vertreterin des Wohnungsamtes gearbeitet. **Jedes Familienmitglied sollte über ein eigenes abgeschlossenes Zimmer verfügen können.** Zusätzlich sollte die Wohnung **einen gemeinsamen Familienraum haben, der mit der Küche gekoppelt sein kann** und der in diesem Projekt ein dielenartiger Durchgangsräum ist. **Das Treppenhaus sollte so gestaltet sein, dass es zur Kommunikation und zum gemeinsamen Spielen der Kinder ermuntert.**



Beispiel 11: Das Treppenhaus wird von zwei Seiten erschlossen. Vor der Tafel im Vordergrund links befindet sich der Hausgemeinschaftsraum.



Grundriß EG mit Gemeinschaftsraum, Angelika Blencke

Außerdem sollte der Hausgemeinschaft ein **Gemeinschaftsraum** zur Verfügung stehen.

Die Forderung nach einem eigenen Zimmer für jedes Haushaltsmitglied stößt bei diesem Projekt auf Probleme, da der Wohnungszuschnitt das Wohnzimmer zum dielenartigen Durchgangsräum degradiert, der keine Rückzugsmöglichkeiten mehr bietet. Bei einer Vergrößerung des Haushalts bedeutet das, dass entweder ein Zimmer doppelt belegt wird, oder jemand – zumeist die Mutter – im Durchgangsräum schläft.

Den Hausgemeinschaftsraum des Projekts nutzen hauptsächlich die Kinder, zum Teil auch gemeinsam mit Kindern aus der Nachbarschaft. Die unterschiedlichen Altersstufen sind dabei offensichtlich nicht problematisch. Die Erwachsenen benutzen ihn für Hausversammlungen.



Beispiel 11: Die Gartenseite mit Zugang zum Gemeinschaftsraum

- *Verschiedene Träger- und Rechtsformen werden erprobt und neuartige Finanzierungsmodelle entwickelt.*
- *Frauenwohngenossenschaften ermöglichen Frauen gesicherte Wohnverhältnisse.*
- *Die Verbindung mehrerer Lebensbereiche wie Wohnen, Erwerbsarbeit, Kultur und Erholung überwindet endlich die sonst übliche Trennung der Bereiche, deren Einseitigkeit dem auf Vielseitigkeit angelegten weiblichen Lebenszusammenhang nicht entspricht.*

Bei aller Kreativität und allem Engagement, die diesem Projekttyp zueigen sind, lässt sich ein Scheitern – zumeist aus finanziellen Gründen - nicht immer vermeiden. Häufig besitzen die Initiatorinnen nicht genügend Eigenkapital. Sie müssen nicht nur entsprechende Grundstücke erwerben, sondern auch Bauträger, die sich auf Gruppenbauvorhaben einlassen, und geeignete Rechtsformen finden. Zudem werden sie häufig immer noch als Exotinnen angesehen und nicht als ernst zu nehmende Unternehmerinnen. Unterstützung finden selbstorganisierte Wohnprojekte dennoch gelegentlich, beispielsweise in Hamburg, wo die Stadt den positiven Nutzen solcher Projekte für das soziale Leben im Quartier erkannt hat. Dort zählt die Förderung von Gemeinschaftswohnprojekten und alternativen Wohnformen inzwischen zu den sozialpolitischen Zielen der Stadtregierung und ist zum Bestandteil der Wohnungspolitik geworden. Den Gruppen werden Grundstücke zur Verfügung gestellt und z.B. in Erbpacht überlassen und die bestehenden Fördermöglichkeiten werden voll ausgeschöpft.

Wettbewerbe / Bauausstellungen

Da Wettbewerbe und Bauausstellungen häufig eine Vorbildfunktion für weitere Wohnungsbauprojekte übernehmen, haben Innovationen hier die besten Chancen auf weite Verbreitung. Folgende Innovationen werden von Seiten der Veranstalter häufig benannt:

- *Neue Grundrisskonzeptionen werden im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten im sozial geförderten Wohnungsbau realisiert.*
- *Die Berücksichtigung der Hausarbeit wird zum wesentlichen Planungskriterium für den Wohnungsbau erhoben.*
- *Architektinnen, die sich auf Frauenbelange spezialisiert haben, bekommen die Chance auf Umsetzung ihrer Architektur.*

- *Neue Wettbewerbsverfahren unter Beteiligung unterschiedlicher Akteure werden erprobt, um gemeinsam zu schnellen Problemlösungen zu kommen.*
- *Die zukünftigen Bewohnerinnen und ggf. Bewohner werden umfassend beteiligt.*

Eine Schwäche dieser Wettbewerbe besteht darin, dass sie fast nur die Bewohnergruppe der Mütter mit kleinen Kindern in den Blick nehmen, andere Lebensformen von Frauen hingegen weitgehend ignorieren. Trotzdem haben besonders Projekte dieser Kategorie innovative Konzepte zur Nutzungsvielfalt von Wohnungen und zur Einrichtung von Gemeinschaftsräumen für Hausgemeinschaften hervorgebracht. Die Besonderheiten der Grundrisse sind in erster Linie ihre Flexibilität und die Schaltbarkeit, die in fast allen Wettbewerbsprojekten vorkommen, wohingegen das Prinzip der Variabilität seltener Anwendung findet.

Durch ihren Vorbildcharakter für den öffentlich geförderten Wohnungsbau haben die Wettbewerbsprojekte die Diskussionen über Kriterien für neue Bauvorhaben angeregt und bereichert, wobei insbesondere die Nutzungsformen der Grundrisse aufgrund der damit gegebenen Anpassungsfähigkeit auf Interesse gestoßen ist. Darüber hinaus sind in den Wettbewerben neuartige Kooperationsverfahren zwischen den Akteuren, aber auch umfassende Beteiligungsverfahren entwickelt worden.

4.2.3 Innovationen

Welche Innovationen haben die hier dokumentierten Projekte hervorgebracht, welche heben sie selbst hervor und wie sind sie abschließend zu bewerten?

Ein besonders auffallender und innovativer Beitrag, den Frauenwohnprojekte leisten, liegt in der Beteiligung der zukünftigen Mieterinnen und Mieter, die im öffentlich geförderten Wohnungsbau bisher nicht üblich ist. Auf sie wird im weiteren noch gesondert eingegangen werden.

Selbstorganisierte Projekte

Die selbstbestimmte Lebensgestaltung innerhalb einer Gemeinschaft gleichgesinnter Frauen steht im Vordergrund und die Identifikation mit den Projekten ist sehr hoch. Folgende Innovationen werden u.a. von den selbstorganisierten Frauenwohnprojekten sinngemäß häufig genannt:

- *Frauen gemeinsam schaffen Räume für sich selbst.*
- *Diese ermöglichen ihnen eine individuelle und eigenständige Lebensgestaltung unter Gleichgesinnten.*
- *Sie ermöglichen ihnen die Ausübung einer Vielfalt unterschiedlicher Aktivitäten und über diese den Aufbau von Frauennetzwerken.*
- *Die auf Mitbestimmung basierende gemeinsame Verantwortung trägt zur gegenseitigen Entlastung der Einzelnen bei.*
- *Architektinnen und Handwerkerinnen sind als Fachfrauen gefragt und gelangen durch die enge Kooperation mit den künftigen Bewohnerinnen zu neuen Ideen.*

Direktaufträge

Die aus Direktaufträgen hervorgegangenen Projekte sind auf sehr spezifizierte Adressatengruppen, nämlich Frauen in besonderen Lebenslagen, ausgerichtet. Die wichtigsten von den Projekten selbst benannten Innovationen lassen sich zusammengefasst folgenden Aussagen entnehmen:

- *Konzepte für besondere Lebenssituationen von alten, jungen oder schwangeren Frauen etc. werden in spezielle Wohnungsangebote umgesetzt.*
- *Damit werden Schutzräume für diese Frauen geschaffen und Hilfe in definierten Notlagen geleistet.*

Andere Innovationen betreffen Ausnahmeregelungen im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus z.B. in Bezug auf Wohnungsgrößen. So wird in den beiden gleichnamigen Bremer Projekten *Besonderes Wohnprojekt für Alleinerziehende und alleinlebende Schwangere* aufgrund möglicher Veränderung der Haushaltsgröße Alleinerziehenden ein zusätzlicher Raum zugestanden. In anderen Projekten wurde eine Beteiligung der Mieterinnen durchgeführt und beispielsweise in *Kooperierendes Wohnen alleinerziehender Frauen in Weidenhausen-Süd* in Marburg ein Mitbestimmungsrecht der Bewohnerinnen bei der Wohnungsbelegung installiert.

Viele Projekte dieses Typs stellen eine Betreuung oder andere Dienstleistungen bereit, um den Frauen einen Teil ihrer Belastung abzunehmen und sie in ihrer selbständigen Lebensführung zu unterstützen. In *Frauen Wohnen Atrium I* in Espelkamp werden z.B. *Kinderbetreuungsangebote in den Übergangszeiten* (zwischen Schulschluss und Heimkehr der Mutter) sowie ein *Fahrservice* angeboten. Das ermöglicht einigen Alleinerziehenden die Aufnahme einer Berufstätigkeit und eröffnet ihnen damit eine neue Perspektive. Im Projekt *Betreute Wohngruppen für ältere Menschen* in Braunschweig wird älteren Frauen, um sie vor einer Heimunterbringung zu bewahren, durch eine Wohngemeinschaft die Möglichkeit geboten, sich gegenseitig zu unterstützen und zusätzlich ambulante Pflege in Anspruch zu nehmen, damit ihre Selbstbestimmtheit und Selbständigkeit so lange wie möglich erhalten werden können.

Beteiligungsformen

Die Mitbestimmung in allen Projektanliegenheiten ist in den selbstorganisierten Projekten naturgemäß am Größten. Die beteiligten Frauen bauen für sich selbst und regeln von der Auswahl der Architektin bis hin zu Fragen über die Rechtsform, die Finanzierung sowie Regeln des gemeinsamen Zusammenlebens alles selbst.

Bei sieben von zehn Wettbewerbsprojekten wurde Beteiligung in unterschiedlicher Weise durchgeführt. Die Bandbreite reicht von der Stellvertreterinnenbeteiligung, bei der Fachfrauen die angenommenen Bedürfnisse zukünftiger Bewohnerinnen vertreten, bis zur direkten Mieter- bzw. Mieterinnenbeteiligung.

Beispielsweise besuchten zukünftige Mieterinnen des Projektes *Alternatives Wohnen im Tor zur Südstadt* in Recklinghausen Seminare, in denen sie u.a. lernten, Pläne zu lesen. Eine gewählte Sprecherin der Gruppe wurde später Mitglied der Jury.

Im Projekt *Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld* wurden zunächst 400 Wohnungssuchende angeschrieben. Mit ca. 250 von ihnen fanden Einzelgespräche statt. Anschließend wurden in 14-tägigem Abstand Treffen mit den zukünftigen Mieterinnen und Mietern durchgeführt. Dort wurde u.a. festgelegt, wer mit wem in unmittelbarer Nachbarschaft wohnen wird, ob einzelne Wohneinheiten zusammen gelegt und welche der variablen Wände eingezogen werden sollten. Dabei entwickelten die Mieterinnen eine neue Grundrissvariante, die bis dahin im Entwurf noch nicht vorgesehen war. Auch die Ausstattung betreffende Details wie Kacheln oder Fußbodenbelag konnten ausgewählt werden. Des Weiteren ist

Im Unterschied zu den selbstorganisierten und damit selbstbestimmten Projekten besteht bei den fremdinitiierten Projekten zwangsläufig eine Diskrepanz zwischen den Initiatorinnen und Planerinnen einerseits und den Bewohnerinnen andererseits. Auch wenn durch Stellvertreterbeteiligung Kenntnisse von weiblichen Lebensumständen und daraus abgeleitete Bedürfnisse in die Planung einfließen, stimmen die Vorstellungen und daraus resultierenden Qualitätsansprüche der Initiatorinnen und Planerinnen nicht unbedingt mit der Lebensrealität der zukünftigen Bewohnerinnen überein.

Am Beispiel Wohnprojekt für Alleinerziehende in Hannover hat sich gezeigt, dass z.T. Erwartungen an die Bewohnerinnen heran getragen werden, die ihnen nicht entsprechen: Für einige Alleinerziehende bedeutet die von ihnen erwartete gegenseitige Hilfeleistung eine Überforderung. Dass sie im Prinzip allein für ihre Kinder zuständig sind, schränkt sie in ihrer Zeitgestaltung und Mobilität stark ein. Zeitweise sollen sie noch zusätzlich zu ihren Kindern Nachbarskinder beaufsichtigen. Das ist für einige Mütter nicht leistbar. Ihnen wäre mit einer professionellen Kinderbetreuung mehr gedient als etwa mit einem Hausgemeinschaftsraum für die Betreuung der Kinder. Für sie wäre die Aufrechterhaltung bestehender Kontakte nach Außen manchmal wichtiger als verbindliche neu aufzubauende Beziehungen innerhalb der Hausgemeinschaft. Für die Herausbildung eines Gruppengefühls ist letztlich vor allem von Bedeutung, ob eine Mitbestimmung bei der Entscheidung, wer einziehen darf, gegeben ist. Eine Belegung der Wohnungen allein durch das Amt für Wohnungswesen hingegen trägt aus Sicht der Bewohnerinnen nicht zur Förderung von Gemeinschaft bei.

Die Grenzen der Bewohnerbeteiligung liegen im begrenzten Vorstellungsvermögen über die Auswirkungen bisher unbekannter Grundrisanordnungen auf die alltäglichen Verrichtungen und das Zusammenleben in der Wohnung. Aufgrund mangelnder Erfahrung können die Bewohnerinnen z.B. nicht voraussehen, welche störenden Begleiterscheinungen zentral liegende Familienräume in den Wohnungen haben können. Von daher kann auch eine umfassende Bewohnerbeteiligung nicht immer davor schützen, dass die Wohnung ihre Praxisbewährung nicht besteht.

der Bau eines Kindergartens auf die Initiative der Mieterinnen zurück zu führen. Ebenso wurde die Zusammenlegung von Wohnberechtigungsscheinen im Laufe des Verfahrens als sinnvoll angesehen und deshalb auch genehmigt. Für die Belegung der Wohnungen wurde eine weitere Ausnahme gemacht: Der Anspruch auf ein eigenes Zimmer aller Haushaltsmitglieder konnte durchgesetzt werden, obwohl der Mietpreis über der geförderten Mietobergrenze lag. Das Sozialamt übernahm in diesem Fall die Differenz.

In drei Viertel der aus Direktaufträgen hervor gegangenen Projekte wurde eine Mieterbeteiligung durchgeführt. Sie bezieht sich bei der Erstbelegung von Wohnungen hauptsächlich auf Detailabstimmungen in Grundrissvarianten oder Ausstattung. Auch die Ausgestaltung von Gemeinschaftsbereichen oder die Freiraumgestaltung konnte mitbestimmt werden. Einflussmöglichkeiten bestanden in einigen Projekten ebenfalls bei der Belegung oder auch bei Vereinbarungen über das zukünftige Zusammenleben im Haus.

Bei Projekten, in denen Frauen in Notlagen möglichst schnell Wohnraum angeboten werden sollte, wurde nur eine Stellvertreterinnenbeteiligung durchgeführt, da Mieterinnen, die aktuell eine neue Wohnung suchen, sich nicht an einem zeitlich aufwendigen Prozess beteiligen oder warten können, bis die Planung umgesetzt wird.

Grundsätzlich gilt: je früher und direkter eine Beteiligung stattfinden kann, desto umfangreicher kann sie sein und desto größer gerät die Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit dem Projekt und schließlich der Wohnung. Ein frühzeitiger und umfangreicher Beteiligungsprozess ist allerdings mit entsprechend großem Auf-

wand verbunden und es stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis dieser Aufwand zum Ergebnis steht.

Am Beispiel Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld in Leverkusen lassen sich einige Aspekte dieser Frage darstellen: Die Beteiligung der Experten und Expertinnen in den einzelnen Workshops führte dazu, dass in unterschiedlichen Planungsphasen konkret auftauchende Fragen schnell gelöst werden konnten. Die Beteiligung der Mieterinnen und Mieter hat zu neuen Lösungen geführt und ebenso zu einer starken Identifikation mit dem Projekt. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind zum Teil begeistert, weil sie während der Planungsphase und des Bauprozesses das Gefühl hatten, ihre Wohnung wird nach ihren Vorstellungen gebaut, andere sind enttäuscht und meinen, der Aufwand hätte sich nicht gelohnt. Die Grundrisse werden sehr gut angenommen und bewähren sich. Die Fluktuation ist im Verhältnis zum gesamten Baugebiet gesehen eher gering und es gibt kaum Leerstand, weil oftmals Personen aus dem Freundeskreis der Projektbewohnerinnen und -bewohner nachziehen. Durch die Beteiligung sind übertragbare Lösungen in Bezug auf die Grundrisse und auf die Belegungspraxis für weitere Vorhaben erzielt worden.³⁷ Zusätzlich hat das Wohngebiet einen Kindergarten bekommen. Diese Ergebnisse sind sicherlich positiv zu bewerten. Trotzdem beurteilt die Wohnungsbaugesellschaft das Verfahren als zu aufwendig und zu wenig ertragreich.

4.2.4 Schlussbemerkungen

Es sind vorwiegend Frauen, die Initiativen zu Wohnexperimenten starten. Sie nehmen Einfluss auf Architektur und Planung: Als Nutzerinnen, um die eigenen Lebensvorstellungen verwirklichen zu können, und als Expertinnen, um an weiblichen Lebensmustern orientierte Kriterien und Funktionserfordernisse fachgerecht in die Wohnungsbaupraxis umzusetzen.

Vor allem in den selbstorganisierten Frauenwohnprojekten wird dem Bedürfnis vieler Frauen, zugleich eigenständig und unabhängig zu sein als auch in einer Gemeinschaft zu leben, Raum gegeben. Vielfältige Lebensformen und unterschiedliche Lebenssituationen von Frauen finden hier Berücksichtigung. Die isolierte Betrachtung des Wohnens bricht auf zugunsten der Einbeziehung weiterer Lebensbereiche, die mit dem Wohnen räumlich verknüpft werden. Dieser Projekttyp lebt von der Eigeninitiative. Auf den allgemeinen Wohnungsbau sind seine Ansätze deshalb nur begrenzt übertragbar.

Wettbewerbe und Bauausstellungen haben Grundrisse hervor gebracht, die primär auf Alltagstauglichkeit abzielen. Problematisch dabei ist, dass die Rolle der Frauen als Hausfrauen, an der die Planung sich orientieren soll, besonders betont wird. Dennoch sind in den Frauenwettbewerben Wohnungen entstanden, die eine größere Wahlmöglichkeit in der Nutzung zulassen als bisher im Sozialen Wohnungsbau üblich.

Aus Direktaufträgen hervorgegangene Frauenwohnprojekte tragen einerseits bei bestimmten Zielgruppen zur Problemlösung bei, indem sie Betreuung und Hilfe durch gegenseitige Unterstützung bieten. Andererseits unterliegt die Konzentration bestimmter Problemlagen an einem Ort leicht der Gefahr einer Stigmatisierung. Das eigentliche Ziel sollte sein, die Anforderungen bestimmter Zielgruppen als Facetten im gesamten Prozess sich weiter ausdifferenzierender Lebensformen und Wohnbedürfnisse zu sehen und in den Wohnungsbau zu integrieren.

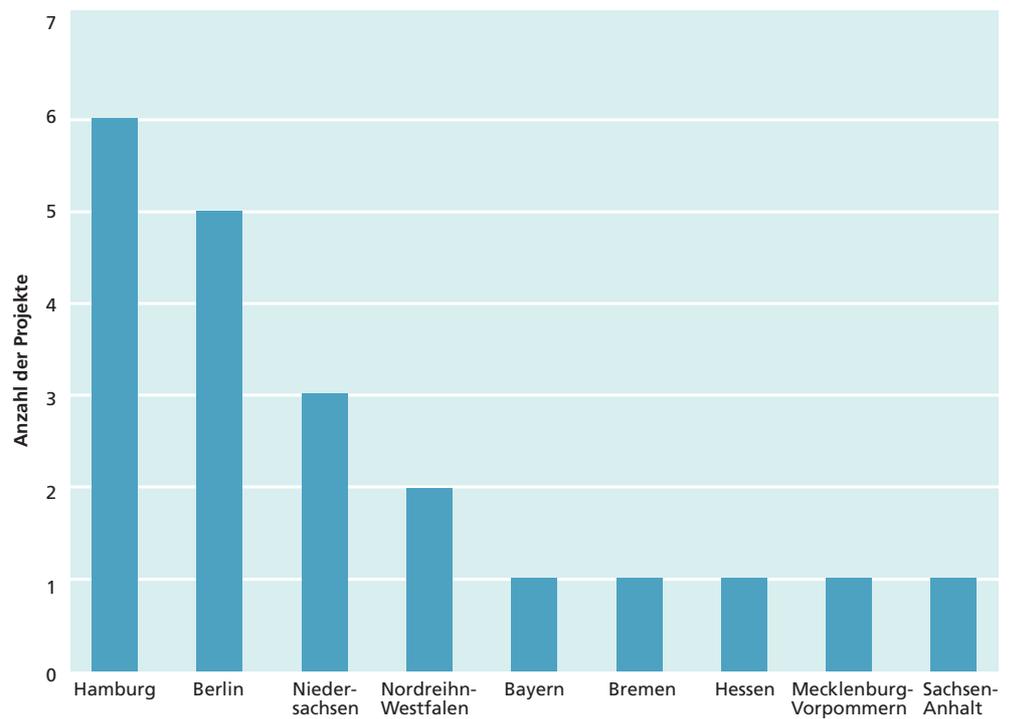
Anhang

Diagramme:

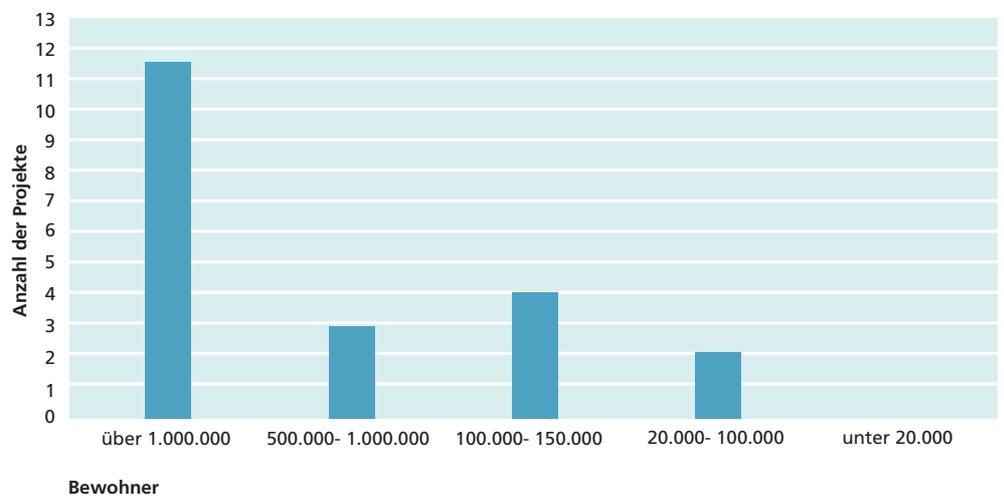
Verteilung nach Bundesländern,
Verteilung nach Stadtgrößen

Selbstorganisierte Projekte

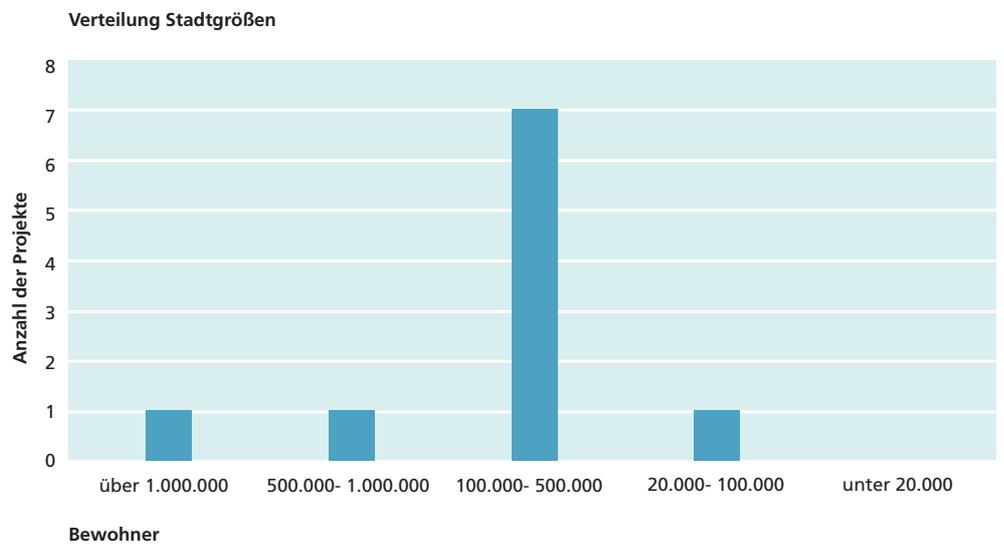
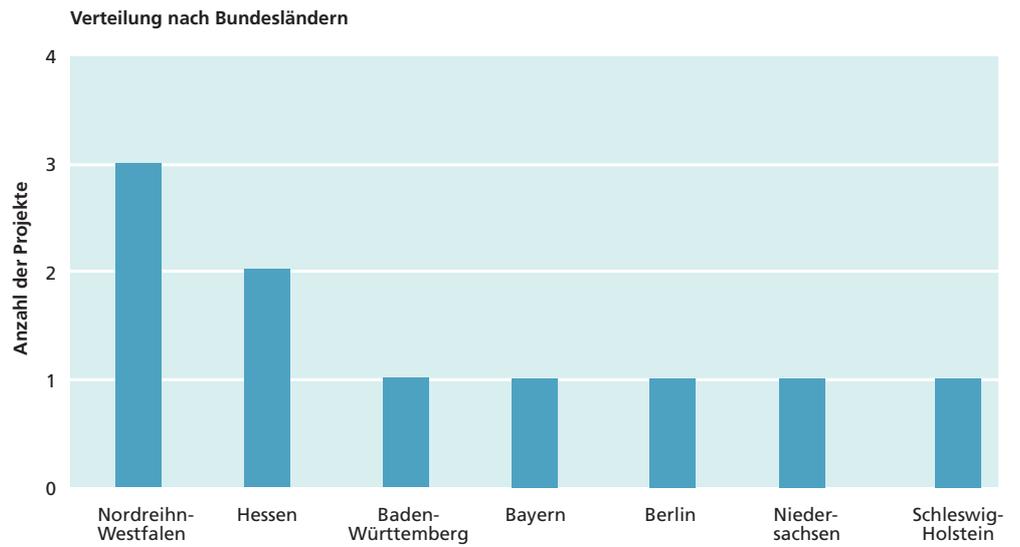
Verteilung nach Bundesländern



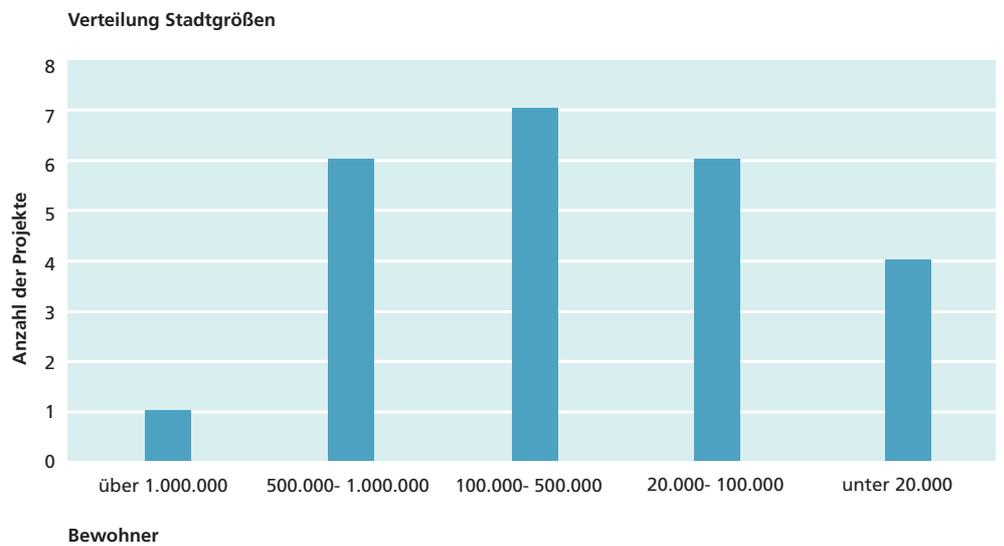
Verteilung Stadtgrößen



Fremdinitiierte Projekte: Wettbewerbe / Bauausstellungen



Fremdinitiierte Projekte: Direktaufträge



Frauenwohnprojekte / Zielgruppen, Zielvorstellungen

Die folgenden Tabellen stellen Auszüge der Datenblätter aus Kapitel 3 „Die Dokumentation“ dar und beruhen auf Angaben der Selbstorganisierte Projekte

Projektausrichtung: ausschließlich weibliche Bewohnerinnen

Projektbezeichnung	Zielgruppe	Zielvorstellung
Hexenhaus e.V., Liegnitzer Straße, Berlin	Lesben	Wohn- und Lebensraum für Frauen langfristig sichern
Frauzentrum Schokoladenfabrik e.V., Naunynstraße, Berlin	deutsche und ausländische, besonders türkische Frauen	Umsetzung feministischer und politischer Inhalte in Frauenzusammenhängen
Offensives Altern, Yorckstraße, Berlin	ältere Frauen (ca. 1 Drittel) und alleinerziehende Mütter (ca. 2 Drittel)	Generationenübergreifendes Wohnen, Selbsthilfe und gegenseitige Unterstützung, menschenwürdig und lebensbejahend älter werden, aktive frauenspezifische Stadteitarbeit
LesBoVille Bochum	Lesben und Kinder in unterschiedlichen sozialen Lebenssituationen, generationsübergreifend	dem politisch favorisierten Modell der heterosexuellen Kleinfamilie alternative Lebensentwürfe als gleichwertig entgegensetzen, solidarische Finanzierung
Beginenhof Bremen	alleinstehende Frauen aller Altersstufen und Kinder, u.a. Migrantinnen, behinderte Frauen, sozial durchmischt	Ein Wohnkomplex für alleinstehende Frauen, die in einer Lebensgemeinschaft wohnen möchten, mit Kindern
SHIA Wohnprojekt für Alleinerziehende, Wörlitzerstraße, Dessau	Alleinerziehende, Alleinstehende, Familien in unkonventionellen Strukturen	gemeinsam wohnen und arbeiten
Frauenwohngenossenschaft Lila Luftschloß e. G., Heidestraße, Gutleutstraße Frankfurt/Main	Frauen und Kinder unterschiedlicher Nationalitäten	Schaffung von Wohnraum von Frauen für Frauen, eigenständiges Wohnen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Frauen, Realisierung eines Wohnprojekts im sozial geförderten Wohnungsbau auch im politischen Sinn
Selbstorganisierte Alten-WG, Am Goldgraben Göttingen	Menschen im Rentenalter, letztlich ausschließlich Frauen eingezogen	individuelle Eigenständigkeit im Alter, im Rahmen eines Gemeinschaftswohnprojekts
Villa Magdalena, Bernstorffstraße Hamburg	Frauen	vernetzen von Arbeitsbereichen, selbstbestimmt leben, künstlerisch und handwerklich arbeiten, ausschließlich für Frauen
Arche Nora, Erdmannstraße Hamburg	alleinlebende Frauen ab 40 Jahren. altengerechte WE, barrierefreies Wohnen	Gemeinschaftliches Wohnen im Alter, den Problemen älterer Frauen (geringe finanzielle Möglichkeiten, Krankheit, Isolation) durch Solidarität, Unterstützung und Selbsthilfe etwas entgegensetzen

Projektbezeichnung	Zielgruppe	Zielsetzung
Frauen leben zusammen, Erdmannstraße Hamburg	Frauen mit und ohne Kinder	Selbstbestimmte Wohnbedingungen, Aufbau von Trägerstrukturen zur Selbstverwaltung, Selbsthilfe, Ausgrenzung von Männern aus dem Wohnzusammenhang
Olga Rabiata, Fischers Allee Hamburg	Frauen und Kinder	selbstbestimmt, unabhängig leben, gemeinsame Alltagsorganisation, gegenseitige Entlastung in einem Projekt für Frauen, sowie Raum für politische Diskussionen und kulturellen Austausch, Vernetzung unterschiedlicher Frauen und -gruppen
Rosaluxuslilalottaburg, Erdmannstraße Hamburg	alleinerziehende und alleinlebende Frauen	möglichst. selbstbestimmter Wohnraum bzw. Mitbestimmung der Mieterinnen bei Planung und Belegung
Der Beginenhof, Wrexham Barracks Mülheim an der Ruhr	ausschließlich Frauen	Angebot von kleinteiligen Gewerbe- und Büroflächen in Kombination mit Wohnungen verschiedener Größen für Frauen aus kreativen, heilenden, religiösen, spirituellen Bereichen, geeigneter Wohnraum für Frauen mit unterschiedlichen Lebensvorstellungen
Amanda, Magaretenstraße Rostock	fünf alleinerziehende Frauen mit sechs Kindern	Wohnen mehrerer Alleinerziehender unter einem Dach in getrennten WE mit gemeinschaftlich genutzten Räumen, orientiert an den Bedürfnissen alleinerziehender Frauen, Wohnen im Innenstadtbereich, gegenseitige Hilfe bei der Kinderbetreuung

Frauenwohnprojekte / Zielgruppen, Zielvorstellungen

Die folgenden Tabellen stellen Auszüge der Datenblätter aus Kapitel 3 „Die Dokumentation“ dar und beruhen auf Angaben der Selbstorganisierte Projekte

Projektausrichtung: für weibliche und männliche Bewohner

Projektbezeichnung	Zielgruppe	Zielvorstellung
Weiberwirtschaft e. G., Anklamer Straße, Berlin	Existenzgründerinnen der Frauengenosenschaft, alleinerziehende Frauen, wohnen auch mit Männern möglich	Aufhebung der Isolation einzelner Unternehmerinnen, Genossenschaftseigentum, um langfristig niedrige Mieten und größtmögliche Selbstbestimmung zu garantieren, Mischung von Arbeiten und Wohnen
Beginenhof, Tiergarten, Berlin	Frauen, die den nebenstehend genannten Lebensformen entsprechen	Wohnungen für alleinlebende, alleinerziehende, jüngere, ältere oder rollstuhlfahrende Frauen, verschiedene Wohnformen z.B. Wohngemeinschaften, Familienwohnen auch mit Männern möglich, temporäres Wohnen, gemeinschaftsorientiertes Wohnen und Gewerbe in Frauenhand
HausArbeit e.G., Bergiusstraße, Hamburg	alleinerziehende Frauen (11) und Männer (2)	selbstgewählte Wohnbedingungen, Aufbau von Trägerstrukturen zur Selbstverwaltung, Selbsthilfe, nachbarschaftliches Wohnen mit Frauen, gemeinsames Zusammenleben von Frauen mit Kindern
Frauengewerbezentrum Impuls & Praxis, Altbauquartier, Hannover	zunächst Frauen des Vereins	Zentrum für und von Frauen geführte Unternehmen aus Dienstleistung, Handel, Gewerbe, gemeinschaftlich zu nutzende Wirtschafts-, Kommunikations-, Bürodienste, Kinderbetreuung in Verbindung mit frauengerechtem Wohnungsbau
FrauenWohnen e.G., südlich des Olympia-Geländes München	Frauen mit unterschiedlichen Lebensentwürfen, wohnen auch mit Männern möglich	Schaffung von Gemeinschaftseigentum für Frauen jeden Alters mit unterschiedlichen Lebensentwürfen in einem selbstbestimmten, sozialen und ökologischen Rahmen
Wohnungsneubau als Teilprojekt des Expo Mütterzentrum 2000, Salzgitter- Bad	Frauen mit Kindern, Familien, SeniorInnen	Wohnraum, der die Isolation von Wohnen, Leben und Arbeiten ebenso wie die Isolation der Generationen untereinander aufheben soll und ein bedarfsgerechtes Serviceangebot beinhaltet

Fremdinitiierte Projekte: Wettbewerbe / Bauausstellungen

Projektausrichtung: für weibliche und männliche Bewohner

Projektbezeichnung	Zielgruppe	Zielvorstellung
Städtebaulicher Realisierungswettbewerb, IBA Emscher Park: Frauen planen Wohnungen Bergkamen	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau	neue Grundrisskonzeption im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus unter Berücksichtigung frauenspezifischer Belange
IBA Berlin (Direktauftrag): Block 2, LOS 1, 2, 3 Berlin	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau	Wohnungsbau unter Berücksichtigung frauenspezifischer Belange
Eingeschränkter Wettbewerb: Frauengerechtes bauen und wohnen, Vilbeler Weg, Darmstadt	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau	Wohnen aus Frauensicht
Wettbewerb für den dritten von drei Bauabschnitten: Frauen planen und bauen nicht nur für Frauen, Freiburg	MieterInnen mit und ohne Sozialwohnungsberechtigung und AnlegerInnen, Gewerbebetreibende	feministische Theorie mit Architektur zusammenbringen, Wohnungen für verschiedenste Lebenskonzepte und -phasen und ein Zusammenleben mit verändertem Rollenverständnis von Mann und Frau
Kooperierendes Planungsverfahren: Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld, Leverkusen	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau, davon zu einem Drittel alleinerziehende Frauen	modellhafter Beitrag zur Diskussion um zukunftsweisende Wohnformen, unter Einbeziehung planerischer, architektonischer, sozial- und wohnungspolitischer Aspekte
Gutachterverfahren: Frauen Planen Wohnen Lübeck	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau, Alleinerziehende, alte Menschen, Wohngemeinschaften	Wohnraum unter besonderer Berücksichtigung von Fraueninteressen, entgegen dem „Typ Kleinfamilie“, generationenübergreifendes Wohnen
Städtebaulicher Realisierungswettbewerb: Frauenfreundliches Wohnen, Nürnberg- Langwasser	keine besondere genannt	frauenfreundliches Planen als Anregung für qualitative Entwicklung des Sozialen Wohnungsbaus
Gutachterverfahren: Bauen und Wohnen für Frauen und Familien, Hermann-Tempel-Strasse Oldenburg	MieterInnen im Sozialen Wohnungsbau	Bauvorhaben im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus, das sich besonders an den Interessen und Bedürfnissen von Frauen und Familien in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen orientiert
Wettbewerb, IBA Emscher Park: Alternatives Wohnen im Tor zur Südstadt Recklinghausen	Alleinerziehende, Frauenhaus 2. Stufe, Familien, Singles	neue, frauengerechte Architektur im Sozialen Wohnungsbau
Beschränkter Realisierungswettbewerb: Frauengerechtes bauen und wohnen, Mainz Kastell Wiesbaden	Erwerbstätige, alleinerziehende Mütter und Familien, die in besonderem Maße auf öffentlich geförderten Wohnungsbau angewiesen sind	Anregung für eine qualitative Weiterentwicklung des Sozialen Wohnungsbaus aus Frauenperspektive

Fremdinitiierte Projekte: Direktaufträge

Projektausrichtung: ausschließlich für weibliche Bewohnerinnen

Projektbezeichnung	Zielgruppe	Zielvorstellung
Betreute Wohngruppe für ältere Menschen, fünf im Stadtgebiet verteilte Wohnungen, Braunschweig	hilfe- und pflegebedürftige alte Frauen	selbständiges Wohnen auch bei gegenseitiger Hilfe- und Pflegebedürftigkeit, Ausgleich unterschiedlicher Handicaps, zusätzliches Angebot von ambulanter Pflege
Frauen Wohnen Atrium I Espelkamp	alleinstehende, alleinerziehende Frauen, Aussiedlerinnen, die von Wohnungsnot bedroht sind	Wohnraum für Alleinerziehende schaffen und erhalten, Frauen sozial unterstützen, Hilfe bei Weiterbildung und Arbeitsbeschaffung
Villa Kunterbunt, Essen	alleinerziehende Frauen, Kinder, zum Teil bisherige Bewohnerinnen des Frauenhauses	zunächst generationenübergreifender Wohnraum unter Berücksichtigung frauenspezifischer Belange, dann Wohnraum für Alleinerziehende
Projekt für ehemals wohnungslose Frauen, Hannover	wohnungslose Frauen	Wohnraum für wohnungslose alleinstehende Frauen in einem Haus ohne männliche Mieter, da alleinstehende Frauen unter der Gruppe der Wohnungslosen besonders benachteiligt sind, Realisierung eines „Schonraumes“ für diese Zielgruppe
Villa Kunterbunt, ökologischer und sozialer Wohnungsbau für Frauen, Laatzen	alleinerziehende Frauen	Schaffung preiswerten Wohnraums für Benachteiligte, ökologische Gesichtspunkte Möglichkeit gemeinsamer Alltagsorganisation
Das Haus für Mutter und Kind in der Bleyerstraße, München	alleinerziehende Frauen, Schwangere	vorübergehende Wohnmöglichkeit für Mütter mit bis zu 2 Kindern unter sechs Jahren
Mutter-Kind-Projekt, Große Goldstraße, Rostock	alleinerziehende Studentinnen	Sicherung preiswerten Wohnraumes durch Um- und Ausbau, Schaffung von Wohnraum für alleinerziehende Studentinnen, Nutzung der Vorzüge des Zusammenwohnens mehrerer Alleinerziehender in einem Gebäude, Partizipation
Wohnhaus für Schwangere und junge Alleinerziehende, Appartementhaus Lechtestraße, Steinfurt	alleinerziehende Frauen in einer Krisensituation und akuter Wohnungsnot	Heim- Alternativ-Konzept, dann selbständige bzw. unabhängige Wohnform
Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen – Projekt I, Hofaue, Wuppertal	Frauen in kritischen Lebenslagen und Kinder	Hilfe zur Stabilisierung der psychosozialen Situation der Frauen und Kinder, Unterstützung einer Neuorientierung (statt Mietverträgen: Überlassungsverträge mit Betreuungsvertrag)
Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen – Projekt II, Neviandstraße, Wuppertal	Frauen in kritischen Lebenslagen und Kinder	Wohnraum für Frauen mit Kindern, auch in WG's mit Gemeinschaftseinrichtungen, Betreuungsangebote, Dauermietverträge
Besonderes Wohnprojekt für Alleinerziehende und alleinlebende Schwangere, Bremen-Kattensesch	Erstbelegung durch schwangere und alleinerziehende Frauen verschiedenen Alters mit unterschiedlicher Kinderzahl. Zuzug von Männern möglich	besondere Wohnangebote für Alleinerziehende in Notlage, Integration Alleinerziehender in den Alltag, selbstbestimmte Lebensformen, Hilfe zur Selbsthilfe, Ausloten der Möglichkeiten und Grenzen von gesetzlichen Bestimmungen und kommunaler Zusammenarbeit

Projektbezeichnung	Zielgruppe	Zielvorstellung
Besonderes Wohnprojekt für Alleinerziehende und alleinlebende Schwangere, Bremen-Kirchhuchting	Alleinerziehende mit 1 Kind	Integration in „normales“ Wohnquartier, Integration Alleinerziehender in den Alltag, selbstbestimmte Lebensformen, Hilfe zur Selbsthilfe, Ausloten der Möglichkeiten und Grenzen von gesetzlichen Bestimmungen und kommunaler Zusammenarbeit
Familie in Not, Pottbergsweg Garbsen	junge Familien und Alleinerziehende	Schaffung von Wohnraum für Alleinerziehende
Familienfreundliches Wohnen in der Maiblumenstraße, Germersheim	junge Familien und Alleinerziehende	Integration Alleinerziehender in „normales“ Wohnumfeld, zunächst Wohnraum als Übergang angedacht, letztlich unbefristete Mietverträge; bei Veränderung der Lebensverhältnisse Alleinerziehender bezüglich Zusammenleben mit einem Partner ist ein Wohnungswechsel erforderlich
Wohnprojekt für Alleinerziehende, Bäteweg, Hannover	ausschließlich Alleinerziehende	Projekt für Alleinerziehende, pro Person ein Zimmer, beispielbare Erschließungsräume
Anders Wohnen, Hürth	alle Haushalte mit WBS, Alleinerziehende	auch Sozialhilfeempfängern ein Recht auf schöne Wohnungen zugestehen, zufriedene MieterInnen - weniger Fluktuation, gesellschaftspolitischer Ansatz: „keine Ghettos schaffen“
Frauen bauen Wohnungen für Familien und Alleinerziehende Kempen	auf dem Wohnungsmarkt benachteiligter Personenkreis	Förderung von Kommunikation und Gemeinschaftlichkeit
Modell für Generationsübergreifendes Wohnen Frauen planen für Frauen Kiel, Mettenhof	alleinerziehende Frauen, ältere Frauen, Familien	Berücksichtigung spezifischer Lebenssituationen und Wohnbedürfnisse von Frauen
Gemeinsam wohnen und leben mit Kindern Köln, Bickendorf	Alleinerziehende	Gemeinschaftliches Wohnen verschiedener Haushaltsformen, integrative Effekte Alleinerziehender und ihrer Kinder, Modellhaft entwickelte Wohnformen und Beteiligungsverfahren, Ausnutzung städtebaulicher Instrumentarien
Kooperierendes Wohnen alleinerziehender Frauen in Weidenhausen- Süd, Marburg	fünf alleinerziehende Frauen innerhalb NutzerInnengruppe des sozial geförderten Wohnungsbaus	Erleichterung der Alltagsorganisation von alleinerziehenden Frauen durch kooperierendes Wohnen und zentrale Wohnlage, Aufbrechen der Isolation, Berücksichtigung spezifischer Wohnformen
Wohnprojekt mit Vorrang für Alleinerziehende, Braukerweg, Menden	9 Alleinerziehende mit 1 bis 5 Kindern, 1 Zwei- Eltern- Familie mit 5 Kindern, 1 Schwerbehinderte Frau, 1 alleinstehende ältere Frau	bezahlbarer Wohnraum für Gruppen mit starken Problemen auf dem Wohnungsmarkt, Kinderfreundlichkeit, Frauenfreundlichkeit, behindertengerechtes und ökologisches Bauen, Beteiligung

Fremdinitiierte Projekte: Direktaufträge

Projektausrichtung: ausschließlich für weibliche Bewohnerinnen

Projektbezeichnung	Zielgruppe	Zielvorstellung
Frauengerechtes Wohnen, Nidderau	große Familien	MieterInnen, insbesondere den Frauen Arbeit und Familienleben zu erleichtern, Bildung nachbarschaftlicher Kontakte, kindgerechte Wohnumfeldgestaltung
Alternatives Wohnen im Alter, Hausge-meinschaft Alt und Jung, Oldenburg	zunächst SeniorInnen, durch deren Wunsch sich für jüngere Alleinerziehende zu engagieren, entsprechende Erweiterung der Zielgruppe	schaffen neuer Wohnformen im Rahmen offener Altenarbeit (nicht ausschließlich für Frauen konzipiert, bis 1997 ausschließlich von Frauen und Kindern bewohnt, dann nahm die Hausgemeinschaft einen männlichen körperbehinderten Studenten auf)
Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen – Projekt III, Nevigeserstraße, Wuppertal	15 alleinerziehende Frauen mit ihren Kindern in einem Komplex mit 30 zwei-Eltern- Familien	das Projekt III soll als letztes der drei Wuppertaler Projekte ein selbstverantwortliches Leben in einer „normalen“ Wohnanlage mit unbefristetem Mietverhältnis bieten

Fussnoten

- 1 Vgl. Uhlig, Günther, 1981
Vgl. IBA Emscher Park, 1991
Vgl. Bock, Stephanie, „Migränestift“ und „Drachenburg“-Frauenwohnprojekte der ersten deutschen Frauenbewegung“ in: Gesamthochschule Kassel, 9. Offene Frauenhochschule, 1998
- 2 Zu den Vordenkern neuer gesellschaftlicher Entwürfe und gemeinschaftlicher Wohnformen Anfang des 19. Jh zählen die utopischen Sozialisten Fourier und Owens, die die spätere Genossenschaftsbewegung stark beeinflussten.
- 3 Vgl. Rebe, Sabine/ Vehrenkamp, Anja, 1994
- 4 Vgl. Warhaftig, Myra, 1985
- 5 Vgl. Schneider, Ulrike, 1992 S. 48f
- 6 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 1997:
36% der Bundesdeutschen Haushalte sind Haushalte mit Kindern, davon 80% Ehepaare mit Kindern, 17% Ein Eltern mit Kindern, knapp 4% nicht eheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern. Knapp mehr als die Hälfte der Frauen mit Kindern sind erwerbstätig.
- 7 Zu nennen wären hier insbesondere: Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, ExWoSt Informationen Heft 11.3, 1996, des weiteren: Ausschreibungsunterlagen und Ergebnisse der jeweiligen Wettbewerbe, Veröffentlichungen der IBA Emscher Park, sowie Broschüren einiger selbstorganisierter Frauenwohnprojekte
- 8 Bauhardt, Christine / Becker, Ruth / Stiewe, Mechthild bezeichnen selbstorganisierte bzw. fremdinitiierte Frauenwohnprojekte als „Bewegungsmodelle“ bzw. „Institutionenmodelle“. In: Expertinnenworkshop „Frauenwohnprojekte“, Universität Dortmund, Fachgebiet Frauenforschung und Wohnungsweisen in der Raumplanung, Dortmund 1997
- 9 Das genannte Beispiel ist das Projekt „Kooperierendes Wohnen alleinerziehender Frauen in Weidenhausen – Süd“
- 10 Es handelt sich hierbei um „Das Haus für Mutter und Kind in der Bleyerstraße“ in München.
- 11 Vgl. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Hamburg, 1995
- 12 Ehlers, SPD Hamburg, auf der Veranstaltung „Die ersten Hamburger Wohnprojekte- Tage“ im September 1997
- 13 Die Gründung der Bauausstellung erfolgte 1979, der Ausstellungszeitraum dauerte von 1984-1987, das IBA Projekt Block 2, Los 1-3, wurde als eines der letzten Projekte 1993 fertiggestellt.
- 14 Vgl. Warhaftig, Myra, 1985
- 15 Vgl. Zibell, Barbara „Frauen in der Raumplanung- Raumplanung von Frauen, Der Weiblichkeit eine Chance“ in: Bühler, Elisabeth / Meyer, Heidi / Reichert, Dagmar / Scheller, Andrea, Zürich-Dortmund, 1993
- 16 In der Stadt Berlin wurde nicht nach Ost- und Westteil unterschieden.
- 17 Vgl. Böhmer, Alfred, Manuskript: „Verbesserung der Wohnsituation von alleinerziehenden Müttern und Frauen im Schwangerschaftskonflikt- Wege zur Finanzierung und Realisierung dieser Idee“, Heimstätte Rheinland- Pfalz GmbH, Mainz, o.J.
- 18 Zu nennen wären hier beispielsweise die beiden Hamburger Architektinnen Beata Huke-Schubert und Iris Neitmann, die bisher insgesamt fünf Frauenwohnprojekte in Hamburg im Neubau umgesetzt haben.
- 19 In „Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld“ in Leverkusen wird ein Drittel der Wohnungen an alleinerziehende Mütter vermietet. In „Alternatives Wohnen im Tor zur Südstadt“ in Recklinghausen sind Wohnungen für Frauen, die aus einem Frauenhaus in eine eigene Wohnung umziehen möchten, vorgesehen.
- 20 Vgl. Kapitel „Lebensformen von Frauen in Frauenwohnprojekten“
- 21 Vgl. Habermann-Nieße, Klaus / Klehn, Kirsten in: Niedersächsisches Sozialministerium, 1996
- 22 Vgl. Kapitel „Lebensformen von Frauen in Frauenwohnprojekten“
- 23 Dahl, Doris / Fey-Hoffmann, Simone / Frauenbüro der Stadt, Leverkusen, 1994
- 24 „Living apart together“ meint in einer Beziehung lebende Partnerinnen und Partner mit getrennten Wohnungen. In: Der Spiegel, 1996, S. 78ff
- 25 Vgl. Rebe, Sabine / Vehrenkamp, Anja, 1994
- 26 Forschungsergebnisse zu einer differenzierten typologischen Einordnung von Frauen nach unterschiedlichen Merkmalen liegen vor. Sabine Baumgart und Elke Pahl-Weber unterscheiden acht Frauentypen nach Berufsorientiertheit, Familienorientiertheit, Partnerschaft und Alter. Hieran angelehnte Frauentypologien entwickelten Christine Grüger und Monika Kunz nach den Merkmalen Erwerbstätigkeit, Haushaltsstruktur, Lebensphasen sowie kulturelle Identität. Erika Spiegel nimmt eine Einordnung unter dem entscheidenden Kriterium Kinder vor. Vgl. Baumgart, Sabine / Pahl-Weber, Elke, 1993 Vgl. Spiegel, Erika, „Frau und- Kinder?“ in: DISP 120, 1995 Vgl. Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, 1996, Vgl. Grüger, Christine / Kunz, Monika, 1997
- 27 Vgl. Anhang, Tabellen: Frauenwohnprojekte / Zielgruppen, Zielvorstellungen
- 28 Ausnahme ist der bereits genannte „Beginenhof“ in Berlin.
- 29 Vgl. „Trägerformen und Realisierungszeiträume“
- 30 Vgl. Hessisches Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz, 1994
Vgl. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, 1995
- 31 Darunter sind Wohnungen für Frauen, die aus dem Frauenhaus in einen eigenen Haushalt ziehen möchten, zu verstehen.
- 32 Vgl. Anhang Tabellen: Frauenwohnprojekte / Zielgruppen, Zielvorstellungen
- 33 Vgl. Tabellen: Frauenwohnprojekte / Zielgruppen, Zielvorstellungen
- 34 Vgl. Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, ExWoSt- Informationen 11.3, 1996, S.2
- 35 Alle aufgeführten Beispiele sind ebenfalls in den jeweiligen Datenblättern unter den entsprechenden Projekttypen zu finden.
- 36 Es handelt sich um das selbstorganisierte Projekt Frauenwohngenossenschaft Lila Luftschloß in Frankfurt. Gemeinschaftlichkeit im Haus soll hier durch große Küchen, die ausreichend Platz für Besuch von den Nachbarinnen bieten, unterstützt werden.
- 37 Vgl. Dahl, Doris / Fey-Hoffmann, Simone / Frauenbüro der Stadt Leverkusen, 1994

Literaturverzeichnis

Bassand, Michel/ Henz, Alexander (Hrsg.) (1988)

Zur Zukunft des Wohnens, Empfehlungen, Schlussfolgerungen des ETH-Forschungsprojektes "Wohnen "2000", Lehrstuhl Architektur und Planung, ETH Zürich, Zürich

Bauausstellung Berlin GmbH, Abteilung Stadterneuerung (1984)

Kommentierte Bibliographie der Veröffentlichungen der Bauausstellung Berlin GmbH zur Stadterneuerung, Verfasserin: Monika Kallfass, Berlin

Baubehörde Hamburg, Stadtbau Hamburg (1995)

Alleinerziehenden-Selbsthilfeprojekte Hamburg-Altona, Ein Forschungsprojekt im Rahmen des ExWoSt-Forschungsfeldes: Wohnsituation Alleinerziehender und alleinstehender Schwangerer in Notlagen, Endbericht, Hamburg

Bauhardt, Christine/ Becker, Ruth (Hrsg.) (1997)

Durch die Wand! Feministische Raumkonzepte zur Raumentwicklung, Pfaffenweiler

Baumgart, Sabine/ Pahl-Weber, Elke (1993)

Bausteine für eine Stadt der Frauen-Visionen für Hamburg- im Auftrag der Freien und Hansestadt Hamburg, Hamburg

Bauwelt (1994)

Drinne draußen: unterwegs, "Frauen und ihre Räume", Symposium in Graz, Heft 19, Berlin

Brech, Joachim/ Wohnbund (1990)

Gemeinsam Leben, Gruppenwohnprojekte in der Bundesrepublik, Darmstadt

Breckner, Ingrid/ Kirchmair, Andrea (1995)

Innovative Handlungsansätze im Wohnbereich, Informationen über Projekte, Träger und Initiativen in Deutschland und Europa, Dortmund

Bühler, Elisabeth/ Meyer, Heidi/ Reichert, Dagmar/ Scheller, Andrea (Hrsg.) (1993)

Ortssuche, Zur Geografie der Geschlechterdifferenz, Schriftenreihe des Vereins Feministische Wissenschaft, Zürich-Dortmund

Bund Deutscher Baumeister und Architekten (1996)

Deutsche Bauzeitung 10/96, Stuttgart

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (1992)

Materialien zur Raumentwicklung, Wohnsituation Alleinerziehender, Materialien zu einem Forschungsfeld des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus "Wohnsituation Alleinerziehender und alleinstehender Schwangerer in Notlage", Heft 43, Bonn

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (1994)

Materialien zur Raumentwicklung, Wohnsituation Alleinerziehender II, Dokumentation Europäischer Beispiele, Wohn- und Lebenssituation in den neuen Bundesländern, Materialien zu einem Forschungsfeld des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus "Wohnsituation Alleinerziehender und alleinstehender Schwangerer in Notlage", Heft 62, Bonn

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (1996)

Materialien zur Raumentwicklung, Wohnsituation Alleinerziehender III, 10 Modellvorhaben, Materialien zu einem Forschungsfeld des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus "Wohnsituation Alleinerziehender und alleinstehender Schwangerer in Notlage", Bonn

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (1996)

Experimenteller Wohnungs- und Städtebau- Forschungsfeld "Wohnsituation von Alleinerziehenden und alleinstehenden Schwangeren in Notlage", Heft 78, 10 Modellvorhaben, Bonn

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (1996)

ExWoSt-Informationen zum Forschungsfeld "Wohnsituation Alleinerziehender" Nr. 11.3, Bonn

Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (1996)

Das Wuppertaler Modellprojekt: "Frauen wohnen und lernen", Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen, Vorläufiger Endbericht der städte- und wohnungsbauplanerischen, rechtswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Begleitforschung, Bonn

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1997)

Engstler, Heribert: Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik, Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftliche Situation der Familien und familiendemographische Entwicklung in Deutschland, Bonn

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (1996)

Schriftenreihe, Band 127, Arbeitsgemeinschaft Riedmüller/Glatzer/Infra-test: Die Lebenssituation alleinstehender Frauen; Stuttgart

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (1993)

Frauen planen die Stadt, Dokumentation eines Kolloquiums, Schriftenreihe Forschung, Heft Nr. 493, Bonn

Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (1996)

Schriftenreihe Forschung, Heft Nr. 498: Frauengerechte Stadtplanung, ein Beitrag zu einer "gender-sensitive"-Planung der Stadt, Bonn

Dahl, Doris/ Fey- Hoffmann, Simone/ Frauenbüro der Stadt Leverkusen (1994)

Frauengerechtes Wohnen Quettinger Feld, Wohnungspolitik aus weiblicher Sicht, Dokumentation eines innovativen Planungsverfahrens

Der Spiegel (1996)

Titel: Wozu die Quälerei? Ausgabe 43, S. 78 -101, Hamburg

Deutscher Städtetag (1994)

Frauen verändern ihre Stadt, DST-Beiträge zur Frauenpolitik, Reihe L, Heft 2, Arbeitshilfe 1: Wohnungspolitik, Köln

Deutscher Städtetag (1995)

Frauen verändern ihre Stadt, DST-Beiträge zur Frauenpolitik, Reihe L, Heft 3, Arbeitshilfe 2, Verkehrsplanung, Köln

Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung (1995)

Disp 120, Zürich

Dörhöfer, Kerstin (Hrsg.) (1990)

Schriftenreihe der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Forum Frauenforschung Band 4: Stadt-Land-Frau, soziologische Analysen feministische Planungsansätze, Freiburg i.Br.

Dörhöfer, Kerstin/ Terlinden, Ulla (1988)

Verortungen, Geschlechterverhältnisse und Raumstrukturen, Stadtforschung aktuell Band 66, Basel, Boston, Berlin

Felten, Barbara/ Nutz, Manuela (1993)

Frauen und räumliche Umwelt: Bewußtseinsbildung und (Gegen-) Planung, Diplomarbeit am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung, Universität Hannover, Hannover

FOPA e.V. (Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen) (1991)

Frauen Planen Bauen Wohnen, Katalog zur Ausstellung IBA Emscher Park, Dortmund

FOPA e.V. (1993)

Karhoff, Brigitte/ Ring, Rosemarie/ Steinmaier, Helga: Frauen verändern ihre Stadt, Selbstorganisierte Projekte der sozialen und ökologischen Stadterneuerung, Vom Frauenstadthaus bis zur Umplanung einer Großsiedlung, Dortmund

FOPA e.V. (1996)

"mehr als ein Dach über dem Kopf", Wanderausstellung über innovative Projekte, die Frauen in Wohnungsnot Hilfe leisten; Dortmund

FOPA e.V. (1997)

11 Jahre, Einblicke Ausblicke, Dortmund

FOPA e.V. (1997)

Innovative Wohnformen für Alleinerziehende, Wanderausstellung zum Modellvorhaben des ExWoSt-Forschungsfeldes "Wohnsituation Alleinerziehender und alleinstehender Schwangerer in Notlage", Dortmund

FOPA e.V. (1998)

Frei Räume, Band 10, Neue Wege- neue Ziele, Berlin

Forum für gemeinschaftliches Wohnen im Alter (Hrsg.) (1996)

Die Alternative, Rundbrief Nr. 13, Hannover

Friedrich Ebert Stiftung (1992)

Reihe Frauenpolitik Heft 8: Frauen im Lebensraum Stadt, Wohnungs- und Städtebau aus Frauenperspektive, Bonn

Gesamthochschule Kassel, 9. Offene Frauenhochschule (1998)

Workshop: Wohnen Gestern und Heute- Frauenwohnprojekte, Bock, Stephanie: "Migränestift" und "Drachenburg"- Frauenwohnprojekte der ersten deutschen Frauenbewegung, Rebe, Sabine: Rückschritt oder Fortschritt?, Anspruch und Wirklichkeit aktueller Wohnprojekte, Kassel

Grüger, Christine/ Kunz, Monika (1997)

Modellvorhaben zur Berücksichtigung von Frauenbelangen in der Regionalplanung am Beispiel des Verbands Region Stuttgart Gräfeltingen

Grüger, Christine/ Kunz, Monika/ Pahl-Weber, Elke/ Stein, Ursula/ Zibell, Barbara (Hrsg.) (1998)

Stadt- Land- Frau: Strategien für das 21. Jahrhundert, Thesenpapier für den "Runden Tisch" am 27. 11. 1998 in Bonn, Bonn

Grymer/ Hoppe/ Keitz, von/ Maus/ Most, van der/ Pohlmann- Rohr (1995)

Das Wuppertaler Modellprojekt: "Frauen wohnen und lernen" Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen, Vorläufiger Endbericht der städte- und wohnungsbauplanerischen, rechtswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Begleitforschung, Wuppertal

Häußermann, Hartmut/ Siebel, Walter (1996)

Soziologie des Wohnens, Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens, Weinheim, München

Hessisches Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Umwelt (1992)

Kustor-Hüttl, Beatrice: Alternativen im Sozialen Wohnungsbau, Frauen Wohnen, Innovationen und Widerstände, Darmstadt

Hessisches Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz (Hrsg.) (1994)

Nassauische Heimstätte, Gesellschaft für innovative Projekte im Wohnungsbau mbH (gip): Realisierungswettbewerb Frauengerechtes Bauen und Wohnen, Konzeption und Verfahren, Wiesbaden

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (1995)

Frauengerechtes Bauen und Wohnen: Die neuen Regelungen der Technischen Wohnungsbau-Richtlinien und Erfahrungen aus der Praxis, Wiesbaden

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (1996)

Dokumentation Hessische Projekte zum Bauen und Wohnen aus Frauensicht, Wiesbaden

Hoppe, Frauke (o. J.)

“Frauen Wohnen und Lernen- Innovative Wohnformen für alleinerziehende Frauen” im Rahmen des ExWoSt- Programmes des Bundesministeriums für Landeskunde und Raumordnung, vorl. Endbericht der Begleitforschung, Wuppertal

IBA Emscher Park (Internationale Bauausstellung Emscher Park)/ Wohnungsgesellschaft Recklinghausen, (1991)

Emscher Park Wettbewerbe, Dokumentation Alternatives Wohnen in Recklinghausen- Süd, Wettbewerb unter Beteiligung zukünftiger Bewohner, Frauen Planen Bauen Wohnen, Katalog zur Ausstellung der IBA Emscher Park, FOPA Dortmund

IBA Emscher Park GmbH (Hrsg.) (1991)

FOPA e.V, Grote, Marita, Pianka, Marlies, Stibba, Ute: Frauen Planen Bauen Wohnen, Katalog zur Ausstellung der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, Gelsenkirchen

IBA Emscher Park/ Stadt Bergkamen (1992)

Emscher Park Wettbewerbe 7, Dokumentation Städtebaulicher Realisierungswettbewerb “Frauen planen Wohnungen”, Gelsenkirchen

IBA Emscher Park/ Stadt Bergkamen (1992)

Emscher Park Wettbewerbe: “Frauen planen Wohnungen”, Dokumentation, Gelsenkirchen

IBA Emscher Park (1993)

Katalog zum Stand der Projekte, Frühjahr 1993, Gelsenkirchen

IBA Emscher Park (1994)

Emscher Park Informationen, Themenheft 1: Arbeiten im Park, Gelsenkirchen

IBA Emscher Park (1994)

Emscher Park Informationen, Themenheft 7: Mitmischen, mitplanen, mitreden, 18 Beispiele für engagierte Bürgerbeteiligung, Gelsenkirchen

IBA Emscher Park (1994)

Emscher Park Informationen, Themenheft 2: Menschengerechtes Wohnen, Gelsenkirchen

IBA Emscher Park (1996)

Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, Gelsenkirchen

IBA Emscher Park (1996)

Internationale Bauausstellung Emscher Park, Eine Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen, Gelsenkirchen

IBA Emscher Park/ Stadt Recklinghausen (1996)

Projekte im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park, Gelsenkirchen

Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS) (Hrsg.) (1992)

ILS Schriften Nr. 72, FOPA e.V., Grote, Marita/ Pohlmann-Rohr, Birgit/ Zauke, Gabriele/ Koczy, Marion: Fraueninteressen in Planungsprozessen, Institutionalisierte und selbstorganisierte Ansätze in Europa, Dortmund

Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich (1995)

DISP 120, Zürich

Institut Wohnen und Umwelt (IWU), Arbeitsgruppe Frauen und Wohnen (1992)

Gibt es Alternativen im sozialen Wohnungsbau? Anstöße aus frauenpolitischem Blickwinkel, Darmstadt

Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin (Hrsg.) (1983)

Arbeitsheft Nr. 26, Zibell, Barbara: Frauen in Wohnumfeld und Nachbarschaft, Berlin

Kongress von Frauen in Naturwissenschaft und Technik (1997)

Dokumentation: 23. Kongreß von Frauen in Naturwissenschaft und Technik 8. - 11. Mai 1997 in Hannover, Darmstadt
Landeshauptstadt Düsseldorf (Jahr unbekannt)

Gemeinsam planen, zusammen wohnen, Wohngruppenprojekte in Düsseldorf, Ein Leitfaden für Wohnprojekte in Düsseldorf

Löw, Martina (1994)

Raum greifen, Alleinwohnende Frauen zwischen Arbeit, sozialen Beziehungen und der Kultur des Selbst, Bielefeld

Ministerium für Bauen und Wohnen des Landes Nordrhein-Westfalen (1997)

FOPA e.V, Pohlmann-Rohr, Birgit; Klaus Novy-Institut, Simbringer, Angelika: Frauen bauen beraten verkaufen finanzieren entwerfen beteiligen nutzen, Düsseldorf

Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (1999)

Neue Wohnprojekte für ältere Menschen, Gemeinschaftliches Wohnen in Nordrhein-Westfalen, Beispiele und Wege zur Umsetzung, Düsseldorf

Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (1997)

Institut für Frauenforschung an der Fachhochschule Kiel, Freimuth, Angelika, Tornow, Britta, Schröder-Ropeter, Insa: Nutzungsoffene Grundrisse im sozialen Wohnungsbau, Kiel

Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein (1999)

Buhse, Heidrun, Rupp, Kirstin, Gruppenwohnprojekte, Leitfaden

Nahsen, Antje (1995)

Der (T)Raum einer gemeinsamen Sprache? Zur Konzeption von Geschlechterverhältnis und Planungsverständnis in Ansätzen feministischer Stadt- und Regionalplanung. Diplomarbeit, Oldenburg

Narten, Renate/ Fuhrig, Annette (1997)

Forschungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Wohnungen für betreute Wohngruppen alter Menschen, Nutzungsanalyse und Planungshinweise, Hannover

Nassauische Heimstätte Gesellschaft für innovative Projekte im Wohnungsbau mbh/ Hessisches Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz/ Sozial- und Wohnungsdezernat der Landeshauptstadt Wiesbaden (o.J.)

Frauengerechtes Bauen und Wohnen, Realisierungswettbewerb, Ergebnisse des Wettbewerbes, Frankfurt am Main

Niedersächsisches Frauenministerium (Hrsg.) (1994)

Boljahn, Urte, Bauen und Wohnen aus Frauensicht, Alternativen im Sozialen Wohnungsbau, Hannover

Niedersächsisches Frauenministerium (Hrsg.) (1996)

Büscher, Renate, Fricke, Ute, Sinning, Heidi: Bebauungspläne aus Frauensicht, eine Handreichung, Hannover

Niedersächsisches Sozialministerium (Hrsg.) (1996)

Institut für Wohnpolitik und Stadtökologie e.V., Habermann-Nieße, Klaus, Klehn, Kirsten: Soziale Gruppenbauvorhaben in Niedersachsen, Ein Leitfaden, Hannover

Österreichischer Wohnbund, Wien/ Wohnbund e.V., Frankfurt (1994)

Wohnbund Informationen 3/94, Kostensparender Wohnungsbau, Salzburg

Österreichischer Wohnbund, Wien/ Wohnbund e.V., Frankfurt (1994)

Wohnbund Informationen 4/94, Nutzungsmischung: Räume zum Leben, Salzburg

Österreichischer Wohnbund, Wien/ Wohnbund e.V., Frankfurt (1996)

Informationen 3/96: Wohngruppenprojekte an der Schwelle zur Normalität? z.B. Hamburg, Wien

Österreichischer Wohnbund, Wien/ Wohnbund e.V., Frankfurt (1997)

Wohnbund Informationen 4/97, Neue Qualitäten im Sozialen Wohnungsbau, Beispiele, Erfahrungen aus Nordrhein-Westfalen, Salzburg

PlanungsFachFrauen (Hrsg.) (1998)

Schwerpunktthema: Aktuelle Wohnprojekte in Deutschland: Ergebnisse einer Recherche von Sabine Rebe, Rundbrief September 1998, Hannover

Rebe, Sabine/ Vehrenkamp, Anja (1994)

Diplomarbeit 1994 und Frauenförderpreis der Stadt Nürnberg 1996, Innerstädtisches Wohnen- Frauengenossenschaft Hannover, Institut für Architektur- und Planungstheorie, Universität Hannover

Schneider, Ulrike (1992)

Neues Wohnen -alte Rollen? Der Wandel des Wohnens aus der Sicht der Frauen, Pfaffenweiler

Schmals, Klaus M. (1993)

Die Moderne imPark? Ein Streitbuch zur Internationalen Bauausstellung im Emscherraum, Dortmund

Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen (1993)

Städtebau und Architektur Bericht 19: Wohnungsbau für Berlin, Wettbewerbe und Realisierungen 1988-1993, Berlin

Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen (1993)

Neue Wohn- und Siedlungsformen – Impulse aus Frauensicht – Dokumentation des Symposiums des Beirats für frauenspezifische Belange bei der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Berlin

Stadt Berlin (1993)

Neue Wohn- und Siedlungsformen - Impulse aus Frauensicht, Dokumentation des Symposiums des Beirats für frauenspezifische Belange bei der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Berlin

Stadt Nürnberg, Baureferat, Stadtplanungsamt (1996)

Gall, Ute/ Heinze, Karin/ Meier, Andrea/ Meisel, Elisabeth/ Saymann, Brigitte/ Wenninger, Susanne: Städtebauliche Kriterien für eine frauenfreundliche Planung, Nürnberg

Stattbau Hamburg GmbH (Hrsg.) (1993)

anders planen, bauen, wohnen, Hamburg

Stattbau Hamburg GmbH (Hrsg.) (1998)

FREIHAUS Info für gemeinschaftliches und selbstbestimmtes Wohnen Nr. 2, Wohnungspolitik, Wo ist die Farbe grün? Hamburg

Stattbau Hamburg/ Stadtentwicklungsbehörde u. a. (Hrsg.) (1994)

Selber Wohnen- Anders- Machen, Darmstadt

Stattbau Hamburg/ Stadtentwicklungsgesellschaft m.b.H. Hamburg (1993)

Hamburger Wohnprojekte stellen sich vor, Hamburg

Sozialministerium Baden- Württemberg (Hrsg.) (1999)

Ernst, Monika, Laufner, Odile, zum Wohnungsbau Beiträge von Architektinnen

Technische Universität Berlin (o.J.)

Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung, Schlusche, Günter:

Die Internationale Bauausstellung Berlin - Eine Bilanz, Berlin

Uhlig, Günther (1991)

Werkbund-Archiv 6: Kollektivmodell "Einküchenhaus", Wohnreform und Architekturdebatte zwischen Frauenbewegung und Funktionalismus 1900 - 1933, Giessen

Warhaftig, Myra (1985)

Hochschulschriften 114: Emanzipationshindernis Wohnung, Köln

Wilson, Elizabeth (1993)

Begegnung mit der Sphinx, Stadtleben, Chaos und Frauen, Basel, Berlin, Boston

WohnBund- Beratung NRW (1999)

Kooperation zwischen Wohngruppen und Wohnungsbauunternehmen, Ein Leitfaden für die gemeinsame Realisierung von neuen Wohnformen, Bochum

Wohnungsgesellschaft Recklinghausen/ IBA Emscher Park (Jahr unbekannt)

Emscher Park Wettbewerbe, Dokumentation Alternatives Wohnen in Recklinghausen- Süd, Wettbewerb unter Beteiligung zukünftiger Bewohner; Ort unbekannt

Wollmann, Hellmut (Hrsg.) (1998)

Stadtforschung aktuell Band 66, Dörhöfer, Kerstin/ Terlinden, Ulla, Verortungen, Basel, Boston, Berlin

Wolf, Virginia (1994)

Ein Zimmer Für Sich Allein, Fischer Verlag, Frankfurt am Main

Verband der Wohnungswirtschaft Niedersachsen, Bremen, vdw (Hrsg.) (o.J.)

Wohnen und Bauen aus der Sicht von Familien und Frauen, Dokumentation einer gemeinsamen Tagung mit dem Niedersächsischen Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales am 24. Juni 1999, Hannover

Abbildungsnachweis

Das verwendete Planmaterial wurde freundlicherweise von folgenden Personen und Institutionen zur Verfügung gestellt. Bildzitate sind mit Quellenhinweisen versehen.

Kapitel 2.2.1

Abb. 1: Postkarte erhalten von Dipl. – Ing. Marion Lindner, Berlin

Kapitel 3.1 Selbstorganisierte Projekte

Berlin, Beginenhof

Beginenwerk e.V., Berlin

Berlin, Hexenhaus

Hexenhaus e.V. erhalten von Dipl.-Ing. Marion Lindner, Berlin

Berlin, offensives Altern

Architekten BDA; Dipl.-Ing. Axel Liepe, Dipl.-Ing. Hartmut Steigemann, Berlin

Berlin, Frauenzentrum Schokoladenfabrik e.V.

Frauenzentrum Schokoladenfabrik e.V., Berlin

Berlin, Weiberwirtschaft

Pläne: Architekturbüro Inken Baller, Berlin, Foto: Dipl. Ing. Dipl. Des. Sabine Rebe, Hannover

Dessau, SHIA

Expo 2000, Sachsen Anhalt GmbH, Dessau

Frankfurt am Main, Lila Luftschloß

Baufrösche, Stadt- und Bauplanungs GmbH, Kassel

Göttingen, Selbstorganisierte Alten WG

Pläne: Freie Altenarbeit Göttingen e.V., Foto: FAG M. Jasper, Göttingen

Hamburg, Arche Nora

Dipl.-Ing. Architektin Beata Huke-Schubert, Hamburg

Hamburg, Frauen leben zusammen

Dipl.-Ing. Architektin Beata Huke-Schubert, Hamburg

Hamburg, HausArbeit eG

Dipl.-Ing. Architektin Iris Neitmann, Hamburg

Hamburg, Olga Rabiata

Dipl.-Ing. Architektin Beata Huke-Schubert, Hamburg

Hamburg, rosaluxuslilalottaburg

Dipl.-Ing. Architektin Iris Neitmann, Hamburg

Hamburg, Villa Magdalena

Pläne und Foto unten: Dipl. Ing. Architektin Beata Huke-Schubert, Foto veröff. in: "Baukultur" 4/91, S.27, Foto oben: Dipl. Ing. Dipl. Des. Sabine Rebe, Hannover

Mülheim, Beginenhof Wrexham Barracks

Dipl.-Ing. Architektin Dörte Moll, Düsseldorf

Rostock, Amanda

Hansestadt Rostock, Leitstelle für Stadtentwicklung, Rostock

Salzgitter, Teilprojekt des EXPO Mütterzentrum 2000

Pläne: SOS Mütterzentrum, Salzgitter, Foto: Dirk Sievers, Salzgitter

Kapitel 3.2.a

Fremdinitiierte Projekte:

Wettbewerbe / Bauausstellungen

Bergkamen, Frauen planen Wohnungen

Pläne: Architekturbüro Töpfer + Töpfer + Partner, Hamburg, Foto: Institut für Architektur- und Planungstheorie, Universität Hannover

Berlin, IBA Los 1, 2 und 3

DEGEWO, Deutsche Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaues gemeinnützige Aktiengesellschaft, veröff. in: Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Städtebau und Architektur Bericht 19 "Wohnungsbau für Berlin, Wettbewerbe und Realisierung 1988 – 1993", Berlin 1993

Darmstadt, Eingeschränkter Wettbewerb: Frauengerechtes bauen und wohnen, Vilbeler Weg

Architekturbüro P. Karle und R. Buxbaum, Freie Architekten und Diplom Ingenieure, Darmstadt

Freiburg, Stadt und Frau

Wohnungsgenossenschaft Stadt & Frau "Stadt & Frau: Modellprojekt Freiburg im Breisgau", Freiburg 1997

Leverkusen, Frauengerechtes Wohnen

Frauenbüro Leverkusen, Doris Dahl, Simone Fey-Hoffmann (Hrsg.) „Wohnungspolitik aus weiblicher Sicht“, Ergebnisse des Wettbewerbs, Leverkusen 1994

Lübeck

Dipl.-Ing. Architektin Insa Schröder-Ropeter, Lübeck

Mainz, Frauen bauen und wohnen

Nassauische Heimstätte gip Gesellschaft für innovative Projekte im Wohnungsbau mbH (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Ministerium für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz und dem Sozial- und Wohnungsdezernat der Landeshauptstadt Wiesbaden „Frauengerechtes Bauen und Wohnen“, Ergebnisse des Wettbewerbs, Frankfurt am Main (o.J.)

Nürnberg, Frauengerechtes Wohnen
Wohnungsgesellschaft der Stadt Nürnberg mbH (wbg) „Frauenfreundliches Wohnen in Nürnberg-Langwasser“, Nürnberg (1997)

Oldenburg, Bauen und Wohnen für Frauen und Familien

Stadt Oldenburg, Frauenbüro (Hrsg.)
"Bauen und Wohnen für Frauen und Familien: Dokumentation eines Gutachterverfahrens", Oldenburg 1996
Recklinghausen, Alternatives Wohnen „Tor zur Südstadt“
IBA Emscher Park (1994), Themenheft 2 „Menschengerechtes Wohnen“, Fotos: T. Brenner, M. Frank, P. Lippsmeier, T. Range, K. Vahlensieck, M. Vollmer, Recklinghausen

Kapitel 3.2.b

Fremdinitiierte Projekte: Direktaufträge

Braunschweig, Betreute Wohngruppe für ältere Menschen

Büro für Sozialräumliche Forschung und Beratung, Dr. Renate Narten, Hannover

Bremen Kattenesch, Besonderes Wohnprojekt für Alleinerziehende und alleinlebende Schwangere

ExWoSt-Informationen zum Forschungsfeld „Wohnsituation Alleinerziehender“ Nr.11.3, (1996), S.2

Bremen Kirchhuchting, Besonderes Wohnprojekt für Alleinerziehende und alleinlebende Schwangere

ExWoSt-Informationen zum Forschungsfeld „Wohnsituation Alleinerziehender“ Nr.11.3, (1996), S.3

Espelkamp, Frauen Wohnen Atrium I

Lageplan: Frauentreffpunkt Hexenhaus, Espelkamp, weitere Pläne und Fotos: Aufbau Gemeinschaft Espelkamp

Essen, Villa Kunterbunt

Pläne: TreuHandStelle für Bergmannswohnstätten im Rheinisch-Westfälischen Steinkohlenbezirk GmbH, Essen, Foto: Die Mieterzeitung der Unternehmensgruppe der THS: "Unter einem Dach", 96/97, S. 12, Essen 1997

Garbsen, Familie in Not

HZ- Hausbaugesellschaft mbH, Seelze

Germersheim, Familienfreundliches Wohnen in der Maiblumenstraße

Heimstädte Rheinland-Pfalz GmbH, Neustadt

Hannover, Alleinerziehende im Bäteweg

Grundrisse, Lageplan: ISÖF (Hrsg.), Barbara Felten „Wohnprojekt für Alleinerziehende im Bäteweg“, Lageplan, Foto: Dipl.Ing. Angelika Blenke, Hannover

Hannover, Projekt für ehemals wohnungslose Frauen

Pläne: Firma Gundlach, Hannover, Foto: Soziale Wohnraumhilfe, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, Hannover

Hürth, Anders Wohnen

Stadt Hürth, Gleichstellungsstelle/Planungsamt

Kiel, Generationsübergreifendes Wohnen

WOBAU Schleswig-Holstein, "bauen und leben", Mieterzeitung, Band 3/93, S.22 ff

Köln, Gemeinsam wohnen und leben mit Kindern

ExWoSt-Informationen zum Forschungsfeld „Wohnsituation Alleinerziehender“ Nr.11.3, (1996), S.10

Laatzen, Villa Kunterbunt, ökologischer und sozialer Wohnungsbau für Frauen

Architekturbüro Prof. Georg Conradi und Dipl.-Ing. Bettina Martin, Architekten

Marburg, Kooperierendes Wohnen alleinerziehender Frauen in Weidenhausen-Süd

Gemeinnützige Wohnungsbau GmbH
Menden, Wohnprojekt mit Vorrang für Alleinerziehende

Stadt Menden, Gleichstellungsstelle
München, Heim für Mutter und Kind in der Bleyerstraße

ExWoSt-Informationen zum Forschungsfeld „Wohnsituation Alleinerziehender“ Nr.11.3, (1996), S.14, Sozialreferat der Landeshauptstadt München (Hrsg.): „Heim für Mutter und Kind“, München, o.J., Fotos: Sigrid Neubert, Werner Neumeister, beide München

Nidderau, Frauengerechtes Wohnen

Die Architektinnen Gerhardt / Michel GbR, Darmstadt

Oldenburg, Alternatives Wohnen im Alter, Hausgemeinschaft Alt und Jung

Pläne: Bau- und Wohngesellschaft mbH (GSG), Oldenburg, Foto: Dr. Renate Narten, Hannover

Rostock, Mutter-Kind-Projekt Große Goldstraße

Arche Rostock e.V., Rostock
Steinfurt, Wohnhaus für Schwangere und Alleinerziehende

ExWoSt-Informationen zum Forschungsfeld „Wohnsituation Alleinerziehender“ Nr.11.3, (1996), S.18

Wuppertal, Innovative Wohnform für alleinerziehende Frauen – Projekt I Hofaue

Archista, Dipl.-Ing. Architektin Frauke Hoppe, Wuppertal

Wuppertal, Innovative Wohnform für alleinerziehende Frauen – Projekt II Neviandstraße

Archista, Dipl.-Ing. Architektin Frauke Hoppe, Wuppertal

Wuppertal, Innovative Wohnform für alleinerziehende Frauen – Projekt III Nevigeserstraße

Archista, Dipl.-Ing. Architektin Frauke Hoppe, Wuppertal

Kapitel 4.2.2

Fotos: Dipl. Ing. Dipl. Des. Sabine Rebe, Hannover

Pläne siehe jeweiliges Projekt

Herausgegeben vom
Niedersächsischen Innenministerium
Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Lavesallee 6
30169 Hanover
Tel. (0511) 120-6255
Fax. (0511) 120-6555

Diese Broschüre darf, wie alle Publikationen
der Landesregierung, nicht zur Wahlwerbung
verwendet werden.

Layout und Satz
Dipl. Ing. Michele Burci
Dipl.Ing. Dipl. Des. Sabine Rebe
Jens Weike

Layout Projektblätter
Dipl.Ing. Dipl. Des. Sabine Rebe
Dipl. Ing. Anke Schröder

Januar 2002

